

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Lito-Strasse), Eltville-
straße 9 und Eltville (V. J. J. J.), Ede-Untenberg- und Taunusstraße. Ueber 300 eigene Agenturen in Nassau.

Donnerstag
2
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für ausdauernde Anzeigen 25 Pfg., Restanzen 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 76 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
„Stern und Blumen“; „Katholisches Sonntagsblatt“; „Zweimal
jährlich“; „Wassermann-Roman“; „Raffa“; „Der Tölpel-Jahrplan“; „Einmal
jährlich“; „Jahrbuch mit Kalender“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geseke
Verantwortl. für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geseke; für den Inhalt
redaktioneller Teil Julius Geseke; für die Redaktion und den Inhalt
des 2. Lesens: Friedrich in Wiesbaden, Kasselerstraße und Verlag von
Germann Koch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Frhr. v. Rechenberg

Braunsberg, 1. April. In einer in Wormbitt ab-
gehaltenen Versammlung der Vertrauensmänner der Zen-
trumspartei für den Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg
wurde als Kandidat für die am 24. April stattfindende Reichs-
tagserversammlung Frhr. v. Rechenberg (Berlin), der
frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, aufgestellt.

* Die Vertrauensmänner der Zentrumspartei im Wahl-
kreise Braunsberg-Heilsberg haben gestern einen Be-
schluß gefaßt, den nicht nur jeder Zentrumswähler, sondern über-
haupt jeder deutsche Mann mit Freuden begrüßen muß. Durch
den Tod des bisherigen Abgeordneten Gymnasialdirektor Dr. Bruch
ist das Mandat seit kurzem frei. Braunsberg-Heilsberg gehört
zu dem sichersten Bezirke der Partei. Im Jahre 1912 wurden
15 871 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf den Zentrumskan-
didaten 13 986. Für die Neuwahl waren seitens der Partei-
leitung vier Kandidaten auf die engere Liste gesetzt worden. Drei
traten zurück und hatten die Vertrauensmänner, ihre Stimmen
auf Dr. jur. Albrecht Freiherrn von Rechenberg zu vereinigen.
Dieser ist dann auch gestern einstimmig als
Kandidat präsentiert worden und damit ist seine Wahl ge-
sichert.

Freiherr von Rechenberg ist erst vor kurzem aus dem Staats-
dienste getreten. Er wurde 1859 in Madrid als Sohn des Ge-
heimen Legationsrates Julius Freiherrn v. Rechenberg geboren.
Im Jahre 1889 trat er als Hilfsarbeiter in das Auswärtige
Amt ein. Er wurde 1893 Richter und Bezirksamtmann in Deutsch-
Ostafrika, 1896 Konsul und 1898 Konsul von Sansibar. Nach-
dem er inzwischen Generalkonsul in Warschau gewesen war, wurde
er zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika berufen.
Nur ungenügend ist er im vorigen Jahre von dieser Stellung zurück-
getreten. Durch den Rücktritt wurde das Reichskolonialamt einer
seiner besten Kräfte beraubt. Dadurch, daß ihn nun das Zen-
trum in den Reichstag delegiert, bleiben dem Reiche und den
Kolonien die hervorragenden Kenntnisse und reichen Erfahrungen
erhalten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Mann, nachdem er Jahr-
zehnte hindurch in hoher staatlicher Stellung gewesen, den parla-
mentarischen Kampfplatz betritt. Große Erwartungen sind immer
an jene Männer gestellt worden, und diese Erwartungen wurden
vielfach enttäuscht. Wir erinnern beispielsweise an den
früheren Staatsminister Graf Kosobowsky, der Mitglied des
Reichstages ist. Zweifellos gehört Graf Kosobowsky zu unseren
herausragendsten Sozialpolitikern, und die Spuren seiner sozialen
Tätigkeit während der Ministerzeit werden auch Jahrzehnte nicht
verwischen können. Im Reichstage hört man von seinem Wirken
kaum. Das liegt allerdings daran, daß er keiner Fraktion bei-
getreten ist, und darum weder innerhalb einer Fraktion seinen
Einfluß geltend machen kann, noch bei wichtigen Debatten zu
sprechen in der Lage ist. Er ist in keiner Kommission vertreten,
es sei denn, daß eine Partei ihn freiwillig einen Sitz einräumt.
Daß das bekanntlich die Zentrumspartei gegenüber dem Grafen
Kosobowsky bei der Beratung des Entwurfs über die Sonntags-
ruhe getan. Ein Abgeordneter, der nichts als dienendes Mitglied
sich einer Partei anschließt, vermag dem Gange der Ereignisse
niemals seinen Stempel aufzudrücken. Ganz anders verhält es
sich mit Freiherrn v. Rechenberg. Er tritt der Zentrumspartei
bei, zu der er sich immer gerechnet hat, und von dieser Platt-
form aus wird er sein hervorragendes Können nutzbringend ver-
wenden können.

Im Interesse des Reichstages wird diese Wahl
sehr zu begrüßen sein. Aus allen Parteilagern bringt die
Menge an unser Ohr, wie wenig Männer und Charaktere der
Reichstag anzufinden habe. Zu einer Art romantischer Anwendung
konzentrieren sich die Blicke rückwärts auf die Manneszeiten
deutscher Parlamentsgeschichte. Damals maßten sich Parlamen-
tarier, deren Ansichten grundlegend für die nachfolgenden Gene-
rationen geworden sind. Die Folgezeit hat uns dann den Be-
rufspolitiker gebracht, und damit begann rasche der Ab-
stieg. Mit der Aufstellung des Freiherrn v. Rechenberg ist diese
Entwicklung marant durchbrochen worden, und wir zweifeln nicht,
daß das Parlament einen großen Nutzen daraus ziehen wird.

Besonders erfreulich ist, daß die Zentrumspartei einen
solchen Mann als ihren Vertreter in den Reichstag
schicken kann. Wir sind in den Augen mancher konservativer
und nationalliberaler Geheimräte in den Ministerien — so lächer-
lich diese Ansicht auch sein mag — immer noch die anti-
nationale, die Oppositionspartei. Solche Behaup-
tungen können fürderhin nicht mehr ungefragt aufgestellt wer-
den, wenn wir Männer in unseren Reihen haben, deren ganzes
Leben ein Kampf zum Wohle des Vaterlandes war. Freiherr
v. Rechenberg hat während seiner Amtstätigkeit von allen Seiten
nur Anerkennung gefunden. Er hat es ernst mit den Pflichten des
preussischen und des deutschen Beamten genommen und er würde
niemals der Zentrumspartei beitreten, wenn er nicht überzeugt wäre,
hier voll und ganz im Dienste des
Vaterlandes so wirken zu können, wie er das seit 25 Jahren
getan hat. Und dazu kommt noch ein wichtiger anderer Gesicht-
spunkt. Wenn wir nicht irren, war es ein nationalliberaler Ab-
geordneter, der vor kurzem bittere Klagen darüber führte, wie
wenig sachverständige Kolonialpolitiker im Reichs-
tage sich vorfinden. Mit Freiherrn v. Rechenberg wird nun die
Zentrumspartei einen Sachverständigen in Kolonialfragen be-
kommen, wie ihn keine andere Partei aufweisen kann und auch
unwahrscheinlich sobald nicht aufweisen wird. Der aufgestellte Kan-

didat ist Gouverneur der größten und wichtigsten Kolonie des
deutschen Reiches gewesen. Er kennt nicht nur die kolonialen Ver-
hältnisse bis ins kleinste Detail, sondern er hat auch während
seiner amtlichen Tätigkeit eine musterartige Verwaltung
geschaffen. Eine solche Kraft dürfte nicht brach liegen und alle
unserer Parteigänger werden sich darüber freuen, daß sie gerade
innerhalb der Zentrumsfraktion sich betätigen will. Auf den Ko-
lonien beruht in gewissem Sinne Deutschlands zukünftige Ent-
wicklung, und wenn wir auch zu spät vielleicht unserem Platz an
der Sonne gesucht und gefunden haben, so brauchen wir doch nicht
ganz zu verzagen. Die alljährlichen Beratungen im Reichstage be-
weisen, daß es mit der Entwicklung unserer Kolonien vorwärts geht.

Als die Kandidatur Rechenberg aufstand, hat die berafe
Presse verschiedentlich recht kräftig über das Zentrum ge-
hnt. In Wirklichkeit verbarg sich hinter den deplazierten Bemerkungen
ein großer Neid. Aber gerade die Angriffe von dieser Seite
werden bewirken, daß unsere Parteigenossen in Braunsberg-Heils-
berg geschlossen zur Wahl schreiten und ihre Stimme einem Manne
geben, der seit einem Vierteljahrhundert zum Wohle des Reiches
an schwierigen Punkten gearbeitet hat und der auch
für die Zukunft nicht nur im Interesse unserer Partei, sondern im
Interesse des Volkes seine besten Kräfte einsetzen wird.

Deutsches Reich

Der Kaiser auf Korfu

Korfu, 1. April. Der Kaiser besuchte heute nachmittag
den Schlosspark Monrepos, wo die Freilegung des Tempels von
Korinth aufgefunden worden ist. Der Kaiser besuchte sodann die
Ausgrabungen bei Korinth, wo bei der Fortsetzung der Gra-
bungen am Morgentempel heute neben zwei tadellos erhaltenen
scharfschneidenden Eislingen auch die erste Metopie zum Vorschein
kam, wodurch die Architektur des Tempels wesentlich vervollständigt
ist, da dadurch die Breite meßbar wird. Auch Fragmente
anderer Mitglieder des Baues wurden ausgegraben. Zugewand
sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie, sowie Graf
Luud mit Gemahlin. Das Wetter war schön. Für die Abendtafel
auf Achilleion waren gefast alle Mitglieder der königlichen
Familie, sowie der Gesandte Graf Luud und Gemahlin.

Schwierigkeiten der nationalliberalen Einigung

Es scheint immer zweifelhafter zu werden, ob der Zentral-
vorstandsbeschluß der Nationalliberalen über die Auflösung des
jung- und altliberalen Verbandes sich durchführen lassen wird.
Auf die Seite der Jungliberalen tritt auch das Organ der bairischen
Nationalliberalen, die „Bairische Landeszeitung“. Sie
meint: Den Jungliberalen sei es zu danken, daß wieder gewisse
Freie und Gesellschaftsrechtler der Partei zurückgewonnen wurden,
die dem und dem waren, sich ihr mehr und mehr zu ent-
fremden. Die Auflösung des Jungliberalen Reichsverbandes würde
die Gesamtpartei in ihrer Verbreitung schwächen. Dabei würde die
Auflösung selbst eine Fülle von Schwierigkeiten und
Verstimmungen innerhalb der Partei, vor allem in jung-
liberalen Kreisen hervorrufen. Auch die „Allnationalliberale Reichs-
korrespondenz“ weist auf die großen Schwierigkeiten hin, die einer
Durchführung des Beschlusses entgegenstehen, und wirft die Frage
auf, ob die Zeit schon gekommen sei, die an sich wünschenswerte
Einigkeit der Partei „auch organisatorisch voll in Erscheinung
treten zu lassen.“

Fortschritt und Sozialdemokratie

Ueber die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zur So-
zialdemokratie vertritt die frühere fortschrittliche Landtags-
abgeordnete Dr. Schopp einen bemerkenswerten Auffass. Er ist
der Ansicht, daß das bekannte Bündnisabkommen mit der
Sozialdemokratie gegen das Organisationsstatut der Fortschritt-
lichen Volkspartei verstoßen habe, nach dem Vereinbarungen über
Stichwahlen der lokalen Organisationen überlassen bleiben sollten.
Schon dieses Abkommen habe in der Partei tiefe und da einiges
Kopfschütteln erregt, und in der Folgezeit habe sich die
Königung in fortschrittlichen Kreisen gegen ein weiteres ein-
seitiges Vorgehen mit der Sozialdemokratie vergrößert. Seiner
Meinung nach sei auch ein dauerndes taktisches In-
sammengehen mit dieser Partei unmöglich, schon des-
wegen, weil sich dadurch die Fortschrittliche Volkspartei
zwischen zwei Stühle setzen würde. Die Wähler der Partei würden
auf die Dauer das Absinken zur Sozialdemokratie nicht mit-
machen; außerdem sorge sie auch die Sozialdemokratie durch die
Art ihrer Agitation innerhalb und außerhalb des Parlamentes
dafür, weite bürgerliche Kreise von sich abzuweisen. Deshalb
sei es unbedingt geboten, im Interesse der Partei den Tren-
nungskrieg nach links so scharf wie möglich zu
markieren; besonders müsse alles vermieden werden, was die
nationalliberalen Wähler vor den Kopf stoßen könnte. Herr Schopp
schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Ich rede nicht
etwa eines einseitigen Zusammengehens mit Konservativen und
Zentrum das Wort. Ich bin auch nicht der Meinung, daß wir durch
unser bisheriges Verhalten Wahlen und Wähler der Sozialdemo-
kratie waren, wie es die rechtsstehende Presse darzustellen be-
liebt. Wenn man so argumentieren will, dann wären die Konser-
vativen und besonders das Zentrum, selbst in der gleichen Ver-
dammnis. Was ich befürworte, ist: daß wir uns durch ein-
seitige Unterwerfung der äußeren Umstände nicht die Brücken
zu den übrigen bürgerlichen Parteien abbrechen, mit denen wir
doch im Kampf gegen das auch gemeinschaftliche
Interessen haben, und damit uns selber und den Einfluß des er-
heblichen Liberalismus lahmlegen und so das Vaterland schä-
digen.“ Ob die Herren Fortschrittler auf den unbedeutenen Wähler
hören werden?

Abänderung des Hypothekenrechts

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat an die Reichs-
regierung eine Eingabe wegen Abänderung des Hypothekenrechts
gerichtet, in der folgendes ausgesprochen wird:
„Die schwierigen Realcreditverhältnisse, die im
ganzen Deutschen Reich zurzeit bestehen, haben an vielen Stellen
eine sorgfältige Untersuchung der Ursachen veranlaßt. Diese Unter-
suchung hat ergeben, daß einzelne Besonderheiten des geltenden
Hypothekenrechts die Realcreditnot in auffälliger Weise verschärfen.
Es liegt in der Hand der Gesetzgebung, hier Abhilfe zu schaffen.
Die deutschen Städte haben lebhaftes Interesse an der Abhilfe,
weil besonders die häufigsten Hausbesitzer durch die Realcredit-
not betroffen werden. Es sind hauptsächlich zwei Gruppen ge-
schädigter, deren Abänderung erstrebt wird. Einmal ist
der Anspruch der Hypothekengläubiger (der Realgläubiger)
auf die Erträge des Grundstückes, die Mietzinsen,

nicht hinreichend sicher gestellt; in diesem Punkte haben die Gläu-
biger der ersten und der zweiten Hypothek (Nachhypothek) ein ge-
meinsames Interesse an einer Milderung des Gesetzes, wenn auch
praktisch das Interesse der Nachhypothek überwiegt. Zweitens
legt im Falle der Zwangsversteigerung das geltende Recht
dem Ersteigerer so schwere privatrechtliche und öffentliche Lasten
auf, daß daran die Möglichkeit, das Grundstück zu erwerben, oft
scheitert; hier ist eine Milderung besonders im Interesse des Nach-
hypothekars geboten.“

Die Eingabe ist eingehend begründet und mit bestimmten
Vorschlägen für die Milderung der Gesetzesbestimmungen ver-
sehen. Es wird besonders eine Milderung der §§ 10 und 57 des
Zwangsvollstreckungsgesetzes, des § 1124 BGB. und der Tarif-
stelle 11 des Reichssteuerabzugsgesetzes beantragt.

Qualitätsarbeit gegen Massenware

Als im Jahre 1907 der Deutsche Werkbund seine refor-
matorische Arbeit offiziell begann, da waren es unsere ersten
deutschen Künstler, welche sich sofort zur Mitarbeit an dem Wiesen-
werk bereit erklärten. Es handelte sich ja auch um nichts Ge-
ringeres als die Wiedergewinnung deutscher Quali-
tätsarbeit gegenüber jenen billigen Massenwarengütern, mit
denen der Markt überflutet wurde. Dann galt es auch im
Kunstgewerbe eine gewisse klare Linie zu schaffen, um hier dem
prekariösen Experimentieren Einhalt zu tun, und darauf hin-
zuwirken, daß der Künstler sich wieder auf seine Hauptaufgabe
besinnen möge, mitzuwirken an der Schaffung eines deutschen
Stiles. Unter dem Wahlspruch Durchgeistigung der deut-
schen Arbeit ist der „Deutsche Werkbund“ betriebl. den Kampf
gegen die herrschende Qualitätsverschlechterung zu organisieren
und für künstlerische Schöpfung und künstlerische Formgestaltung
in allen Zweigen der Herstellungsindustrie zu wirken. Die Bedeutung
der Werkbundpropaganda ist nicht abzusehen, und was es wirt-
schaftlich zu bedeuten hat, wenn es dem Werkbunde gelingen sollte,
den ererbten „deutschen Stil“ zu schaffen, kann gar nicht über-
sehen werden. Die kulturelle Bedeutung der Werkbundarbeit
aber besteht darin, daß eine Fülle der Arbeits- und Lebens-
freude an ihr empfindbar wird, eine Wiederherstellung ver-
lorener geistiger Lebensinhalte, vielleicht eine Wille des deut-
schen Gemüths und Geistes, wie sie seit dem großen Umschwung der
Kulturpolitik nicht mehr zur Aufklärung gekommen ist. All
das soll praktisch vorgeführt und gezeigt werden in der kommen-
den Wälder Werkbund-Ausstellung. Man will hier einen un-
terschiedlichen Lebensstil über das geben, was bisher unter dem Ein-
fluß der Werkbundkämpfer auf den verschiedensten Gebieten ge-
leistet wurde, gleichzeitig aber auch Anregungen geben, an dem
großen Werk der Wiedergewinnung eines so lieben Handwerks
der Kunst zu Qualität mitzuwirken: woher ist ein Ziel,
dem alle Anerkennung und ein durchschlagender Erfolg
gehört.

Berichtungsvertreter an den Versicherungsämtern

Bei der Aufstellung der Kandidaten für die Berichterstatter
an den Versicherungsämtern taucht jetzt allenthalben die Frage
auf: Können auch Ausschuß- und Krankenkassen-Vor-
standsmitglieder, ohne daß sie aus ihrem bisherigen Amte
auszuscheiden brauchen, als Berichtungsvertreter zum
Berichtungsamt gewählt werden? Die Meinungen der
bekanntesten Kommentatoren der Reichsversicherungsordnung geben
hierüber völlig auseinander. Während die eine Autorität die Frage
verneint, erklärt der Geheimere Oberregierungsrat Dr. Hoffmann,
die rechte Hand des preussischen Handelsministers in Sachen der
Reichsversicherungsordnung, auf eine Anfrage des Kölner Kranken-
kassen-Verbandes, daß er der Ansicht sei, die Ausschuß- und
Krankenkassen-Vorstandsmitglieder können wohl als Berichtungs-
vertreter an den Berichtungsämtern gewählt werden, ohne
daß sie aus ihrem bisherigen Amte auszuscheiden
brauchen. Eine diesbezügliche Anweisung wird der preussische Han-
delsminister an die in Betracht kommenden Stellen in allerhöchster
Zeit ergehen lassen. Weil nun die wünschenswerte Klarheit in
dieser Sache noch nicht vorhanden ist, sei den Wahlleitern emp-
fohlen, möglichst solche Berichterte auf die Vorkandidatenlisten der
Berichtungsvertreter zu den Berichtungsämtern setzen zu
wollen, die nicht den Ausschüssen und Vorständen der Krankenkassen
angehören. Bei der Aufstellung der Kandidaten ist weiter zu
bedenken, daß es im Interesse der christlich-nationalen Ge-
sellschaftsbewegung liegt, wenn ein möglichst großer Kreis von ge-
werkschaftlich organisierten durch ihre Organisation in die Kreise
der Sozialversicherung hineingewählt wird.

Postbeamte und Parteipolitik

* Nach der „Zf.“ ist über die Teilnahme der deutschen Post-
beamten an politischen Leben folgendes festzustellen worden: In den
Reihen der Zentrumspartei sind 107 Postbeamte als
Vorstandsmitglieder tätig, in denen der nationalliberalen Partei
93, in denen der Fortschrittlichen Volkspartei 87 und in liberalen
Reihen ohne nähere Bezeichnung 21. In den konservativen
Parteiorganisationen wirken nur 5 Postbeamte als Vorstands-
mitglieder. Woraus diese Statistik beruht, wird in der erwähnten
Korrespondenz nicht gesagt.

Zudem ist es sehr erfreulich, daß die Postbeamten sich
so regen in der Zentrumspartei betätigen. In vielen Orten sind
sie geradezu die Träger unserer politischen Annahmen. Be-
samt ist ja, daß die Postbeamten jeder anderen Beamtenklasse an
partei-politischer Tätigkeit weit voraus sind.

Kleine politische Nachrichten

Kassel, 1. April. Die Kaiserin ist heute nachmittag
2 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen
Joachim empfangen worden. Der Prinz hatte auf der Fahrt
zum Bahnhof einen leichten Unfall. Das Pferd des Dogars,
in welchem der Prinz fuhr, glitt auf dem Bahnhofsvorplatz aus
und stürzte, sprang aber gleich wieder auf. Durch den Stoß in-
folge des Sturzes des Pferdes fiel der den Prinzen begleitende
Adjutant auf das Straßenpflaster. Der Prinz, der nach den Regeln
griff, stürzte nach vorn vom Wagen, indem er mit den Füßen im
Borderbügel hängen blieb und so zwischen Pferd und Wagen schwebte.
Passanten eilten herbei und befreiten den Prinzen aus der un-
bequemen Lage. Der Prinz und der Adjutant haben keine Ver-
letzungen erlitten. Um 7.33 Uhr ist die Kaiserin mit dem Prinzen
Joachim nach Venedig abgereist.

Berlin, 2. April. Die Wichtigkeit der schon vor einiger
Zeit aufgetauchten Gerüchte wird jetzt bestätigt, daß auf Vorschlag
des Reichskolonialamts dem früheren Reichskommissar Karl
Peters eine Pension als Anerkennung für seine dem
Reiche geleisteten Dienste in Ostafrika bewilligt wird.

— Konservative und Nationalliberale in
Sachsen. Der Führer der Konservativen in Sachsen, Geheimrat
Döps, hatte die Nationalliberalen aufgefordert, ange-
sichts der Stichwahl in Borna von dem Bündnis mit der Fort-
schrittlichen Volkspartei zurückzutreten und ein Wahlbündnis
mit den Konservativen einzugehen. Wie man hört, wird

der Führer der Nationalliberalen, Abg. Hettner, eine ablehnende Antwort erteilen.

Der frühere Oberstaatsanwalt Gaedke, die „Weser-Zeitung“ hört, hat der ehemalige Oberst Richard Gaedke seine Beziehungen zu der „Zeitung am Montag“, für die er in den letzten Monaten die politischen Leitartikel schrieb, zum 1. April gelöst. Damit dürfte Gaedke am Ende seiner journalistischen Laufbahn angelangt sein.

Ausland

Oesterreichische Politik

Im Völkerstaat Oesterreich-Ungarn ist es nicht leicht, einheitliche und kontinuierliche Politik zu treiben. Auswärtige und innere Politik stoßen dort im Grunde selbst auf gleich große Schwierigkeiten, die zu beizulegen und zu überwinden den leitenden Männern in der Donaumonarchie nicht immer gelingt.

Am aufreisten ist augenblicklich wohl die ungarisch-rumänische Frage, die dadurch noch eine besondere Bedeutung erhält, daß der rumänische Kronprinz von einer Jarentochter die Hand zum Ehebund reichen wird. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die den Rumänen unfeindliche magarische Politik während des Balkankriegs wesentlich dazu beigetragen hat, die Beziehungen Rumaniens zu Oesterreich-Ungarn zu verschlechtern und wenn jetzt Kaiser Wilhelm während seines Besuchs in Wien dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine einstündige Unterredung gewährt hat, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß die rumänische Frage den Hauptgegenstand dieser Unterredung gebildet hat.

Im Interesse der Donaumonarchie und auch im Interesse des Dreibundes scheint es jedoch unerlässlich, daß zwischen der magarischen Regierung und den ungarischen Rumänen auf irgendeine Art ein Ausgleich geschaffen wird, damit die Rumänen in Ungarn Heimatsfreunde zu empfinden beginnen.

Der Prozeß der Frau Caillaux

Paris, 1. April. Der frühere Ministerpräsident Barthou ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Er sagte aus, daß er der Frau Guendau, der ersten Frau des Finanzministers Caillaux, einige Tage vor dem Anschlag der Frau Caillaux auf Calmette begegnet sei. Im Gegenzug zu den Erklärungen der Frau Caillaux sei von ihm Helmut des „Figaro“ keineswegs die Rede gewesen, noch weniger von Schriftstücken, die Calmette habe in Händen haben können.

Die Lage der Muselmanen in Mazedonien. Konstantinopel, 1. April. Gegenüber den Meldungen aus Athen und Salonik, in denen die Lage der Muselmanen in Mazedonien, insbesondere in Salonik, als günstig dargestellt wird, veröffentlicht die offizielle Agentur eine umfangreiche Darstellung, in der die Dringlichkeiten, denen die Muselmanen ausgesetzt sind, eingehend geschildert werden.

wanderung der Griechen aus Thrazien, Kausasien und Kleinasien geschaffene Lage der Muselmanen in Neu-Briecienland. 8000 Muselmanen hätten Salonik im Laufe der Woche verlassen. Die Gefängnisse von Salonik seien von Muselmanen überfüllt. Das Exposé schließt mit der Feststellung, daß die Bedrückungen, denen die gesamte nichtgriechische Bevölkerung Mazedoniens unterworfen sei, die öffentliche Meinung in der Türkei aufs höchste erregten.

Die Wirren in Mexiko

Eine schwere Niederlage der Rebellen?

Mexiko, 1. April. Soeben kommt hierher die Meldung: Die Rebellen sind bei Torreon an vier Punkten völlig geschlagen worden und stehen aufgeföhrt in der Richtung auf Chihuahua. Sie verloren 5000 Mann.

Die neuen Finanzdekrete Huertas

Mexiko, 1. April. Die neuen Dekrete über die Anleihe bei den Notenbanken sind heute erschienen. Sie bestätigen unsere Ankündigung vom 21. März. Danach wird den Notenbanken die Erweiterung ihres Notenprivilegs um ein Vierfaches zugesagt; als Gegenleistung müssen sie eine Anleihe von 50 Millionen Dollars übernehmen; als Unterpfand wird ihnen ein entsprechender Teil der noch nicht begebenen 100 Millionen Dollars Bundesbonds verpfändet.

Aus aller Welt

Ein Hilarus an den deutschen Kaiser

Berlin, 1. April. Die Mutter des Berliner Ingenieurs W. Nicolai, der zusammen mit dem Luftfahrer Ingenieur Berliner und dem Architekten Gaage eine Freiballonfahrt von Bitterfeld aus nach Perm in Rußland machte und dort mit seinen beiden Gefährten immer noch gefangen gehalten wird, hat jetzt an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet, in dem sie um Hilfe für ihren Sohn bittet.

Ein unausrottbares Märchen

Speyer, 1. April. Der Tod des Domkapitulars Dr. Zimmermann in Speyer hat der zentrumsfeindlichen Presse zum so und so vielen Male Anlaß gegeben, den Schwindel von dem „wischen den Kaisergräbern im Speyerer Dom unter Teilnahme eines späteren Erzbischofs abgeschlossenen schwarz-roten Wahlbündnis“ aufzuwärmen.

Das Wahlbündnis wurde abgeschlossen in langen Verhandlungen zwischen dem Abgeordneten Franz Joseph Eberhart von Ludwigsbühl und Dr. Jäger von Speyer und wurde im Mai 1899 im Zimmer des Besondereauschusses des bayerischen Landtages (in München) durch handschriftlich bekräftigt. Dr. Zimmermann hatte dann durch direkte Verhandlungen mit Eberhart in dessen Wohnung zu Ludwigsbühl und in einem Kalkhaus zu Speyer die Einzelheiten verabredet.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß durch diese authentische Darstellung die Kaisergräber-Märchen endlich aus der Welt geschafft werde; dafür ist sie zu „schön“ und zu romantisch.

Sozialdemokratische Schwindeleien

Unter dem Titel „Kerikaler Fanatismus“ berichtet der „Vorwärts“ Nr. 68 u. a. folgendes: „Ein fast ungläublicher Fall Kerikaler Daffes wird aus Belgien gemeldet. In der Mädchenschule zu Schaerbeck bei Brüssel fiel während des Unterrichts ein sonst ganz gut gekleidetes Kind in eine tiefe Ohnmacht. Den sorgfältigen Bemühungen der Lehrerinnen gelang es, das Kind wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das Mädchen gestand nun den Lehrerinnen, daß es und seine kleine Schwester zu Hause schon zwei Tage nicht mehr zu essen erhalten hätten. Wie die darauf angelegten Ermittlungen ergaben, ist der Vater des Mädchens ein Angefallter, der jedoch seit einigen Monaten ohne Arbeit ist.

Die Erzählung ist von Anfang bis zu Ende unwahr. Trotz der Angabe „Mädchenschule zu Schaerbeck bei Brüssel“ sind die Nachforschungen katholischerseits ergebnislos verlaufen. Daraufhin wurde die rote Presse Belgiens aufgefordert, Namen zu nennen. Die rote Presse hat bis heute geschwiegen. Der Artikel tut bei den Genossen seine Wirkung, und dem politischen Gegner gegenüber ist ja nach dem sozialdemokratischen Grundgesetz das „Mogeln“ erlaubt.

Eine Massenkundgebung der Berliner Haus- und Grundbesitzer

Berlin, 31. März. Eine Massenkundgebung der Haus- und Grundbesitzer Berlins hat am Sonntag im Circus Busch stattgefunden. Die Versammlung wurde eröffnet vom Architekten Dissing. Es sprach dann der Reichsbankbeamte Ladendorff gegen die ungerech-

fertigte Begünstigung der Baugenossenschaften. Er führte aus, daß die in den letzten Jahren eingetretene Ueberschuldung an festsitzenden Wohnhäusern eine arge Verunsicherung auf dem Bau- und Grundstücksmarkt zum großen Nachteil der lebhaften Hausbesitzer anrichtet habe und formuliert die dringende Bitte an die Regierung, staatsliche Mittel für die Unterhaltung der Baugenossenschaften nicht mehr herzugeben. Der Redner zitierte zum Beweise für die Verunsicherung, die den Forderungen der Hausbesitzer vielfach entgegengebracht würden, „ein großes Berliner Blatt“. Es war darin von den Millionen die Rede, die alljährlich in die Taschen der städtischen Grundbesitzer fließen. Laute Protestrufe durchdröhnten den Raum und als der Redner erklärte: Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß das „Berliner Tageblatt“ den Satz geschrieben, da verhärteten sich die vorerst vereinzelt kundgegebenen Entrüstungsäußerungen zu einem Sturm der Empörung, wie er in einer Versammlung von Berliner Bürgern einzig dastehend sein dürfte. Es währte lange Zeit, ehe die immer wieder erschallenden Pui- und Boykottraufe verklangen und der gewaltigen Erregung aber jenes Vorentscheidungs der ruhige Fluß der weiteren Beratung folgte.

Berlin, 1. April. Der Flieger Vinnofogel, der gestern über Johannisthal eine Höhe von 6300 Meter erreichte und damit den bisher von Frankreich gehaltenen Weltrekord für Höhenflüge ohne Passagier nach Deutschland brachte, hatte auf der Fahrt mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Beim Aufstieg hatte er wegen der heftigen Böen, die den Apparat packten und hin und herschleuderten, bis zur Höhe von 4000 Meter keine Minute Ruhe; er mußte fortgesetzt mit Steuer und Bewandlung arbeiten, um die Balance zu halten. Bei 5000 Meter berührte eine Wölfe von 28 Grad. Die wachsenden Atembeschwerden konnte er nur mit Sauerstoff überwinden. Bei 6000 Meter Höhe wurde aber seit Gesundheitszustand kritisch; es stellten sich Schwindungen und Ohrensausen ein. Das Deuterdmöggen begann nachzulassen und der Puls ging unregelmäßig. Der Flieger kam sich vor, wie in einem Kampf. Er glaubte durch ein violettes Wolkenmeer zu fliegen und hörte das Geräusch des Propellers wie aus weiter Ferne. Nachdem der Flieger die höchste Höhe erreicht hatte, ging er in heilem Gleitflug nieder.

Zusammenstoß zwischen D-Zug und Automobil

Kassel, 1. April. Bei Oberwehren stieß heute abend der D-Zug Köln-Weizsig mit einem Automobil zusammen. Das Automobil, ein Privatwagen aus Mainz, wurde vollständig zerstört, die vier Insassen erlitten Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sein dürften. Die Lokomotive des D-Zuges wurde durch den Anprall an dem Gleis geworfen und blieb auf der Böschung liegen, so daß die Strecke längere Zeit gesperrt war. Erst als man die Maschine mit Seilen gehoben hatte, konnte der Schnellzug seine Fahrt fortsetzen. Durch das Unglück erlitt auch der Sonderzug der Kaiserin, der dem Zug unmittelbar folgen sollte, eine Verpätung von 33 Minuten, ehe er die Fahrt nach Wendig antreten konnte. Von anderer Seite wird über das Unglück den „Frankf. Nachr.“ noch gemeldet: Ein Automobil aus Mainz mit vier Insassen überfuhr bei dem Bahnübergang oberhalb Oberwehren, indem es mit großer Geschwindigkeit den freien Abgang hinunterfuhr, die geschlossene Bahnstrecke. Der im gleichen Augenblick mit einer Geschwindigkeit von 85 Kilometern heranrollende D-Zug Nr. 187 Köln-Weizsig überfuhr das Automobil, dessen Insassen herausgeschleudert wurden, erhebliche Verletzungen erlitten sie jedoch nicht. Der D-Zug entgleiste.

Ein Postraub

Heilbronn, 1. April. Heute früh kurz vor 6 Uhr drangen zwei Einbrecher in die Postagentur Preudenthal (Oberamt Weizheim) ein, warfen dem am Kassenstrahl beschäftigten Postagenten Gessel ein Tuch über den Kopf und raubten den ganzen Kassenstrahl, der zwischen 3000 und 4000 Mark enthielt, aus. Während des Ringens mit den Verbrechern erhielt der Postagent aus seinem eigenen Revolver, den ihm einer der Burken entrisfen hatte, einen Schuß durch die Hand. Die Täter, die mit den deliktischen Verhältnissen genau vertraut schienen, sind unerkannt entkommen.

Vom konfessionellen Haß der Ulstermänner

London, 1. April. Eine treffende Charakterisierung der Ulsterleute schickt der Spezialberichterstatter der „Rossische Zeitung“ seinem Blatt, in der er schreibt: „Der Ulstermann ist von einer Intoleranz, die ihresgleichen in der Welt sucht. Er haßt den Katholiken mit tief eingewurzelter Haß. Bei dem gefürchten „Mandier“ der Ulsterleute war mindestens ein Duzend protestantischer Geistlichen zugegen; einer, in voller geistlicher Kleidung, kommandierte sogar einen Zug Freiwilliger. Als er später im herrlichen Sonnenschein, in einer der schönsten Landschaften auf Gottes Erdboden, einem katholischen Priester, gleichfalls in priesterlicher Kleidung, auf der Landstraße begegnete, da hatten diese beiden Diener Gottes kein „Grüß Gott“ füreinander, sondern schritten stumm vorüber. Ich habe von der Kanzel herab die ärgsten Brandreden gehört, mit Wendungen wie: Es wäre nicht das erstemal, daß Bürger die Soldaten des Königs auf's Haupt schlugen.“ Der Haß ist da, er läßt sich nicht ablegen. Er hat sich durch die Jahrhunderte so frisch erhalten, als sei keine Ursache von geherrn. Ulster wird sich nie und nimmer von Dublin und der katholischen Mehrheit regieren lassen.“ Stimmt!

Königswinter, 1. April. Der Termin betr. die Zwangsversteigerung des Schlosses Bradenburg ist aufgeschoben worden. Köln, 1. April. Der Bildhauer Volkmann aus Wien ist von der hiesigen Polizei verhaftet worden unter dem dringenden Verdacht, seine Geliebte in die Donau geworfen zu haben. Aus dem Werratal, 1. April. Augenblicklich bereitet der bekannte Pastor Fiedner von der evangelischen Gemeinde in Nabrud unter Hesseiland, um in Versammlungen des Evangelischen Bundes, den Erier des spanischen Katholizismus bei den Hörnern zu fassen, damit er fähig, daß er ein Dase ist.“ Er bringt nahezu eine Stunde lang in seiner Bänderrede die gebührenden Angriffe gegen unsere kirchlichen Gebräuche, vor allem redet er in Witten und Aneboten in der verächtlichsten Weise von der im spanischen Volk tiefverwurzelten Verehrung Mariens und des hl. Antonius. Die Ausführungen dieses Redners sind zum guten Teil so gehässig, daß in einer Stadt eine Anzahl evangelischer Bürger den Saal mit Entrüstung verließ. In Waufried, wo diese Ver-

Sammlung gegenüber der katholischen Kirche abgehalten wurde, veröffentlichte die katholische Gemeinde folgendes im „Berichtsbogen“: Erklärung der katholischen Gemeinde. Von den verschiedensten Seiten unserer evangelischen Mitglieder wurde uns mitgeteilt, daß am Sonntagabend in der Versammlung des Evangelischen Bundes Herr Pfarrer Kieser aus Madrid in herausfordernder Weise unsere religiösen Gebräuche angegriffen und in verächtlicher Form vor allem sich über unsere Heiligenverehrung ergangen hat. Nahe bei dem katholischen Gotteshaus, in vollbesetzter Saale ist unser religiöses Leben so heruntergezogen worden, daß in all unseren Glaubensgenossen und in vielen evangelischen Mitgliedern darüber tiefste Entrüstung herrscht. Bis jetzt haben in dieser Stadt beide Konfessionen in Frieden nebeneinander gelebt und in unseren katholischen Versammlungen ist noch nie ein verletzendes Wort über den Glauben unserer evangelischen Mitglieder gesprochen worden. Um so tiefer kränken uns dann solche Ausführungen. Wir sind ja hier wohl in der Minderheit und sind abhängig vom Takt der Majorität. Wenn aber durch solche Veranlassungen die Konfessionen aufeinander gehetzt werden, dann möchten wir doch zu bedenken geben, daß in diesem Kampfe hinter uns das katholische Christentum steht und so die Geschichtswelt den größten Schaden nehmen müßte. Darum lassen wir doch in beiderseitigen Versammlungen den Kampf und arbeiten, jede Konfession auf ihrem Gebiete, an der Erhaltung der Götterstätt, Sittlichkeit und Nächstenliebe. Der Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde.

Sozialm., 31. März. Die Kroschel des Neubergertrams, vereinigt im Komitee Konfessionlos, hatten am Sonntag nachmittag zu einer „Nischenströmungsbewegung“ aus der Kirche zum Schützenhof eingeladen. Das Komitee Konfessionlos hatte sich als geeigneter Tag den Beginn der großen Mission der katholischen Gemeinde ausgesucht. In der Hundgegend waren etwa 1500 Personen erschienen, überwiegend gläubige Katholiken und Protestanten. Der Vorsitzende, ein Dr. Kramer, kündigte für die Diskussion nur 10 Minuten Redezeit an. Lebhaft forderte die Versammlung unbedingte Redezeit, die man schließlich nachgegeben haben mußte. Zuerst sprach Dr. Schäfers, dann früherer Bürgermeister, in Allgemeinplätzen gegen vollen Glauben. Der Redner entzündete jedoch die Sozialdemokraten unter den Zuhörern, die Kopf a la Jahngebot-Hofmann erwarteten hatten. Dann kam die Jagung des Abends, ein Priester, Herr Janssen aus Berlin. Mit Beiseitsetzung von gegen Religion und Kirche los, begleitet von heiligem Widerspruch der Zuhörer. Als sie sich zu der Behauptung verlegte, die Kirche erziehe die Jugend zur Unmenschlichkeit, brach ein wilder Sturm der Entrüstung los. Die Hände erzitterten unter dem drohenden Protest. Der Vorsitzende konnte die Ruhe nicht wiederherstellen. Da die Rednerin ihre feirole Behauptung nicht zurücknahm, stimmten die Katholiken den Ambrosianischen Vorgesang, die Evangelischen das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott! an. Daraufhin intonierte der Vorsitzende, um seine politische Abstammung zu bezeugen, die Arbeitermarxialle. Die Versammlung verteilte schließlich der Auflösung. Die „Ausströmungsbewegung“ endigte so mit einer jammervollen Niederlage der „Kirchenführer“.

Duisburg, 31. März. Ein 37jähriger Arbeiter, Vater von sieben Kindern, beging hier Selbstmord, indem er sich vor einen Zug warf. Auf der Wohnungssuche war er überall wegen der großen Minderzahl abgewiesen worden. Angesichts der morgigen bevorstehenden Ausweisung seiner Familie auf die Straße ging der Mann in den Tod.

Duisburg 31. März. Der Dampfer „Dewer“ wollte heute mittag mehrere hart beladene Röhre aus dem Ruhrort Hafen schleppen. Schlug plötzlich um und verlor sofort. Dies geschah so schnell, daß von der Bedienung, die aus vier Mann bestand, nur einer gerettet werden konnte.

Oberganzburg, 1. April. Am Sonntag früh wurde der 74jährige Privatier Wölff in seiner Wohnung von seiner Nichte erschlagen. Die beiden hatten einen Streit miteinander, in dessen Verlauf das Mädchen mit einer Art herbeilegte und dem Onkel damit den Schädel einschlug. Sie legte darauf die Leiche auf das Sofa, und erst am Montag machte sie bei der Behörde die Anzeige, daß ihr Onkel gestorben sei. Die Mörderin wurde verhaftet. Sie wird als geistig nicht normal bezeichnet.

Frauenhausen (Niederbayer), 31. März. (Vom Propeller erfasst.) Als heute morgen der Pfleger Schach, welcher von München bis Hilsingen gefahren war und dann wieder umkehrte, in Frauenhausen eine Postladung vorgenommen hatte, erfuhr er mehrere umherstehende Männer, den Apparat vor der Mafahrt zu halten. Der Propeller war schon angegriffen, als plötzlich der Schlofferjohn Daffner unter den Apparat lief. Dem Unvorsichtigen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Wesden, 1. April. Zwischen Gaststätte und Oberloshwip fuhr der Kaufmann Ulrich mit einem Automobil in die Mäglis, brach dabei das Getriebe und war sofort tot. Sein Begleiter, Postassistent Herrmann, wurde tödlich verletzt.

Berlin, 1. April. Der Kirchs Busch und das Krollische Stabliement haben ihre Pforten für immer geschlossen, erheuer weil er die Kohlen der in Berlin eingeführten Luftbarkeitssteuer nicht mehr tragen konnte, letzteres um dem Neubau des Opernhäufes Platz zu machen.

Pönnigsberg, 1. April. Ein Fischerboot aus Sarkau, das infolge des stürmischen Wetters abgetrieben wurde und heute Morgen bei Hoffsitten an der Parischen Wehrung auf Strand gefahren wollte, schlug in der Brandung um. Die aus vier Fischern bestehende Besatzung, sämtlich Familienväter, sind ertrunken.

Gräffler, 31. März. Das wirtschaftliche Ergebnis der Weiffeler Weltausstellung. Die jetzt veröffentlichte Schlussabrechnung der Gräffler Weltausstellung von 1910 ergibt die angenehme Ueberschussrechnung für die Garantenjahre, daß anstatt des gefährdeten Millionendefizits nur ein Fehlbetrag von etwa 1/4 Mil-

lion zu bedeuten ist. Ohne das große Wandlungsbild hätte sich ein Ueberschuss von mehr als einer Million ergeben. Die Gesamteinnahmen für die Weltausstellung betragen sich auf 18 1/2 Millionen; die Vortriebe für 4,3 Millionen eingebracht, 3 Millionen die Platzgebühren, 1/2 Millionen die Eintrittsgelder und 2 1/2 Millionen die verschiedenen Gewerbetreibenden für Restaurationen usw. **Toulon, 1. April.** Schwere Ausschreitungen hat eine Anzahl Matrosen des französischen Panzerkreuzers „St. Louis“ begangen. Sie drangen in Toulon auf dem Wasserbahnhof ein und ertranken einen Güterwagen, dem sie etwa 30 Liter Wein entnahmen. In sinnloser Betrunkenheit verließen sie sodann einen ungeheuren Stand. Als sie von Bahnhofbeamten zur Ruhe gezwungen wurden, widerstehen sie sich. Sie provozieren eine wilde Schlägerei, wobei mehrere Bahnhofbediente Verletzungen erlitten. Gendarmerie, die herbeigerufen wurde, gelang es schließlich, die Leute zur Ruhe zu bringen. Sie wurden sämtlich verhaftet.

Petersburg, 1. April. Heute brach ein Anstand in allen Großbetrieben aus. Ungefähr 80 000 Mann streikten. Bei einem Zusammenstoß mit Arbeitern schoß ein Schussmann und verwundete zwei Arbeiter. **New York, 31. März.** (Ein Wollenfraser-Frauentöten.) Das Rederick auf dem Gebiete der Wollenfraser in New York wird ein vierstöckiges Gefängnis für Frauen sein, mit dessen Bau demnächst begonnen werden soll. Die Baupläne sind seitens der zuständigen Behörde bereits aufgegeben worden. Die Grundfläche dieses neuen Gefängnisses wird 75 Fuß breit und 100 Fuß tief sein. Das Gebäude wird im Herzen der Westseite New Yorks aufgeführt werden. Außer den eigentlichen Gefängnisräumen wird der Wollenfraser noch Gerichtssäle und Amtszimmer erhalten, in welche letzteren die mit der Fürsorge für an Abwege getatene Frauen betrauten Behörden untergebracht werden. Wie hinsichtlich seiner Zwecke wird der neue Wollenfraser auch architektonisch eigenartig sein. Die Fassade wird in Grauftein und Terrakotta ausgeführt, bei der inneren Einrichtung wird man sich gleichfalls von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen, ohne jedoch dabei die Erregungsmomente der modernen Technik hinsichtlich Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit eines derartigen Gebäudes außer acht zu lassen. Das neue Gefängnis wird infolge eines vor zwei Jahren erlassenen Gesetzes, welches die Trennung von männlichen und weiblichen Gefangenen bestimmt, errichtet.

New York, 30. März. Ein geheimnisvoller Frauenmord beschäftigt die New Yorker Polizei. Im Walde von Poland wurde die Leiche der 30jährigen Lehrerin Lydia Becker gefunden. Die junge Dame war bis vor kurzem in einer Schule als Lehrerin angestellt. In ihren Schülern gehörte auch ein 17jähriger junger Mann namens Eugen Stanton, der der schönen Engländerin seine Liebe gestand. Er wurde deshalb aus dem Unterrichtskreis ausgeschlossen. Seitdem ist er unter dem Verdacht, die Engländerin ermordet zu haben, verhaftet worden.

Masagee in Oklahoma, 1. April. Eine Negerin, die am Sonntag einen jungen Weissen durch einen Messerhieb ins Herz getötet hatte, wurde heute an einer Straßensperre erhängt. Eine Motte bewaffneter massierter Leute hatte den Gefängniswärter übermäßig, der Negerin eine Sacklinge am den Hals gelegt und sie dann erhängt.

Von Lahn und Westerwald

Niederkellers, 1. April. Die Galmwirtschaft „Zum alten Brauhaus“ (Inh.: Brauereibesitzer Ketz-Adelin) wurde dieser Tage von Herrn Michael Bondkirch zum Preise von 17 000 Mark angekauft.

Verod, 1. April. Herr Pfarrer Engelmann von hier wurde anstelle des krankheitshalber zurückgetretenen Herrn Pfarrers Loufer zum Hl. Kreuzschulinspektor für den Inspektionsbezirk Mendt ernannt.

Vallenburg, 31. März. Zwei wegen Einbruchverfuchs in die Bahnhofsverwaltung festgenommene Ausländer haben ihre Untersuchungsfrist im Amtsgerichtsgefängnis aus eigener Machtvollkommenheit abgeschloffen. Vermutlich hatten sie als „schwere Räuber“ guten Grund, sich der Remede zu entscheiden, und so beantragte sie denn gestern abend einen unbewachten Augenblick, um sich vom Regemafferkah aus über die Gefängniswächter zu schwingen und zu verduften. Bis jetzt fehlt noch jede Spur zur Hilfennahme des Kreispolizeibundes.

Verborn, 1. April. Ein 14jähriger Bursche wollte am Samstagabend auf der Station Endbach der Strecke Verborn-Niederwalgern den schon im Abfahren begriffenen Zug noch besteigen, er stürzte dabei, kam unter die Räder und war sofort tot.

Bom Main und Taunus

Kambach, 31. März. Mit dem heutigen tritt Herr Bürgermeister Korah von der Verwaltung unserer Gemeinde zurück. **Vom Main, 1. April.** Postinspektor Loch aus Höchst ist ab 1. April auf seinen Wunsch nach Warburg versetzt. — Sämtliche 15 Oberprüfmann am Gymnasium in Höchst, welche zur Abiturientenprüfung zugelassen wurden, haben das Examen — 5 unter Befreiung vom Mündlichen — bestanden. Drei Schüler wurden nicht zugelassen. — Die Einbürger Verlehrs-Gesellschaft mbH „Steweg“ veranstaltet bei einer Beteiligung von 15 bis 25 Teilnehmern, am 2. Osterfeiertag von morgens 8 Uhr bis 26 abends 8 Uhr eine Gesellschaftsfahrt von Höchst über Sindlingen nach Dattersheim, Dorsheim, Dorsbach, Eyflein, Niederrhausen, Idstein, durch das Dorsal, Reulhof, Wehen, Dahn, Langenschwalbach 2 Stunden Aufenthalt, 12-2 Uhr, Sölkensbad (3-4 Uhr Aufenthalt), Naumbach, Mendorf, Elfville (Aufenthalt nach Reulhof), Schierlein, Friedrich, Dorsheim, Wied, Weibach, Höchst. (Fahrpreis 6,50 pro Person für die ganze Tour. — Im vorigen

„Freilich wird er gesund sein und macht vielleicht nur so eine kleine ländliche Nachkur durch.“
 „A Gott bewahre! Ich glaube viel eher, der närrische Reformdancer läßt ihn nicht locker“, sagte Laffow, „ein fetter Brocken ist der Hellinghoff, freigeibig auch, da wird er ihn für seine Volksbeglückungspläne anfeilen! Es ist doch ein Skandal, daß man dort so formlos abschieben wurde!“
 „Ich bin gar nicht mehr hingefahren; einmal nur war ich dort und bin nicht vorgelassen worden, das war mehr als deutlich“, sagte verdrossen Weibers.
 Schwarzmann stand auf und lachte sein, indem er sagte: „Ich hab' einen Plan; wir überumpeln ihn, die ganze lustige Gesellschaft mit der Enrißon an der Spitze.“
 „Ja, famos! So machen wir's, und wir entführen ihn, wenn nötig, mit Gewalt! Also — sind die Herren mit allem einverstanden?“
 „Vollkommen, vollkommen!“
 „Ich bitte mich jetzt zu entschuldigen“, sagte Schwarzmann, Weibers und Laffow die Hände entgegenstreckend, „ich muß in sehr wichtigen Angelegenheiten auf die Bank.“
 „Dann verabschiedete er sich, zahlte die beträchtliche Rede, ließ noch Zigarren zur Disposition stellen und entfernte sich schnell.“
 „Es er die Treppe emporgestiegen und im Zwielicht des hereinfallenden Tageslichtes verschwand, neigte sich Laffow dicht zu Weibers und sagte: „Hat der Doktor Ihnen schon von seinen neuen, großen Plänen erzählt?“
 „Kein Wort; was hat er denn schon wieder vor?“
 „Eine Kapitalidee, sag' ich Ihnen! Der Mann ist wirklich ein Genie.“
 „Na, mal los, was ist's denn?“
 „Ich weiß es zwar nicht, ob er gerne schießt, daß ich darüber spreche, — aber — er hat absolut keine Discretion verlangt, und dann — Sie sind ja auch sein Freund.“
 „Aber selbstredend, machen Sie doch nicht so lange Umstände.“
 „Er trägt sich mit dem Plan, in der Nähe von Geierstein, wo er schon ein prächtiges Terrain angekauft hat, ein Hotel großen Stils und in kolossaler Ausdehnung, mit Parkanlagen, Bade- und Schwimmbassins, elektrischer Beleuchtung und kleinem Theater usw. zu bauen, zu einem komfortablen Sommeraufenthalt für vornehme Sommerfröhler.“
 „Ja, das ist pyramidal ausgenommen! Da reißt er ebenjedenfalls, — aber — nebenher zieht er alle Jahre so und so viel Tausende Portulle daraus!“
 „Nicht doch!“ wehrte der „Schatten“ mit geheimnisvollem

Jahr entzog sich ein junger Mann aus Nied der Befellungspflicht und ging in die Fremde; vor einigen Tagen wieder in sein Heimatdorf zurückgekehrt, wurde er dortselbst aufgegriffen und dem 87er Regiment zugeführt. — Die evangelischen Kirchlichen Wahlen in Nied, bei welchen die bisherigen Vertreter wiedergewählt wurden, waren angefochten und für ungültig erklärt worden. Bei der gestrigen Wahl am 29. März wurden nur neue Mitglieder mit durchschnittlich 80 Stimmern Mehrheit gewählt.

Gronberg, 1. April. Mit dem heutigen Tage verläßt die Älteste Frau Cronbergs, die fast 94jährige Witwe Leherer Juncker, mit ihren beiden Töchtern die alte Heimat, um am Niederrhein ihr Leben zu beschließen. Das tragische Geschick ihrer Tochter Helene ist hinreichend bekannt; man kann es daher begreiflich finden, daß den drei Frauen der fernere Aufenthalt in einem Orte unmöglich ist, in welchem ihnen in so entscheidender Weise alle Lebensfreude geraubt wurde. Die ganze so schwer verdächtige Familie, deren sämtliche Mitglieder unbescholten sind und sich teilweise angesehener Lebensstellungen erfreuen, hofft mit Bestimmtheit auf eine Aufklärung des Falles und weiter, daß man die Urheber der grundlofen Beschuldigung zur Rechenschaft ziehen und die vollständige Rehabilitation der Familie herbeiführen wird. Infolge der erhobenen Beschwerden finden auf Anordnung des Herrn Justizministers in der Sache Erhebungen statt, welche noch andauern.

Soden a. L., 1. April. Junge Burschen von hier geziehen bei einem Ausflug in Cronberg in Streit. Dabei wurde der Major Georg Reich durch Messerstücke schwer an der Brust verletzt.

H. Höchst, 1. April. (Jubiläumsgesellschaft.) Justizrat Dr. Sauer feierte heute sein silbernes Jubiläum als Direktor der Handwerke. Er feierte aus diesem Anlaß der Stadt Höchst 50 000 M. unter dem Namen „Wolff und Luisa Sauer-Stiftung“. Die Stadt gab dem Jubililar zu Ehren einer Straße den Namen „Wolff Sauerer-Straße“.

Söckra, 1. April. Der vergangene Woche in Limburg zum Priester geweihte Herr Josef Roth wird am 2. Osterfeiertag in der St. Josefskirche dahier seine Primis feiern.

Frankfurt a. M., 1. April. Am Wiedereröffnungsfeiertag freigesprochen. Der Kaufmann Fr. Georg Erhardt wurde von der Strafkammer im Wiedereröffnungsverfahren freigesprochen. Er war im August 1913 wegen eines Einbruchdiebstahls in der Bockenheimer Landstraße zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, obwohl er einmündlich seine Unschuld beteuert hatte. Nachdem er bereits mehrere Monate verhaftet hatte, meldete sich der richtige Täter. Erhardt mußte früher schon in München 6 Jahre Zuchthaus verbüßen, trotzdem er auch damals schon seine Beseitigung als Justizverbum bezeichnete. In München wurde nunmehr ebenfalls das Wiedereröffnungsverfahren eingeleitet.

Frankfurt a. M., 1. April. Bei den Erweiterungsarbeiten am Nordflügel des Hauptbahnhofs führte heute nachmittag eine Mauer ein, als sich die beiden Maurer Krch aus Frankfurt und Müller aus Karlovs beim Ausheben der Augen so stark gegen sie schufen. Während sich Krch rechtzeitig durch Hörspringen retten konnte, fiel Müller in die Tiefe und trug dabei schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen davon. Der Verunglückte wurde dem Hdt. Krankenhaus zugeführt. Die Mauer muß nicht sehr stark gewesen sein, wenn sie schon beim Anfehlen einstürzt.

Frankfurt, 31. März. Ein weiteres Sinken der Schweinepreise. Auch auf dem gestrigen Marke ist eine Preisbewegung zu verzeichnen. Wurden doch für vollständige Schweine von 80 bis 100 Kilogramm und alle übrigen Qualitäten pro Fund Schlachtgewicht nur 58 bis 62 Pfennig bezahlt, ein Preis, so niedrig, wie er seit April 1912 nicht notiert worden ist. Wie die Händler mitteilen, werden die Preise weiter sinken, entsprechend dem starken Angebot von seiten der Produzenten.

Bibel, 1. April. Der Gemeinderat gab nunmehr endgiltig seine Genehmigung zum Bau eines Kohlenkammerwerkes am Nordbahnhof und zur Legung der Röhren vom Brod'chen Strubel nach der Fabrik. Vorkäuflich wurde der Vertrag auf 20 Jahre abgeschlossen. Nunmehr wird die Gemeinde mit Frankfurt die Verhandlungen über die Errichtung von Kur- und Badeanstalten am Frankfurter Gezierplatz weiterführen.

Bom Rhein

Mendorf, 31. März. Die Ernterliche Jungsverwaltung verkaufte das „Hotel Diana“ an Herrn Adam Reiffer. Der Kaufpreis beträgt mit Inventar 23 000 Mark.

Erbach, 31. März. Am dem 1ten Juli hier stattfindenden Gesangsfestkreise beteiligen sich folgende Vereine: 1. Stadtklasse: M.-G.-B. Reusskirchen mit 55 Sängern, Edelweiß-Dillfeld mit 45 Sängern, Konfordia-Elville mit 33 Sängern, Weibers-Geisenheim mit 38 Sängern. 2. Stadtklasse: Graf'sches Quartett-Frankfurt a. M. mit 25 Sängern, Harmonie-Mädchlein mit 30 Sängern, Männer-Quartett-Oberrod mit 26 Sängern, Arion-Kassau mit 22 Sängern, Quartettverein-Limburg a. d. L. mit 34 Sängern, Eintracht-Weiberskirchen mit 39 Sängern, Reingold Dormstadt mit 26 Sängern. 1. Panklasse: Sängerkreis-Ostfeld mit 51 Sängern, Einigkeit-Monessenheim mit 58 Sängern, Harmonie-Vindenhofshausen mit 50 Sängern, Union-Bambach mit 38 Sängern. 2. Panklasse: Eintracht-Johannisberg mit 39 Sängern, Turnverein-Endbach mit 36 Sängern, M.-G.-B. Hofgarten mit 44 Sängern, Konfordia-Weiberskirchen mit 40 Sängern, M.-G.-B. Weiberskirchen mit 46 Sängern. 3. Panklasse: Einigkeit-Budenheim mit 29 Sängern, Germania-Dauborn mit 31 Sängern, Cäcilia-Kathausen mit 16 Sängern, Eintracht-Camp mit 25 Sängern, Frohsinn-Jügesheim mit 27 Sängern, Liedertafel-Tagweiler mit

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern des preisgekrönten Romans „Friede den Hütten“ umsonst nachgeliefert.

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von M. v. Ekensteen.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
 „Ob sie sich gewinnen lassen wird?“
 „Laffen Sie das meine Sorge sein“, sagte Weibers, „ich bin mit Enrißon sehr befreundet und verleihe viel im Hause; Sie haben ja die junge Frau neulich bei Werningers zu Tisch gefüßt?“
 „Ja, natürlich“, sagte Schwarzmann sehr eifrig, „Sie gehen mit ausnehmend; ich habe auch längst meinen Besuch gemacht und war schon mit Lubinski zu einem gemächlichen Tee eingeladen.“
 „Bitte, lieber Weibers, bemühen Sie sich, damit die junge Dichterin so anasi die Donneurs in meinem Hause macht! Das die Arrangements, die Einzelheiten betrifft, ich überlasse Ihnen alles, Ihnen und Laffow! Mein Dank soll nicht ausbleiben.“
 „Aber bitte, bitte, bitte!“ wehrte Weibers ab.
 Die vierte Flasche Sekt war geköpft, die Herren waren sehr animiert und hatten bereits erhigte, rote Gesichter; Schwarzmanns scharfem Blick entging es nicht, daß Weibers auf dem Punkt angelangt war, wo man ihn leicht für sich gewinnen konnte. Er ließ mit ihm an und sagte dann leichthin: „Selbstredend dauert das „Familienfest“ nur einen Tag und meinetwegen eine Nacht, wir aber bleiben noch zu Tag und Fischerei draußen! Das soll unsere Sommerfrische sein, denn in den Gebirgsdörfern, wo lebt jeder Schuster und Schneider sich zur Erholung niederläßt und die aus den Schulen entlassenen Stadtkinder lärmend herumtollen, ist's ja mit der Gemächlichkeit vorbei.“ Er warf Laffow einen scharfen Blick zu, den dieser fähig verstand, und wie aus Gedanken plötzlich erwachend, sagte dieser: „Da fällt mir noch etwas ein: wir sollten auch Hellinghoff einladen!“
 „Laffow, Sie sind heute wahrhaft grandios mit Ihren Vorschlägen!“ rief Weibers, und Schwarzmann klopfte dem „Schatten“ familiär auf die Schulter:
 „Bravo, Bravissimo! Natürlich der Hellinghoff! Der ist ja längst wieder „accroutet“ und salonsfähig! Ich habe es auf Umwegen von Doktor C... erfahren, der den Landarzt Werner traf und ihn unauffällig ausbordete.“

Augenzwinkern. „Ihm liegt mehr an der Realisierung seiner Idee, als am großen Nutzen; Sie wissen ja, daß er ein Krebs ist, der keine neuen Unternehmungen nötig hat, um künstlich zu leben! Sein Plan ist, das Ganze als Aktienunternehmungen zu.“
 „Ah, ich verstehe! So ein Verein, eine Gesellschaft mit Grundkapital, Mitgliedern, Einlagen und — wenn's gut geht, mit Prozenten!“
 „Ganz richtig, so viel ich weiß, sind die Aussichten für die Aktionäre die denkbar glücklichsten; Schwarzmann stellt seinerseits zum Grundkapital eine Million Mark, es sind ihm schon, ehe noch die Sache fertig kombiniert ist, von leistungsfähigen Kapitalisten sehr günstige Zusicherungen gemacht, und...“
 „Sagen Sie mal ehrlich“, unterbrach Weibers den „Schatten“, würden Sie mir raten, eventuell auch etwas zu riskieren?“
 „Zu riskieren gibt es da überhaupt nichts, nur zu gewinnen, und wenn ich in Ihrer Lage wäre, so würde ich keinen Moment abblehen, meine Einnahmen durch Ankauf von Aktien mühelos zu vergrößern.“
 „Von Geldangelegenheiten verhebe ich blutwenig, die Verwaltung liegt schon seit dem Tode meiner Eltern in den Händen eines Ehrenmannes, und ich habe weiter nichts zu tun, als meine Quittungen zu schreiben; ich lebe ja auch durchaus befraglich und sorgenfrei, aber wenn ich ohne Risiko und Mühe jährliche einige Tausend Mark mehr hätte, — so könnte ich doch manchen Passionen noch ausgiebiger nachgeben, die keinen Verlust beim Jeun und Totalfaktor leichter hinnehmen, kurz — — ich wäre gar nicht abgeneigt.“
 „Na, ich könnte ja Doktor Schwarzmann verdrängen! Absolute Eiderkeit bietet Ihnen ja schon dessen hohe Einlage; sodann wissen Sie doch jedenfalls, daß die normierte Höhe des Grundkapitals sofort nach der Registrierung vom Handelsgericht öffentlich bekannt gegeben wird, was doch eine sichere Kreditbasis bildet neben den abfolat einwandfreien Urhebern, den Wäandern — und den Verwaltungs- und Beaufsichtigungs-Organen.“
 „Nein, nein, von alledem weiß und verstehe ich nichts, ich muß mich da auf Schwarzmann verlassen. Also — so eine Art Kurban soll das werden?“
 „Ja, Kurban, Hotel, Pension, Familienheim — für die große Welt! Der vornehme, gebildete Mensch weiß ja in der Umgebung gar nicht mehr wohnen zur Sommerfrische! Alles ist vom kleinen Mann überfällt, und so ein primitives Dorfweitschäuf ist doch auch nicht gerade einladend, um seine Pflanzertüte dort zu zubringen. Einen Kleinspaß mit seinen Familienhäuschen plant er, das Restaurationshaus mit dambres separés, ein kleines Sommertheater, Gelegenheit zu jedem sonnerlichen Sport; kurz,

23 Sängern, M.-G.-Hattenheim mit 27 Sängern, Rheingold-Johannisberg mit 23 Sängern, Frohstimm-Kautenthal mit 23 Sängern, Sängerkreis-Neudorf mit 20 Sängern, M.-G.-Hattenheim mit 19 Sängern, Sängerkreis-Budenheim mit 19 Sängern, Niederkrans-Wörth mit 18 Sängern, Männerchor-Hochstätten mit 18 Sängern, Quartett-Klasse: Sängerkreis-Wiesbaden mit 12 Sängern, Schubert-Quartett-Mainz mit 12 Sängern, Doppelquartett-Weilburg mit 8 Sängern, Liederkreis-Mainz mit 8 Sängern. Klasse für nicht dreisigkürzte Vereine: Cecilia-Sauertal mit 18 Sängern, Feuerwehr-Quartett-Mainz mit 12 Sängern.

1. Rübelsheim, 1. April.

In der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung wurde über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten für das Jahr 1913 Bericht erstattet. Der Magistrat hat im laufenden Jahre in 51 Sitzungen und die Stadtvorordneten in 22 Sitzungen getagt. Ersterer hat über 581 Gegenstände Beschlüsse gefasst, letztere über 89 Gegenstände verhandelt. Außerdem fanden öfters die Sitzungen der zur dauernden Verwaltung bestimmter Geschäftszweige gemischten Kommissionen statt. Was den Geschäftsgang der Gemeindeverwaltung betrifft, so ist in der Hauptsache zu erwähnen der Bau- und Straßenbau, der Neubau eines Gastwerks, die Lieferung von Gas an die Stadt Rübelsheim, der Erweiterungsbau der kathol. Pfarrkirche, die Erweiterung des Friedhofes, die Wasserversorgung bis zum Denkmal und dem Jagdschloß auf dem Niederwald und außerdem die Errichtung eines staatslichen Realgymnasiums. Der schätzungsmäßige Rechnungsabschluss des Jahres 1913/14 ist im Januar 1914 aufgestellt. Hiernach betragen die ordentlichen Einnahmen 410.001 Mark, die außerordentlichen 10.064 Mark, die ordentlichen Ausgaben 403.070 Mark, die außerordentlichen 16.973 Mark. Die häftlichen Schulden betragen zusammen 789.285 Mark. Das städtische Vermögen 1.354.631 Mark. Hierzu kommen noch die Mobilien, welche mit 88.521 Mark gegen Feuergefahr versichert sind. Ferner stand am 1. Januar 1914 das Gaswerk mit 70.770 Mark, das Wasserwerk mit 65.892 Mark und das Elektrizitätswerk mit 136.891 Mark zu Buche. Im Jahre 1913 wurden darüber bei Schlichtungen von den Fleischbeschauern untersucht 183 Schine, 209 Mäde, 87 Kälber, 647 Kälber, 33 Schafe, 51 Ziegen und 1441 Schweine. Von dem geschlachteten Vieh wurde nur ein ganz geringer Prozentsatz als teilweise undraufbar beanstandet. Ein Schwein ist der Freibank überwiesen worden. Die Einnahmen der städtischen Fuhrverwaltung betragen 1021 Mark, die Ausgaben 167 Mark. Die Register des Standesamts weisen 122 Geburten, 29 Eranungen und 81 Todesfälle nach. Aufgebote wurden 24 erlassen. Die zur Erhebung gekommene Gemeindesteuer beträgt: An Grundsteuer 200 Prozent, an Gebäudesteuer 200 Proz., an Einkommensteuer 150 Proz., an Gewerbesteuer 200 Proz., und an Betriebssteuer 150 Proz., zusammen 159.674 Mark, auf den Kopf 34 Mark. Die indirekten Steuern betragen: An Biersteuer 3815 Mark, Dundesteuer 1604 Mark und Luftbarkeitssteuer 895 Mark. An der Volksschule besteht der Lehrkörper aus dem Rektor, 11 Lehrern, 2 Lehrerinnen und 1 Handarbeitslehrerin. Der Unterricht verteilt sich auf 14 Klassen mit insgesamt 612 Kindern, und zwar 328 Knaben und 284 Mädchen. Die höhere Mädchenschule wird von einer Vorklassikerin geleitet. Dieser stehen 1 Oberlehrerin und 3 für höhere Mädchenschulen gewählte Lehrerinnen zur Seite. Die Schule, einschließlich der Vorklasse, wurde von 86 Schülerinnen besucht. Nach dem Rechnungsabschluss betragen die Einnahmen der höheren Mädchenschule 17.149; die Ausgaben 16.719 Mark. Die Kleinkinderbewahranstalt untersteht der Leitung der Frau Oekonomierat Karl Ott. An 282 Bepflegungsstagen wurden 15.166 Kinder versorgt, mithin für den Tag 54 Kinder. Das Stiftungskapital der Anstalt beträgt zurzeit 13.900 Mark. Von der Armenverwaltung erhalten 40 Personen dauernde Unterstützung, vorübergehend wurden 56 Personen unterstützt. Von letzteren waren 54 auf der Durchreise erkrankt, während 2 dabei ihren Unterstützungswohnsitz hatten. Die Gesamtabgabe von Elektrizität betrug im Jahre 1913: 83.270 Kw. Hiervon entfielen auf Licht 49.870 und auf Kraft 40.400 Kw. Nach dem Rechnungsabschluss betragen die Einnahmen des Werkes 41.818 Mark, die Ausgaben 41.800 Mark. Die gesamte Gasabgabe betrug (einschließlich Verlust und Selbstverbrauch) 512.644 Kubikmeter. Davon entfallen auf Straßenbeleuchtung 38.483 Kubikmeter. Der Abschluß der Rechnung vom 25. Juni 1913 ist folgender: Einnahmen 129.370 Mark, Ausgaben 116.650 Mark. In dem Wasserbezugs aus dem städtischen Wasserwerk sind gegenwärtig 538 Konumenten beteiligt. Die Wasserabgabe betrug insgesamt 133.053 Kubikmeter. Die größte Tagesabgabe betrug 660 Kubikmeter, die geringste 138 Kubikmeter. Die Einnahmen und Ausgaben des Werkes betragen nach dem schätzungsmäßigen Abschluß vom 5. Januar 1914 39.537 Mark. Die Anschlüsse und Hausentwässerungen an den Kanal sind jetzt fast alle fertiggestellt. Nach dem schätzungsmäßigen Abschluß betragen die Einnahmen 51.021 Mark, die Ausgaben 49.100 Mark.

n. Gorch, 1. April.

Da die vorhandenen Räume im hiesigen Schulhause für die stets steigende Zahl der Schulkinder nicht mehr ausreichen, ist in Aussicht genommen, das Schulhaus durch einen für mehrere Klassenzimmer berechneten Ausbau zu erweitern. Von dem Plane eines besonderen Schulneubaus am Rhein in der Nähe des Eisenbahndammes ist Abstand genommen worden.

m. Von der Wisper, 1. April.

In letzter Zeit machen sich die Wildschweine wieder stark bemerkbar, und zwar werden nicht nur die an den Wald grenzenden Felder, sondern auch die weiter entfernt gelegenen Grundstücke von den Vorkantieren heimgesucht, die sich sogar bis in die Nähe der Ortschaften wagen. In einzelnen Orten ist es Gebrauch, einen Teil der Kartoffeln im um, ein Dringendes, zwingendes Bedürfnis. Sofort wird mit dem Bau und Arrangement begonnen, damit schon das nächste Jahr die Einweihung gefeiert werden kann.

Da werden sich alle Kleinstapitalisten herandrängen!

Rosow lachte: „Nun sehe ich in der Tat, daß Sie sich in diesen Dingen nicht auskennen; nein, die kleinen Leute mit gezähnten Mitteln werden und müssen fern bleiben, weil die feste Rente ja nicht fixiert werden kann.“

Melchers meinte wichtig: „Die Sache ist wirklich interessant, und ich komme mir ganz selbstam vor mit meinen spekulativen Gedanken. Aber — warum sagste mir Schwarzmann nie etwas von seinen Plänen?“

„Dazu ist er zu feinfühlig; er wollte seine Freunde gänzlich unberücksichtigt lassen.“

„Ja, ein nobler Charakter war er immer! — Sie könnten ihm ja sagen, daß ich der Sache näher treten möchte.“

„Gern — gern, oder — möchten Sie nicht lieber einen kleinen Scherz damit verbinden?“

„Wie?“

„Sie schreiben ihm eine fidele Karte und melden sich gleich als Aktionär in spe?“

Rosow, Sie haben heute wirklich lauter phänomenale Gedanken. Ja, ja, ganz famos! v. Melchers, Aktionär! Was — das klingt doch ganz großartig!“

Dann rief er: „Anna — Iootsen Sie mal den Kartentragen her, und — die Diamantenna, damit ich Ihnen eine Kofe verbrennen kann!“

Die Karte war geschrieben, die Rose wrangte am Gürtel der Kleiden, müden Anna, und langsam, mit trübigen Augen stieg Melchers die Treppe hinauf, von Rosow gefolgt, der im Innern überprüfte, wie viel ihm wohl die Bauersfängerlei des übermüden Herrn von Melchers, „Aktionär“, bei Schwarzmann eintragen würde.

Die beiden Herren bogten auf den Marienplatz ein, wo prall und grell die Sonne lag, von der Weinstraße her zog die Ruffin zur Wade heran, junge Damen mit düstigen Kleidern und riesigen Häuten schlenderten zwischen Studenten in bunten Mäuten und Männern im Arbeitsmittel einher, und hoch über allen stand ernst auf hoher, schlanker Säule die Himmelskönigin. — Aber nicht einer war unter den vielen, die da auf dem Platze harrten und drängten oder plaudernd standen, der emporgelichtet hätte; aller Blide harrten auf dem Menschengewoge; nur ein verirrter Schmetterling flog aufwärts und umflatterte das sonnenumstrahlene Schönwäbchenbild.

Jubiläums-Jahrbuch 1914

Mit dem heutigen Tage wird der Versand unseres Jahrbuches für das Jahr 1914 fortgesetzt und gelangt weiter in die Hände unserer Abonnenten auf der Linie Biebrich bis Destrach, Wiesbaden bis Höchst, Höchst bis Niederraden, Wiesbaden bis Limburg und Limburg bis Langendernbach. Ferner erhalten die Postbezieher heute das Jahrbuch. Der Rest wird morgen beigestellt.

Himmelschau für den Monat April 1914

Mit der stetig höhersteigenden Sonne erwacht im Monat April das Leben in der Natur und entwickelt sich bei zunehmender Tageslänge immer reicher und mannigfaltiger. Die Dauer des Tages wächst in diesem Monat wieder um 1 Std. 51 Min., von 12 Std. 50 Min. am 1. auf 14 Std. 41 Min. am 30. d. Mo. Die Sonne steigt um 10 Grad nach Norden; am 1. beträgt ihre Mittagshöhe 44, am 30. 54 Grad über dem Horizonte. Sie wandert durch die Sternbilder Fische und Widder und tritt am 20. nachts 12 Uhr in das Sternbild des Stieres ein. Die Phasen des Mondes fallen im April auf folgende Tage: am 3. abends 8 Uhr 41 Min. erstes Viertel und am 10. nachts 2 Uhr 28 Min. Vollmond, am 17. vorm. 8 Uhr 52 Min. letztes Viertel und am 25. mittags 12 Uhr 22 Min. Neumond. Am 10. vorm. 11 Uhr steht der Mond in Erdnähe, am 23. abends 6 Uhr in Erdferne. Eine beacuem zu beobachtende Bedeutung des Sternes 136 im Stier (4,7 Gr.) findet am 29. April statt. Sein Verschwinden am linken, dunklen Mondrande erfolgt um 9 Uhr 24,5 Min. abends, sein Wiederauftauchen am rechten, erleuchteten Rande um 10 Uhr 16,7 Min. Der Mond geht um 12½ Uhr unter.

Von den Planeten glänzt Venus bald nach Sonnenuntergang am Abendhimmel, den Nachthimmel beherrschen zuerst Mars und Saturn, in früher Morgenstunde erscheint Jupiter im Osten als Vorläufer der Sonne. — Merkur bleibt während des ganzen Monats unsichtbar. — Venus ist schon im vorigen Monat wieder als Abendstern erschienen; im April wandert sie in raschem Laufe aus dem Sternbild der Fische in das des Stiers, und ihre Sichtbarkeitsdauer nimmt von ½ auf 1¼ Stunde zu. Am 27. vorm. 7 Uhr ist sie in Konjunktion mit dem Monde, man sieht sie also am Abend des vorhergehenden Tages etwas links, am Abend des 27. rechts unter der feinen Mondhülle stehen. — Mars steht dicht bei Stern Pollux in den Zwillingen. Er kulminiert anfangs bei der Einbruch der Dunkelheit und geht immer früher unter, zuletzt schon um ½2 Uhr. Am 4. vorm. 4 Uhr kommt er in Konjunktion mit dem Monde. — Jupiter wird allmählich länger am frühen Morgenhimmel sichtbar, zuletzt 1 Std. lang. Am 19. vorm. 1 Uhr steht er nahe der schmalen, abnehmenden Mondhülle. — Saturn, rechtslähig im Stier, geht jetzt immer früher unter, anfangs nach Mitternacht, zuletzt schon gegen ½11 Uhr abends. Seine Konjunktionen mit dem Monde erfolgen am 1. vorm. 1 Uhr und am 28. um Mitternacht.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenztheater

* Wiesbaden, 2. April. „Der Snob“, Komödie in 3 Aufzügen von Carl Eberlein. (Gastspiel: Albert Wasser mann.)

In seinem Snob hat der Dichter Carl Eberlein seinen Ruf, er sei von eiserner Beharrlichkeit und unglücklicher, nur halb wahr gemacht. Die neue Komödie ist eisalt und herzlich zugleich, Beharrlichkeit und Wig lassen viele Wünsche unerfüllt; Verzerrungen und Uebertreibungen beweisen sorgfältig, daß der Dichter kein rechter Menschenkenner ist, aber wohlfeil. Sternchein ergibt seine Satire über den Snob, der neben den Großen gleichberechtigt sitzen möchte, nach dem die Gesellschaftsdarsteller erkennen. Dem Verdien des Dichters ist nur eine Person auf Erden heilig und teuer, die Mutter; so es aber gilt, vor der gräßlichen Gemahlin, die er sich mit seinen Millionen gekauft, zu begeben, da nimmt er keinen Anstoß, die Vergottete als Ehedreherin zu verdächtigen und so die Verantw. nachzurufen, statt des ehrlichen Konklaves. Man sei ein Komte sein Vater. Dies ist der — sehr geschmackvolle — Clou des Abends, langatmig vorbereitet und wirkend ein Strohhalm. Den Oehltern sagt der Dichter wohl manche Wahrheit, er verachtet es auch, zu karrierieren, doch ist seine Fantasie im Snob gemäßigter wie in anderen Stücken, in Bürger Schippel und Kaffeke z. B. Snob ist zum Generaldirektor einer Goldmine ernannt worden, die von Adeligen betrieben wird. Diese schlechten Geschäftsleute übertragen Snob die Leitung, weil er sich als Anhänger und Bekehrer des blauen Stales bekant und recht reaktionäre Phrasen drischt. Minendirektoren werden zwar meist aufgrund solcher Anschauungen gewählt; in anderen Fällen handeln die Aktionäre aber sehr töricht; denn die Geislosigkeit Snobs, seine platten Anschauungen, seine Tölpelhaftigkeit verurteilen dem Unternehmen den Ruin. Doch in Komödien kommt es öfters anders und guttens als man denkt. Snob bringt es zu großen Reichtümern, der hochgeborene Graf und Schwiegervater verarmt und ist nicht unfroh, die schöne Tochter an ihn los zu werden. Während Snob anfangs seine Eltern aus seiner Nähe verbannt, damit sie ihm keine Kugel am Bein sind und ihn nicht kompromittieren können — als ob irgendwo in der Welt ein Minendirektor dadurch kompromittiert wird, daß sein Vater ein rechtshafterer Konklave ist! — Laßt er sie hinter sich genau so unfürigen Netiven und genau so sehr zur Unzeit zurück. Was dieser angeblich erfolgreiche Direktor auch tut, immer ist es eine Dummbüt. Die Witwe, die er ausbaut, wird wirklich sehr viel Gold enthalten; sonst wäre sie an diesem Direktor mit Ganz verbannt.

Keine Sekunde lang sieht sich Snob sicher und wohl in seiner Haut. Mit kindlicher Redewart drängt er den Bedienten, denen seine Schmeichelei gilt, eile Spiegelmachen seines Vermögens und seiner Bedeutung auf. Wäre der gräßliche Vater nicht ein Dummkopf Sterncheiniger Prägung und wäre die Tochter nicht eine Gans, so hätte Snob nach fünf Sekunden bei ihnen ausgeblüht. Statt dessen darf er fortgesetzt geschwollene Selbstverherrlichungen, stolze Prahlereien aufstehen und erreicht dadurch, daß der Vava ihm alle früheren Schwindbeuten, das Tüchlein sogar die volkswirtschaftliche Vorlesung nach dem Hochzeitsmahle, unter vier Augen, verzeiht.

Daß Albert Wasser mann von Deutschen Theater in Berlin als Gast auftrat, hatte dem Residenztheater ein ausverkauftes Haus besichert. Wasser mann, der in Wiesbaden wiederholt auftrat, er spielte schon den Sannlet, den Kollege Crampton, auch den Traummus, enttäuschte in

wander Hinsicht. Er tobte und lachte wie ein beliebiger Kadaverhaupte und machte hierdurch das Bild des einsehenseligen, aufschneidenden Emporschleiers und Vorwärters nicht sonderlich wahrscheinlich. Prof. Commer gab den Grafen Valen wahrheitsgetreu. Ernst Herrmann, in dessen Händen die Spielleitung lag, stellte den Theobald Marke fittunggemäß dar. Marg. Väder-Freiwald gab die Mutter; Lori Böhm war als Grafentochter gut. Das Publikum war in der Bewertung des Abends geteilter Meinung, wenigleich es die Darsteller mit Beifall überhäute. **A**

Himmelschau für den Monat April 1914

Mit der stetig höhersteigenden Sonne erwacht im Monat April das Leben in der Natur und entwickelt sich bei zunehmender Tageslänge immer reicher und mannigfaltiger. Die Dauer des Tages wächst in diesem Monat wieder um 1 Std. 51 Min., von 12 Std. 50 Min. am 1. auf 14 Std. 41 Min. am 30. d. Mo. Die Sonne steigt um 10 Grad nach Norden; am 1. beträgt ihre Mittagshöhe 44, am 30. 54 Grad über dem Horizonte. Sie wandert durch die Sternbilder Fische und Widder und tritt am 20. nachts 12 Uhr in das Sternbild des Stieres ein. Die Phasen des Mondes fallen im April auf folgende Tage: am 3. abends 8 Uhr 41 Min. erstes Viertel und am 10. nachts 2 Uhr 28 Min. Vollmond, am 17. vorm. 8 Uhr 52 Min. letztes Viertel und am 25. mittags 12 Uhr 22 Min. Neumond. Am 10. vorm. 11 Uhr steht der Mond in Erdnähe, am 23. abends 6 Uhr in Erdferne. Eine beacuem zu beobachtende Bedeutung des Sternes 136 im Stier (4,7 Gr.) findet am 29. April statt. Sein Verschwinden am linken, dunklen Mondrande erfolgt um 9 Uhr 24,5 Min. abends, sein Wiederauftauchen am rechten, erleuchteten Rande um 10 Uhr 16,7 Min. Der Mond geht um 12½ Uhr unter.

Von den Planeten glänzt Venus bald nach Sonnenuntergang am Abendhimmel, den Nachthimmel beherrschen zuerst Mars und Saturn, in früher Morgenstunde erscheint Jupiter im Osten als Vorläufer der Sonne. — Merkur bleibt während des ganzen Monats unsichtbar. — Venus ist schon im vorigen Monat wieder als Abendstern erschienen; im April wandert sie in raschem Laufe aus dem Sternbild der Fische in das des Stiers, und ihre Sichtbarkeitsdauer nimmt von ½ auf 1¼ Stunde zu. Am 27. vorm. 7 Uhr ist sie in Konjunktion mit dem Monde, man sieht sie also am Abend des vorhergehenden Tages etwas links, am Abend des 27. rechts unter der feinen Mondhülle stehen. — Mars steht dicht bei Stern Pollux in den Zwillingen. Er kulminiert anfangs bei der Einbruch der Dunkelheit und geht immer früher unter, zuletzt schon um ½2 Uhr. Am 4. vorm. 4 Uhr kommt er in Konjunktion mit dem Monde. — Jupiter wird allmählich länger am frühen Morgenhimmel sichtbar, zuletzt 1 Std. lang. Am 19. vorm. 1 Uhr steht er nahe der schmalen, abnehmenden Mondhülle. — Saturn, rechtslähig im Stier, geht jetzt immer früher unter, anfangs nach Mitternacht, zuletzt schon gegen ½11 Uhr abends. Seine Konjunktionen mit dem Monde erfolgen am 1. vorm. 1 Uhr und am 28. um Mitternacht.

Plus Wiesbaden

Königliches Real-Gymnasium

Nach dem von Direktor Dr. Maurer verfaßten Jahresbericht war die Anstalt am 1. Februar 1914 von 52 Katholiken, 195 Protestanten, 14 Juden und 4 Dissidenten besetzt. Das Lehrerkollegium bestand im abgelaufenen Jahre aus 17 Herren. Zur Beschäftigung waren ferner der Schule überwiesen der wissenschaftliche Hilfslehrer Krämer, der am 4. September an das Real-Gymnasium zu Wiesbaden überging, und für das Wintersemester der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Mey. Zur Absehung des Probejahres waren tätig im Sommer der Kandidat Oelsenburger, während des ganzen Jahres der Kandidat Ortmann. Am Ende des vorigen Schuljahres wurde der hiesige Direktor, Professor Carl Schaffe, der das Realgymnasium seit dem 1. Oktober 1910 geleitet hatte, als Provinzialratsrat nach Berlin berufen. An seine Stelle wurde von Minister Dr. August Maurer, früher Direktor der Real-Oberrealschule in Saarbrücken, berufen. Da er bis Pfingsten noch zur Ausübung seines Landtagsmandats beurlaubt war, wurde er in dieser Zeit von Professor Leib vertreten und zugleich zu dessen Entlastung der wissenschaftliche Hilfslehrer Wauerhewitz der Schule überwiesen. Zur Weiterprüfung Oern 1914 hatten sich 15 Oberprimaer gemeldet, während einer zurücktrat. Von diesen konnten 10 zugelassen werden. Zwei be-

Plus Wiesbaden

griff dann hastig nach einem leichten Strohhut und fand in wenigen Augenbliden neben Frei.

„Griß Gott! Das nenne ich tapfer; und wie prächtig bist der Sportanzug steht, — nur — ein bißel bloß, Kamerad; bist halt doch den langen Schlaf noch gewohnt!“

„Mir ist aber so wohl, so leicht! Ich freue mich unendlich, dich einmal bei der Arbeit zu sehen, die dich so froh macht — und dir gar so guten Appetit gibt.“

„Warte nur, du sollst heute die erste Lektion haben, und dann sagst du mir ehrlich, ob irgend ein großstädtischer Sport den Menschen mehr erfreuen und den Körper angenehmer ermüden kann, als die ländliche Arbeit.“

Während sie plauderten, schritten sie rüstig vorwärts; von links grühten die Jaden des Kaiserberges herüber, Landschaften gingen mit herzlichem „Griß Gott!“ vorbei, zur Linken schied sich leicht die bewaldete Höhe mit der schönen gotthischen Otto-Kapelle, und haben und drüben vom breiten rauschenden Inn lachten Bauernhöfe und weiße Häuschen herüber; die Aehrenfelder wiesgen sich im Morgenwinde, auf den hochgehäufeten Misthaufen folgte die Bahn mit seinen Denkmern, und aus den offnen Stalltüren sang das laute Mäh der Rälhe. Die und da dengeiste ein Bauer seine Sense, und auf Gittern und Dedern hing Wäsche zum Trocknen.

„Sieh“, meinte nun Frei, „das ist mir Gemäldegalerie und Kunstsalz! Alle Tage bietet die Szenerie sich in anderer Beleuchtung und Belebung dar! Bald dieses lachende Landschaftsbild voll Ernteseigen, bald im Nebel düster und grau; dann wieder regenbehangen, und im Winter so großartig in seiner Schneedecke!“

„Ja, ja, schon hast du es ja, aber — weil du gerade den Winter überst — da muß es doch furchtbar einsam und eintönig sein; jetzt geht du täglich in die Felder; Garten, Ackerland und Ernte, das gibt zu tun, — aber die langen Winterabende, dann?“

Ein schönes Wäbchen glitt über Freis sonnengebrannte Wangen: „Du kannst nur so sprechen, lieber Freund, weil du die Schönheit und Größe der Natur nur aufzählst, wie sie sich deinem Auge darbietet; lerne aber einmal das Landleben, vor allem aber die Landleute lieben, mit ganzer, hingebender Bruderliche verstehen, dann wirst du nie mehr von Eintönigkeit sprechen können!“

(Fortsetzung folgt)

Wenn aber Gott dir diemen, Warum die lauren Wienen? Doch jenem seine Weiße, Und geh du dein Geleise!

händen die Prüfung nicht, sodas nur 8 Oberprimären, einem unter Befreiung von der mündlichen Prüfung, das Zeugnis zur Reife gegeben werden konnte. Das Schuljahr begann mit der Aufnahmeprüfung am 3. April. Am Tag darnach führte sich der neue Direktor in der Aula vor veranmelter Schule ein. Am 16. Juni feierte die Schule die 25. Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung des Kaisers. An Morgenwanderungen der einzelnen Klassen schloß sich die Vereinnung der ganzen Schule zu einer Feier im Wald, die aus Liedern des Chors und einer Festsprache des Direktors bestand. Am 12. Juli waren die hergebrachten Sommerausflüge der einzelnen Klassen, wobei Oberprima und Unterprima zwei Tage auf der Wanderung waren. Zur Feier des Jubiläumjahres vereinten sich zuletzt alle Klassen in dem schönen Raissa zur Teilnahme an dem dort im Mühlbachtal stattfindenden Festspiel zum Andenken an den Freiherren vom Stein. Die Feier des Sehtages am 2. September wurde durch ein frohliches Kriegsspiel der Schule in drei Parteien in der Gegend hinter der Palanerie begangen. Am 18. Oktober wurde die Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig durch gemeinsamen Besuch des Festgottesdienstes gefeiert. Die Feier des Geburtstages des Kaisers fand am 27. Januar, vormittags 9.30 Uhr, in der Aula statt. Die Festsprache hatte Professor Hartwig übernommen. Am 16. März waren die Eltern der Schüler der vier oberen Klassen eingeladen zur Besprechung von Unterrichts- und Erziehungsangelegenheiten. Veranlassung zu diesem Elternabend gab vor allem das Bedürfnis, ihnen von der geplanten Teilung des Unterrichts in den Brimen Kenntnis zu geben. Er bot aber auch Gelegenheit, zu erörtern, wie durch den Examen- und Berechtigungsprozess viele Schüler in die oberen Klassen eintreten, die dafür nicht geeignet sind, und wie der Erfolg des Unterrichts in den oberen Klassen vielfach darunter leidet, daß die Schüler nicht mit dem rechten Ernst und der rechten Stetigkeit an die Arbeit gehen. Die Entlassung der Abiturienten fand am 26. März statt. Das neue Schuljahr beginnt mit der Aufnahmeprüfung am 21. April, der regelmäßige Unterricht am 22. April, vormittags 8 Uhr.

Bismarckfeier

Am Festsaal der Turngesellschaft gab es gestern Abend eine Bismarckfeier, die der Alld. deutsche Verband (Vokalgruppe Wiesbaden-Niebrich) veranstaltet. Herr Professor Dr. M. Erbach eröffnete den Festabend mit einer Begrüßung der Erschienenen, wies auf die Bedeutung der Veranstellung hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Kaiserhuld“. Das Bundeslied „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde von der Allgemeinheit mit viel Feuer und Kraft gesungen. Die Festsprache auf den großen Heros Bismarck hielt Herr Dr. Rosenmund aus Bonn. Er zieht eine Parallele zwischen den Verhältnissen von einst und jetzt, erinnert an die Gegenfälle vom 31. März 1814 (Einzug der Verbündeten in Paris) und dem 18. April 1864 (Fall der Dittelpfer Schlangen). Bismarck ist ein großes Werk war die Befreiung Schleswig-Holsteins von Dänemark. Bismarck war und ist Deutschlands größter Sohn! So führte der Redner in seiner recht interessanten Rede aus — die einen Auschnitt aus der Schleswig-Holstein'schen Thronsofage widergab. „Deutschland ehrt sich selbst, wenn es Bismarck ehrt!“ das war die Mahnung, die man den Festgästen mit auf den Weg gab. — Um die Bismarck'sche Ehrung rankten sich Aufführungen des Orchesters des Wiesbadener Konjunkturorchesters (Direktor A. Michaelis) und Gesangsbeiträge von Frau Maya Victor (Soprano) und des Baritonisten Herrn J. Müller. Beide Solisten fanden reichsten Beifall aller Anwesenden; Frau Victor dankte in liebenswürdigster Weise für die ihr gewordenen Ehrenbezeugungen und Blumen durch Zugabe eines nochlichen Liedes. Unser vortrefflicher Dichter Heinz Gorenz hatte zur Feier ein Festgedicht „Bismarck am Rhein“ geschaffen, welches durch Herrn R. Müller (Schönau, Residenztheater) einen höchst interessanten Vortrag fand; starken Beifall fanden auch die zwei weiteren Vorträge: „Bismarck“ und „Deutscher Frühling“. Der Sängerkorps des „Turnvereins“ verfertigte den Festabend durch den Vortrag einiger Chöre. Unter Schaus' Leitung kamen die einzelnenlieder mit viel Beize zur Aufführung. Die Feier war im Ganzen eine höchst gelungene.

Ernennung

Auf Anlaß ihres 30jährigen Dienstjubiläums wurden die Briefträger Anton, Deur. Lang, J. Müller und Reeb zu Oberbriefträgern ernannt.

Reformkino

Reisen und Jagden in den Wäldern des oberen Rils liefern die Bilder, welche am Freitag und Samstag dieser Woche in den Reform-Kinovorstellungen (Schwalbacher Straße 57) zur Schau kommen werden. Der Film ist in volkstümlicher, geographischer und zoologischer Hinsicht von außerordentlichem Interesse, bietet er doch unverfälschte Einblicke in Länder, die von Kultur und Kolonisation unberührt sind und belebt von einer großartigen Tierwelt, die wir nur aus den zoologischen Gärten kennen, wo sie auf engem Raum oft ein trauriges Dasein fristen. — Mit diesen Vorführungen wird das Reform-Kino vorläufig schließen. Die Vorführungen waren kein vergeblicher Versuch, denn weite Kreise haben ihre rege und selbige Anteilnahme bekundet. In vollkommener Weise werden die Vorführungen im Oktober wieder aufgenommen werden.

Geriichtliche Verurteilungen

Bei einer Sitzung vor dem hiesigen Amtsgericht stattgehabten Verurteilung des Anwesens Kapellenstraße 38 blieb mit 15.200 M. bei einer Hypothekenaufnahme von 69.000 M. der Privatier Friedrich Hum, dahier, Schöb- und Legibietender. Hum selbst ist im Besitze einer Hypothek von 10.000 M. Feldgerichtlich geschätzt ist das Immobilien im Jahre 1897 zu 85.000 M. Die Steuerbehörde hatte es auf 100.000 M. geschätzt. Der Aufschlag wurde gleich erteilt.

Der Fall Seltenberger

Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Profurist Dr. Weihenberger von den „Elektron“-Werken zu Griesheim wegen Unterschlagungen in Höhe von 156.000 Mark zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis. G. hatte ein umfassendes Gehältnis abgelegt; er will durch widrige Verhältnisse zu den Unterschlagungen gekommen sein. G. selbst war das 13. Kind armer Leute; bis zum 12. Jahre arbeitete er als Steinträger am Bau. Durch eigene Kraft vermochte er das höhere Studium zu absolvieren. Seine erste Stelle, stattd. Amt in Straßburg, brachte ihm ein Monatsgehalt von 120 Mark. Er avancierte aus beschiedenen Verhältnissen zum Polizeordneten (7000 Mark Gehalt), zum Bürgermeister von Schlettstadt (10.000 Mark) und zuletzt als Prokurist der chem. Fabrik „Elektron“ mit zuletzt 17.000 Mark Gehalt. G. hoffte Direktor der Werke zu werden, mit 40—50.000 Mark Gehalt. Vom Anbeginn seiner Karriere an mit Schulden belastet, wuchsen ihm diese über den Kopf. Durch immer neue Manipulationen suchte er die alten Gläubiger zu befriedigen. Er schloß zur Sicherstellung für die Gläubiger hohe Versicherungspolizen ab, wodurch sein Budget überlastet wurde. Für seine Person und seine Familie (4 Köpfe) will G. nicht allzuviel verbrannt haben. Die in Griesheim angeschaffte Mobiliar-Einrichtung (30.000 Mark) sollte indirekt sein Ansehen erhöhen und fällen. Als Fortspender der „Baugenossenschaft“ war es ihm erleichtert, Gelder für seinen Zweck flüssig zu machen und die Schenkungen auf längere Zeit zu verbeden. G. ist ein Diner „seiner Zeit“ geworden; die Großmannshucht ließ ihn den Gesichtswinkel von Wein und Wein verschieben. — Bei dieser Gelegenheit kommen wir noch einmal auf die Anshuldigungen der liberalen Presse zurück, als sei Dr. G. ein Zentrumsmann gewesen. Dies stimmt nicht, wie wir schon früher konstatierten. Auf unsere Anfrage erhalten wir aus dem Elsaß folgende Auskunft über Dr. G.'s politische Betätigung: „Dr. G. hat während seines Straßburger Aufenthaltes sich nie als Zentrumsmann betätigt. Richtig ist aber, daß Dr. G. in Schlettstadt bei der Wahl zum Bezirksrat als liberaler Kandidat gegen den Zentrumskandidaten Dr. Sch. auftrat und bei der Wahl durchfiel.“ — Ob dies wohl genügt und das freisinnige „Wiesbadener Tagblatt“ zu einem Widerruf veranlassen wird?

Schwurgericht

Für die Frühjahrs-Schwurgerichtsperiode sind bis jetzt zwei Fälle zur Verhandlung anhängig, wobei die Verhandlung den 2. April

lehrtung Wilhelm Ader von Wiesbaden wegen Straßenraub und den Tagelöhner Michael Schiefer aus Niebrich wegen verurteilten Mordes.

Vermischte Rädtische Nachrichten

Die Lawn-Tennis-Plätze der Kurverwaltung in den Kuranlagen werden ab Samstag, 4. April dem Tennis-Berkehr geöffnet sein. Der Ausflug zur Erreichung eines Bismarckturmes hat an dem Geburtstage des Kaiserreichs ein Bismarckdenkmal einen Vorbeertanz niedergelegt. An dem Turmgerüst ist die Reichsfahne gehißt. Der Turm ist für das Publikum während der Sommermonate geöffnet.

Die Volkshalle ist im Monat März von 3825 Lesern und 618 Personen besucht worden. Uebersichtlich gewordene Bücher werden in der Volkshalle, deren Besuch kostenfrei ist, ausgenommen.

Kunstnotizen

* Thalia-Theater. Von Freitag, 3. April, ab bringt das Thalia-Theater in neuer Aufmachung „Luo vadis?“, die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten. Der historische Roman eines polnischen Dichters Sienkiewicz ist durch die Cines-Gesellschaft verfilmt worden. Die Vorstellungen beginnen nachmittags um 4, 6.15 und 8.30 Uhr; wegen des zu erwartenden starken Andranges wird gebeten, die beiden Nachmittagsvorstellungen zu bevorzugen.

* Residenztheater. Eine Wiederholung des „Snob“ mit A. Daffermann findet am nächsten Dienstag statt. Außer in Berlin wurde das Stück bis jetzt nur in Wiesbaden gegeben.

* Residenz-Theater. (Spielplan-Ergänzung.) Sonntagnach. „Der ungetreue Eckhart“.

Die hl. Mission in Wiesbaden

St. Bonifatius

Die Ständepredigten führten den Frauen am Dienstag und Mittwochnachmittag die Pflichten der Gattin und der Mutter vor. — Die Missionspredigten behandelten das Gericht, das sechste Gebot, die Hölle und die Barmherzigkeit Gottes. — Am heutigen Abend ist die Ständepredigt für die Jungfrauen. — Am Freitagabend ist die Sakramentsfeier mit feierlicher Abbitte; weißgekleidete Kinder werden zur Erhöhung der Feier den Altar umgeben. — Der Eifer der Frauen und Jungfrauen im Besuch der Missionspredigten zeigt ein hohes Wachstum — ein schönes Beispiel für die Männer und Jünglinge. Wird es nachgeholt, so ist mit Gottes Gnade der Erfolg der hl. Mission gesichert. — Mit dem gestrigen Tage begannen die Missionsbeichten; es wird dringend gebeten, schon diese ersten Tage zum Empfang des hl. Sakramentes zu benutzen. — Die Kranken und Altersschwachen, welche zu Hause die hl. Sakramente empfangen müssen, mögen baldigst im Pfarrhause angemeldet werden, damit die Missionäre die nötigen Zeitbestimmungen für den Anfang der Karwoche treffen können. — An die gestern nachmittag verkündeten Anmeldungen zum Mütterverein sei freundlichst erinnert! Auch im Pfarrhause werden schriftliche Anmeldungen angenommen. Wie bekannt ging der Christliche Mütterverein hervor aus dem Bestreben der christlichen Mütter, sich gegenseitig durch Gebet, Beispiel und Anregung in der Erziehung der Kinder zu unterstützen. Schon in mehreren Pfarren unseres Bistums ist er eingeführt, und es ist der Wunsch unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs, daß er eine recht große Verbreitung überall finde. Wie der Missionär gestern bereits gesagt hat, hat der hochselige Bischof Dingelstedt von Münster in einem Hirtenschreiben beim Antritt seines bischöflichen Amtes sämtliche Pfarren aufgefordert, diesen wichtigsten aller Vereine einzuführen; seine erste Frage bei der Visitation der Pfarren war stets, ob auch der Mütterverein eingeführt sei. Die Mitglieder verpflichten sich, einer monatlichen Versammlung an einem Sonntagnachmittag beizuwohnen, ein Vereinsgebet zu verrichten und ihre Kinder gewissenhaft zu erziehen. Gemeinsame Vereinskommunionen finden auch statt. Für jedes verstorbene Mitglied wird eine hl. Messe gehalten. Der christliche Mütterverein erfreut sich mehrfacher päpstlicher Anerkennungen und zahlreicher Abfälle.

Gottesdienst-Ordnung

Balsmsonntag. — 5. April 1914.

Die Kollekte am Palmsonntag ist für den Bonifatiusverein, die Kollekte am Karfreitag ist für den Deutschen Verein vom R. Land bestimmt. — Die drei letzten Tage der Karwoche sind Fast- und Abstinenztage.

Stadt Wiesbaden

Milbe Gaben f. bedürft. Erstkommunikanten werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Vom Palmsonntag bis Ostersonntag ist hl. Mission für die Männer und Jünglinge.

Palmsonntag: hl. Messen sind um 5.30, 6, 7, 8, 9, 10 Uhr (Hochamt) und 11.30 Uhr; vor dem Hochamt ist die Palmweide. — Missionspredigten für alle sind um 10 und 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr ist Unterricht für die Erstkommunikanten mit Andacht. — Nachm. 4 Uhr ist die letzte Missionspredigt für Frauen und Jungfrauen, Muttergottesfeier, Erteilung des päpstlichen Segens. — Abends 8 Uhr ist die erste Missionspredigt für Männer und Jünglinge.

Für die Militärkirchengemeinde ist am Palmsonntag morgens 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, am Montagnachm. 4 Uhr ist Predigt und Gelegenheit zur Beichte, am Dienstagvormittag 7.30 Uhr ist hl. Messe mit Predigt und Osterskommunion.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch sind die hl. Messen um 5.30, 6.45, 7.15, 8.30 und 9.30 Uhr. — Missionspredigten für Männer und Jünglinge sind vormittags 6 und 9 Uhr und abends 8.30 Uhr. Am Montagabend 6 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen (354).

Am Gründonnerstag wird von 5.30 Uhr morgens halbständig die hl. Kommunion ausgeteilt; um 9 Uhr ist feierliches Amt. — Missionspredigten für Männer und Jünglinge sind morgens 6 und abends 8.30 Uhr, letztere mit Sakramentsfeier. — Während des ganzen Tages ist alle Anbetung des Allerheiligsten.

Am Karfreitag beginnen die hl. Ceremonien vorm. 9 Uhr, danach ist Predigt für alle, Einweihung des Missionskreuzes. — Während des ganzen Tages ist Besuch des H. Grabes. — Missionspredigt für Männer und Jünglinge ist morgens 6 Uhr, Ständepredigt für die Jünglinge ist nachm. 4 Uhr, Ständepredigt für die Männer ist abends 8 Uhr.

Am Karfreitag ist morgens 6 Uhr Missionspredigt für Männer und Jünglinge. Die Zeit des Hochamts wird noch ausgenutzt. — Auferstehungsfeier ist abends 8 Uhr.

Gelegenheit zur Beichte ist am Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Karfreitag von morgens 5.30 Uhr an, am Montag, Dienstag und Mittwoch von morgens 6.30 Uhr an, vom Mittwoch an nachmittags von 3 Uhr an, an den drei letzten Tagen der Karwoche nach der Abendpredigt nur für Männer und Jünglinge.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Palmsonntag: hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr; Kinder-gottesdienst (hl. Messe) um 8.45 Uhr, danach Palmweide und Palmprozession; Hauptgottesdienst (hl. Messe mit Gesang der Passion durch den Kirchenchor um 10 Uhr; danach Predigt, besonders für Männer und Jünglinge, letzte hl. Messe um 11.30 Uhr. — Nachm. 2.30 Uhr: Missionspredigt für die Kinder; um 4 Uhr Muttergottesfeier und vorläufiger Schluß der Mission für Frauen und Jungfrauen und Erteilung des päpstlichen Segens. Abends 8 Uhr erste Predigt für Männer und Jünglinge.

An den Wochentagen: Predigten morgens um 6 Uhr und abends um 8.30 Uhr. hl. Messen an den drei ersten Wochentagen um 5.30, 6.30, 7.15 und 9.15 Uhr.

Gründonnerstag: 6 Uhr morgens Predigt, 9 Uhr feierliches Amt. hl. Kommunion wird von 5.30 Uhr an halbständig ausgeteilt; von 3—4 Uhr: Anbetungstunde, besonders für die Erstkommunikanten; abends 6 Uhr sakramentalische Andacht, 8.30 Uhr: Predigt für Männer und Jünglinge mit Sakramentsfeier.

Karfreitag: 6 Uhr morgens Predigt für Männer und Jünglinge, 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt und Einweihung des Missionskreuzes für alle. — Um 3 Uhr: Kreuzwegandacht, besonders für die Erstkommunikanten. Um 4 Uhr: Ständepredigt für die Jünglinge. Um 8 Uhr abends Ständepredigt für die Männer. Vormittags ist von 6.30 Uhr an halbständig Austeilung der hl. Kommunion, jedoch nur für solche, die an anderen Tagen nicht leicht ihre Pflicht erfüllen können.

Karfreitag: morgens um 6 Uhr und abends um 8.30 Uhr: Predigt für Männer und Jünglinge; vormittags Austeilung der hl. Kommunion wie am Karfreitag.

Beichtgelegenheit: Von Mittwoch ab täglich von 6.30 Uhr bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 7.30 Uhr nachmittags, sowie nach der Abendpredigt.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Balsmsonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Kinder-gottesdienst. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 4.30 Uhr: Letzte Missionspredigt für Frauen und Jungfrauen. Erteilung des päpstlichen Segens.

Beginn der hl. Mission für Männer und Jünglinge: Balsmsonntag: 8 Uhr abends erste Missionspredigt. Montag: 5.30 Uhr: hl. Messe. 6 Uhr: Missionspredigt. 6.30, 8 und 9 Uhr: hl. Messen. 8.30 Uhr abends: Missionspredigt.

Dienstag und Mittwoch: Wie am Montag. Gründonnerstag: 5.30—9 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 6 Uhr: Missionspredigt. 9 Uhr: feierliches Hochamt. 8.30 Uhr abends: Sakramentsfeier und Predigt für alle.

Karfreitag: 6 Uhr: Missionspredigt. Austeilung der hl. Kommunion. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt für alle. Einweihung des Missionskreuzes. 4 Uhr: Ständepredigt für die Jünglinge. 8 Uhr: Ständepredigt nur für Männer.

Karfreitag: 5.30—9 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 6 Uhr: Missionspredigt. 7.30 Uhr: Beginn der hl. Beichen. 9 Uhr: feierliches Hochamt. 8.30 Uhr: Missionspredigt für Männer und Jünglinge.

Ostersonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Kinder-gottesdienst. 10 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. 4 Uhr: Muttergottesfeier mit Predigt nur für Männer und Jünglinge. 8 Uhr abends: Letzte Missionspredigt, feierlicher Schluß der Mission für alle. Erteilung des päpstlichen Segens.

Beichtgelegenheit: Sonntagsfrüh von 5.30 Uhr an, an den Wochentagen von Mittwoch ab täglich von 6.30—11.30 Uhr und von 3 bis 6 Uhr, sowie nach der Abendpredigt.

Aus dem Geschäftsleben

* Wir verweisen auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenerve Bauer u. Cie., Berlin S. 48, in dem eine Gratisprobe des berühmten Sanatogen sowie verschiedene Broschüren angeboten werden. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubildung und Verjüngung, zur Steigerung seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Bei Gelegenheit des „Internationalen Medizinischen Kongresses in London 1913“ ist es als einziges von den der Beurteilung unterliegenden Präparaten mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet worden.

Aus dem Vereinsleben

* Marienbund Maria Hilf. Die Mitglieder, die bisher noch nicht in die Marianische Jungfrauenkongregation aufgenommen sind, mögen sich im Pfarrhause melden. Die kirchliche Aufnahme in die Kongregation erfolgt Palmsonntag im Anschluß an die Muttergottesfeier um 4 Uhr.

Amliche Wasserstands-Nachrichten

vom Donnerstag, 2. April, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Behl.	—	—	Bohr.	—	—
Wegau	—	—	Wiesbaden	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Bierheim	2.79	2.62
Worms	3.05	2.70	Offenbach	—	—
Wiesb.	2.89	2.63	Rohrheim	—	2.62
Bingen	3.81	3.61	Redar	—	—
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser fällt

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Wetter-Nachrichten
vom 2. April mittags 12 Uhr

Wolkig, Niederschläge nicht ausgeschlossen; warm, westliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 19 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 4 Uhr 5 Grad C.

Aurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 3. April, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Jerner. 1. Ouvertüre zur Oper „Jaffonda“ (H. Spohr). 2. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ (F. Salzer). 3. Szenesymphonisches, Suite (4 Sätze) (H. Raff). 4. Wie im Kloster, für Streichorchester und Orgel (H. Mendel). 5. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 7. Fantasia aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ (H. Mailart). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Jerner. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barber von Sevilla“ (M. Rossini). 2. Rotturno aus der F-dur-Serenade (G. Schubert). 3. Serenade für Flöte und Waldhorn (H. Witt). Die Herren Frz. Lammberg und Fr. Könnede. 4. Große Ballettmusik aus der Oper „Faust“ (Ch. Gounod). 5. Ouvertüre zu „Ein Sommerabend“ (H. Mendelssohn). 6. Fantasia aus der Oper „Cavalleria rusticana“ (P. Mascagni).

Werdende Mütter

und Selbstfällende vermögen Unterernährung und damit zusammenhängenden Beschwerden wirksam vorzubeugen, wenn sie regelmäßig Scotts Emulsion nehmen. Hergestellt aus reinstem Lebertran mit Kalzium und Phosphorsäure, ist sie ein leicht zu nehmendes und verdauliches Stärkungsmittel, das die Genußboueend anregt.

Entschädigungen an Soldatenreiche Familien

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. März 1914 die nachstehenden Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichswehr, in der Marine oder in den Schutztruppen, eingestellte Söhne beschlossen:

§ 1. Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichswehr, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Söhne in denselben Dienstgraden. Auf den Dienst in den Schutztruppen finden diese Bestimmungen entsprechend Anwendung, falls die berechtigten Eltern, Großeltern oder Stiefeltern (§ 2) nicht ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in dem Schutzgebiet haben.

Die Gesamtdienstzeit wird vom Tage der Einstellung bis zum Tage der Entlassung gerechnet, jedoch mit folgenden Maßgaben:

- a) Bei Berechnung der sechsjährigen Gesamtdienstzeit bleibt die Zeit einer Beurlaubung zur Disposition außer Betracht, soweit sie drei Monate überschritten hat.
- b) Für Mannschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, gilt die gesetzliche Dienstzeit am bestimmungsmäßigen Verabschiedungstage des zweiten oder dritten Dienstjahres als erfüllt. Für Mannschaften des Heeres, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingestellt sind, ist die zwei- oder dreijährige Dienstzeit tageweise vom Einstellungstage ab zu berechnen; für Marinemannschaften gilt die Dienstzeit in diesem Falle bereits mit der Verabschiedung des dritten Dienstjahres als erfüllt.
- c) Für unzufolge Dienstpflichtige, aufgegriffene oder brutlose Rekruten des Heeres rechnet die Dienstzeit erst von dem auf die Einstellung folgenden Rekrutenstellungstermin ab. Bei der Marine gilt für Mannschaften der bezeichneten Art, wenn sie in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, die Dienstzeit nach drei Jahren vom 1. April ab gerechnet als zurückgelegt, wenn sie in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingestellt sind, nach drei Jahren vom 1. Oktober ab gerechnet als zurückgelegt.
- d) Bei Volksschullehrern oder Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben (Wehrordnung § 9, Ziffer 1) wird die von ihnen abgeleistete kürzere Dienstzeit mitgerechnet, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige gedient haben. Das gleiche gilt bezüglich der Dienstzeit der Trainofiziere (Wehrordnung § 13, Ziffer 3).

§ 2. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch:

- a) die Eltern oder der überlebende Elternteil.

Die Eltern haben in der Regel den Anspruch gemeinschaftlich geltend zu machen. Als empfangsberechtigt für die Aufwandsentschädigung gilt im Zweifel der Vater.

§ 3. Wenn die Eltern getrennt, so kann der Anspruch von jedem Elternteil geltend gemacht werden. In Fällen dieser Art entscheidet die im § 6 bezeichnete Behörde nach billigem Ermessen, welchem Elternteil die Aufwandsentschädigung zukommt. Sie kann auch die Aufwandsentschädigung unter die Eltern angemessen teilen:

- b) wenn Eltern nicht mehr vorhanden sind: die Großeltern oder der überlebende Großelternanteil.

Der Anspruch der Großeltern besteht nur dann, wenn sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem eingestellten dauernd untertütet worden sind.

§ 4. Wird der Anspruch von den Großeltern erhoben, so zählen nur die Dienstzeiten von Söhnen desselben Abstammungsstammes mit.

§ 5. Stiefeltern; diese sind in gleicher Weise wie Eltern berechtigt, den Anspruch geltend zu machen, wenn sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd untertütet worden sind. Sie gehen den Großeltern vor.

§ 6. Wird der Anspruch von Stiefeltern oder einem Stiefelternanteil erhoben, so kommen die Dienstzeiten voll- und halbbürgerlicher Brüder des Eingestellten in Anrechnung.

§ 7. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindebehörde des Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden.

§ 8. Fällt der Berechtigte im Ausland auf, so ist der Anspruch bei der Gemeindebehörde des letzten inländischen Aufenthaltsorts des Berechtigten, in Ermangelung eines solchen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden, in deren Bezirke der Sohn, dessen Dienst den Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet, zur Einstellung gelangt ist.

§ 9. Die Gemeindebehörde prüft den Anspruch und fällt für jede einzelne Familie einen Bescheid aus. Der Bescheid ist mit der Bescheinigung über die Anmeldung des Anspruchs unverzüglich an die untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben.

§ 10. Wird der Anspruch in den Fällen des § 3, Abs. 2, unmittelbar bei der unteren Verwaltungsbehörde erhoben, so liegt dieser die Prüfung des Anspruchs und die Ausfüllung des Mutters ob.

§ 11. Die bei der Gemeindebehörde erhobenen Ansprüche werden von der unteren Verwaltungsbehörde nachgeprüft. Zu diesem Zweck ersucht sie die Truppen- (Stammmarine-) Teile, bei denen die Söhne gedient haben, oder nach dienen, die Richtigkeit der Angaben über die Dienstzeit und den Eintritt in Heer, Marine oder Schutztruppe zu bescheinigen.

§ 12. Die unter Verwaltungsbehörde hat die von ihr mit Prüfungsbescheinigung versehenen Anmeldungen der nach § 6 zur Entscheidung zuständigen Behörde unverzüglich einzurichten.

§ 13. Die Entscheidung über den Anspruch trifft die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde, welche auch die Anweisung zur Zahlung erläßt. Die Auszahlung erfolgt durch die von der Landeszentralbehörde bezeichnete Kasse nach den für die Leistung anderer Reichsausgaben geltenden Vorschriften.

§ 7. Für die Auszahlung der Aufwandsentschädigung wird ein Monatsbeitrag von 30 Mark zugrunde gelegt.

Die Zahlungen erfolgen halbjährlich nachträglich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres.

§ 8. Beim Beginn oder Wegfall des Anspruchs im Laufe eines Monats ist der volle Monatsbeitrag zahlbar.

§ 9. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung soll von dem Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Todes, dessen Dienst in Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden.

§ 10. Der Anspruch erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet.

§ 11. Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen.

§ 12. Die Zahlung der Aufwandsentschädigung wird eingestellt a) wenn und solange der dienende Sohn vor Ablauf seiner gesetzlichen aktiven Dienstzeit zur Disposition seines Truppen- (Stammmarine-) Teils beurlaubt ist, b) wenn er sich dem Dienste länger als vier Wochen entzieht, c) wenn er eine Freiheitsstrafe von mehr als sechswochiger Dauer verbüßt.

§ 13. Stellt sich im Falle zu b) nachträglich heraus, daß ein Verschulden nicht vorliegt, so wird die Aufwandsentschädigung nachgezahlt.

§ 14. Die Zahlung der Aufwandsentschädigung unterbleibt in den Fällen zu b) und c) für diejenigen Monate, in denen der dienende Sohn länger als 10 Tage dem Dienste entzogen war, wobei § 7, Abs. 3, keine Anwendung findet.

§ 15. Die im § 6 bezeichneten Behörden haben den Truppen- (Stammmarine-) Teilen diejenigen Mannschaften zu bezeichnen, deren Familien Entschädigung gewährt wird. Die Truppen- (Stammmarine-) Teile haben diese Behörden von der Entlassung oder dem Tode solcher Mannschaften unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Das gleiche gilt in den Fällen des § 11.

§ 16. Die Landeszentralbehörden haben dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) bis zum 15. Mai jeden Jahres eine Nachweisung der im Laufe des verfloffenen Rechnungsjahrs gezahlten Aufwandsentschädigungen einzureichen.

§ 17. Die Frist für die Geltendmachung des Anspruchs (§ 10) wird hinsichtlich solcher Mannschaften, deren Dienstzeit vor dem 1. April 1914 abläuft, bis zum 30. November 1914 verlängert.

§ 18. Diese Bestimmungen haben so lange Geltung, als der Reichshaushaltetat Mittel für ihre Durchführung zur Verfügung stellt.

RW H
Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt I. Ranges
 für Damen und Herren
 Inhaber: **Emil Strauß**
 46 Rheinstraße 46
 Cafe Moritzstraße.
 Vom 20. April an: Beginn neuer Kurse.
 Vormittag, Nachmittag u. Abend Kurse.
 Prospekte frei.

Sportsleute und Radfahrer
 schützen sich vor Husten, Keiserheit, Katarrh durch **Wybert-Tabletten**.
 Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.
 Preis der Originalschachtel 1 M.

Rotti Saucen
 10erlei Würfel à 10 Pfg.
 Das neue, praktische Kochhilfsmittel!
 Im Moment ohne jede Zutaten
 delikate Saucen beliebiger Art!
 Famose Gerichte auch ohne Fleisch!
 Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch die allein. Erfinder: **Rott G. m. b. H., München.**
 Vertreter: **Paul Böhm, Wiesbaden**
 Schwalbacherstr. 47, Telefon 4303.

Brillant-Dherring verloren!
 Gegen Belohnung von 25.- Mark abzugeben auf dem Fundbüro, Zimmer 32

Damenbart
 Heilige Haare an Händen und Armen werden leicht, schmerz- und gefahrlos in einigen Minuten entfernt mit **Rino-Depilatorium**
 Dieses Enthaarungspulver wird einfach mit Wasser angefeuchtet und einige Minuten abgelegt.
 Kreutz für Haut nicht an.
 Flacon N. 1.28.
 Nur echt mit Firmenschild.
 Hieb, Schaber & Co. G. m. b. H., Wiesbaden

Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Siebert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 18. Drogerie Bracke, gegenüb. d. Kochbrunn. Drogerie Otto Lille, Moritzstr. 12. Schützenhofapotheke, Langgasse 11. Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Nero-Drogerie, Nerostraße 48. Drogerie Arthur Jünke, Kaiser Friedrich-Ring 30. Drogerie W. Graefe, Webergasse. Viktoria-Drogerie, Rheinstraße 101. Drogerie Alexi, Michelsberg 9. Drogerie W. Gelbel, Bleichstr. 19. Drogerie J. Minor, Schwabacherstr. 49. Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 67. Drogerie J. Roos Nachf., Wagemannstr. 57. Drogerie R. Sauter, Oranienstr. 50. Drogerie F. Sperling, Moritzstr. 24. Drogerie Th. Wachsmuth, Emserstrasse 64. Drogerie C. Witzel, Michelsberg 11.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigstgeliebtes Söhnchen und Bräutigam **Willy** unermartet schnell im Alter von 10 Monaten in ein besseres Jenseits abzurufen.
Ludwig Bauer und Frau.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. April, nachmittags 4.15 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Gebrüder Ackermann
 für Entschädigungen u. Wasserleitungen
Pferdekrippen und Reifen
 Träger, Stalkäulen
 sehr preiswert abzugeben.
 Gebrüder Ackermann
 Altfeilen- u. Metallhandlung
 Wiesbaden, Eisenstraße 47.

CIS
 Kinge und sparsame Hausfrauen kaufen nur noch **CIS**.
 selbsthergestelltes Waschmittel

Braver Junge als Kellner- Lehrling gesucht.
 Näheres: Hotel Stadt Wiesbaden Eimburg an der Bahn.
Lehrling zu Oftern gesucht.
C. Hoehl - Eltville am Rhein.
 Rollenwaren und Textilwaren.
 mit guter Schulbildung
Lehrling sucht sofort
 Theob. Rich., Damen- u. Herren-Priseur
 Mainzerstr. 6, Cafe Markstraße.
Pianos
 Stimmt und repariert
 Klavier-Müller, Mainz

Zuverlässig. Mann
 katholisch, verheiratet.
 sucht Vertrauensstellung als Kassenbote, Portier od. Verordnungs- u. Kautionsmann etc. in jeder Branche. Ref. steht zur Verfügung. Die Adresse ist in der Redaktion dieser Zeitung zu erfragen.

Brennholz
 Kesselsholz à 100 Stk. 1.10.-
 Kesselsholz à 100 Stk. 2.20.-
Brennholzhandlung Riffing
 Papilienstr. 9/7 Tel. 438.

Trauer-Hüte u. -Schleier
 in reichster und geistreicher Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
 Inh.: Berth. Koer
 Wiesbaden Langgasse 9
 Telefon: Rathausstraße 38.

Rosenhalder-Strasse 9, Mittelbad, Wetzlar, Wohnung zum 1. April zu vermieten. 233, Vorderhaus 1. Et

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Frankfurter Börsen.			Frankfurter Börsen.			Frankfurter Börsen.			Berliner Börsen.			Londoner Börsen.			Pariser Börsen.		
Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom	Kurse vom
31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April	31. März/1. April
3 1/2% Preussische Konsols	78.05	78.35	Reichsbank-Antillschote	134.55	135.50	3 1/2% Reichsanleihe	78.30	78.45	Berliner Handelsallianz	112.50	112.90	2 1/2% Englische Konsols	76	76 1/2	3 1/2% Franz. Konsols	83	83
4% unk. 1918	98.50	98.70	Oester. Kredit-Aktion	205.37	206	4% Preuss. Bodenkred.	95.50	95.50	Berliner Handelsgesellschaft	103.50	104.10	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Staffelanleihe	90.70	91	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	661.50	651	4% Preuss. Centr. 1912	95.50	95.40	Commerz- und Disc.-Bank	112.80	112.90	3% Mexikaner	99	99	4% Franz. Konsols	83	83
4% Reichsanleihe	78.20	78.40	Biel- u. Silberb. Braubach	79.75	79.75	4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.40	95.40	Darmstädter Bank	123.62	123.62	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% unk. 1918	98.20	98.40	Chem. Werke Albert	448.50	450	4% K.-Ob.	96.20	96.10	Deutsche Bank	264	263.62	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Badische Anl. unk. 1921	66.35	68.50	Chem. Fabrik Goldenberg	547	247	4% Preuss. Pfandbr.-Bank	97.80	97.80	Disconto Commandit	189.12	189.12	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Bayern	94.80	94.80	Chem. Fabrik Orléans	269.10	269.25	4% K.-Ob.	95.50	95.50	Dresdener Bank	152.12	153.72	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% unk. 1920	97.05	97.25	Höchster Farbwerke	968	693	4% Rhein. Hyp.-Bank 1914	94.20	94.40	Nationalbank f. Deutschland	111.25	111.25	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Hessen	74.55	74.70	Budors. Eisenwerke	112.50	112.45	4% K.-Ob.	96.50	96.50	Sekundärsanleihe Bankver.	102.70	102.70	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% unk. 1921	84.30	84.20	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	312.55	314.55	4% Kom.-Oblig.	96	96	Rock Island	22.50	22.80	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Sächsische Rente	77.60	77.70	Südd. Eisenb.-Ges.	12.55	12.50	4% Rheinprov.-Anleihe	84.30	84.30	Southern Railway com.	21.62	21.87	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Württemberg. Anl. 1903	84	83.70	3% Oester. Staatsb.-Oblig.	74.80	75.10	4% K.-Ob.	95.50	95.50	Union Pacific com.	164 1/2	164 1/2	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Oester. Goldrente	87.45	87.10	3% Sächs.-Oblig.	51.10	51.50	4% Kom.-Oblig.	96	96	Chartered	21	21	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Staatsrente	83.40	83.40	3% Prag-Dux-Eisenb.	72.10	72	4% Rheinprov.-Anleihe	83.30	84.30	Prince Henri	157.12	158.12	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% einh. Rente	82.45	82.50	4% Ung. Lokaleisenb. B. II.	87.25	87.25	4% K.-Ob.	96.25	96	Baltimore und Ohio	20.12	20	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Silberrente	86.75	86.15	4% Missouri Pacific 1905	98.50	98	4% Kom.-Oblig.	89.00	89.00	Canada Pacific	210.75	211.62	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Papierrente	86.75	86.15	4% Anst. Socio I	90.30	90.30	4% Rheinprov.-Anleihe	83.30	84.30	Türkenloose	168.90	167	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Ungar. Goldrente	70.50	70.30	4% Bay.Hyp.-W.-Bk.Pfäbe	90.30	90.30	4% Frankf.-Stadtanleihe U	88.35	88.30	Allgem. Elektricitäts-Ges.	249.25	249.7	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Goldrente	83	82.85	4% Berlin. Hyp.-Bk.	97	97	4% Köln	95.90	95.60	Bochumer Gußstahl	226.12	224.37	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Staatsrente	82.10	82.15	4% Frkf. Hyp.-Bank	95.75	95.50	4% Mainz	97	97	Conordia Bergwerk	355.50	367.72	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Italienische Rente	82.10	82.15	4% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	98	96	4% Wiesbadener abgest.	97	97	Deutschl.-Luxemb. Bergwerk	31.75	153.25	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Portugiesische, Serie III	84.30	84.30	4% Goth. Grundr.-Bk.	95.40	95.40	4% 87, 98, 99, 1902	97	97	Eschweiler Bergwerk	221	221.10	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Rumänier 1900	93.70	94.20	4% Hamb. Hyp.-Bank	85.50	85.50	4% 1916	96.70	97	Gelsenkirchener Bergwerk	195.57	196.12	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Russen 1904	78	78	4% Ser. II 1903	96.50	96.50	4% 1917	96.70	97	Harpener	182	184.50	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% 1900	87	87	4% Ser. III 1912	86	86	4% 1918	96.70	97	Hohenslohe-Werke	119	120.40	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% 1902	9.80	9.80	4% Badische 1867er Lose	88	88	4% 1919	96.70	97	Lauscha	153	154	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% 1905	98	98	4% Köln-Mindener	177.50	177.50	4% 1920	96.70	97	Façon Mannsd. St.-A.	128.20	128.20	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Schweden 1900	87.75	87.75	4% Oldenb. 40 Taler	142.50	142.60	4% 1921	96.70	97	Rhein-Nass. Bergwerk	213	214.20	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Unif. Türkei 1903	99	99	4% Braunschweig 20 Taler	201	200	4% 1922	96.70	97	Rheinische Stahlwerke	180.50	181.90	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Argentinier 1890	99	99	4% Meiningen 7 Gulden	201	200	4% 1923	96.70	97	Linde's Elmaschinen	134	134	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% Chinesen 1898	99	99	4% Oester. 1800er	37	37.90	4% 1924	96.70	97	Siemens & Halske	317.60	318	4% Argentinier 1897/1900	83	83	4% Franz. Konsols	83	83
4% 1899	99	99	4% Malländer 10 Lire	80	180	4% 1925	96.70	97									

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1913.

Aktiva.		Passiva.	
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	1. Aktienkapital	200,000,000 —
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	90,348,302 23	2. Reserven	112,600,000 —
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	37,100,602 57	3. Kreditoren	1,824,562 81
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	639,001,793 25	a) Nostroverpflichtungen	—
a) Wechsel (mit Ausschluss von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	—	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	129,702,478 83
b) eigene Akzepte	400,418 85	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	—
c) eigene Ziehungen	—	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	899,006,740 02
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	639,402,212 10	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 626,563,918 34
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	61,734,630 78	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	M 181,717,653 70
6. Reports u. Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	233,226,705 30	3. nach 3 Monaten fällig	M 90,725,167 98
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	216,769,036 64	e) sonstige Kreditoren	—
davon am Bilanztag gedeckt	—	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 315,246,966 52
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	66,928,823 46	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	M 97,694,128 61
b) durch andere Sicherheiten	60,648,745 63	3. nach 3 Monaten fällig	M 136,570,913 65
8. Eigene Wertpapiere	131,693,780 06	4. Akzepte und Schecks	284,078,810 78
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	9,703,933 37	a) Akzepte	16,624,283 89
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	18,008,185 80	b) noch nicht eingelöste Schecks	—
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	1,795,724 35	Ausserdem	—
d) sonstige Wertpapiere	161,201,622 58	Aval- und Bürgerschaftsverpflichtungen	142,300,710 51
9. Konsortialbeteiligungen	53,462,472 22	Eigene Ziehungen	400,418 85
10. Dauernde Beteiligungen bei and. Banken u. Bankfirmen	82,469,426 35	davon für Rechnung Dritter	M 242,102 50
11. Debitoren in laufender Rechnung	—	Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—
a) gedeckte	—	5. Sonstige Passiva	—
durch börsengängige Wertpapiere M 348,735,293 64	512,440,853 75	Dividende unerhoben	84,134 —
durch andere Sicherheiten M 163,705,560 11	126,019,341 87	Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten	7,565,162 90
b) ungedeckte	638,460,195 62	Rückstellung für Talonstener	1,960,000 —
Ausserdem	—	Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	7,121,618 45
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	142,300,710 51	6. Reingewinn	—
12. Bankgebäude	31,500,000 —		
13. Sonstige Immobilien	—		
14. Sonstige Aktiva	1 —		
Summa der Aktiva Mark	2,245,675,207 39	Summa der Passiva Mark	2,245,675,207 39

Debet.		Gewinn- und Verlust-Konto.		Kredit.	
An Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten	21,681,534 11	Per Saldo aus 1912	—	3,019,749 50	—
„ Beamten Fürsorge-Verein	1,381,248 10	„ Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	35,423,752 35	—	—
„ Wohlfahrts-Einrichtungen für die Beamten (Klub, Kantine u. freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	258,158 95	„ „ „ Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	451,645 52	—	—
„ Steuern und Abgaben	3,617,696 57	„ „ „ Effekten	1,182,047 43	—	—
„ Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertr. Direktoren, Abteilungsdirektoren und 11 Filialdirektionen (67 Pers.)	3,906,276 58	„ „ „ Konsortial-Geschäfte	3,575,794 40	—	—
„ Rückstellung für Talonsteuer	360,000 —	„ „ „ Provisions-Konto	21,030,542 80	—	—
„ Abschreibungen auf Bankgebäude	3,799,062 25	„ „ „ aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6,693,354 08	68,307,136 53	—
„ „ „ Mobilien	577,502 54				
„ Saldo, zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	—				
Mark	71,326,886 03	Mark	71,326,886 03		

DRESDNER BANK

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 261.000.000.—

Wilhelmstrasse 34

WIESBADEN

Fernspr. 400 u. 830

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von Check-Conten und laufenden Rechnungen

Stahlkammer.

Umzüge
besorgt prompt, gut, billig die
Speditionsgesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
nur Adolfstr. 1 nicht zu verwechseln mit anderen Firmen!

Jesuitentalender
1814 Eine Jubiläumsgabe zur Jahrhundertfeier der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu Dem kath. Volke in Dankbarkeit dargeboten von Priestern der Gesellschaft Jesu. Mit 57 Illustrationen und 11 Kunstdrucken. Preis 80 Pf., durch die Post 30 Pf. mehr.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.

Nassanische Landesbank Wiesbaden.



Die Direktion der Nassanischen Landesbank gibt vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich
4% Schuldverschreibungen der Nass. Landesbank Buchstabe Z zum Vorzugskurse von 98,50%, Börsenkurs 99% zu dauernder Anlage ab.
Die Schuldverschreibungen sind **mündelsicher.**
Sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.
Die Landesbank-Hauptkassa, sämtliche Landesbankstellen und die Sammelstellen der Nass. Sparkasse nehmen Einzahlungen entgegen. Ferner vermitteln sämtliche Banken und Vorschußvereine den Verkauf.

Kohlen-Konsum
„Glück auf“
Carl Ernst
Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz

2 Am Römertor 2
Telefon 6541

Billige Preise. Prima Qualitäten.

An-, Um- und Abmeldezettel
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Algemeines
Schuhwaren Arbeiterkleidung gut und billig
Pius Schneider
E. Stiefvater jr.
Bau- und Möbelschreiner
Karl Georg jr.
Beleuchtungskörp.
Glaab & Metzger
Blumengeschäfte
Karl Jung
P. Kessler
Buchhandlungen
K. Molzberger
Butter- u. Elerhdig.
L. Bauer Wwe.
Molkerei
Konrad Kirsch
Molkerei Oskar Müller
Conditoreien und Bäckereien
WILH. HEES
Engelbert Massing
Edolf Pfuhl
Damen-Maßgesch.
Hch. Neujahr
Ludwig Schenzel
Damen- u. Herrenmoden
Damenschneider
F. Kleinholz
Adam Ludwig
A. Selb,
Drogerien
Bruno Backe
Schloßdrogerie
Drogerie Nassovia
Anton Müller
Drogerie Roos
A. Gratz
Hotel Restaurant Wiesbadener Hof
Fritz Wink
Reserviert für die Firma:
Joseph Wolf

Kohlengeschäfte
Kohlen, Koks, Briketts
Gustav Hieß
Wilh. Arnet
Konfektion
S. Stöppler
Max Sulzberger
Kunst- und Bauschlosserei
Karl Schütz
Kupferwaren
Grautegein
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Luise Fuchs
A. & B. Diehl
Paula Stern
Lebensmittel
Möbld. Kaffee- und Butter-Haus
Wilh. Lang
Marmor-Werk
Theodor Gross
Metzgereien
C. Harth
Ludwig Kiesel
Jean Kolb
Heinrich Langer Wwe.
H. Schamp
Wiesbadener Fleischwaren- u. Wurstfabrik
Friedrich Kleinb
Möbelgeschäfte
Ferd. Marx Nachf.
Schneider's Möbelhaus
Weyershäuser & Rübsamen
G. Gottschalk
Hch. Velle
Josef Stumpf
Jean Meinecke

FRANK & MARX
Modehaus I. Ranges
Albrecht-Drogerie
Spanischer Garten
Gebr. Baum
Adolf Breusch
J. Dott
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Hotel „Erbsprinz“
Franz Fliegen
Kohlen-Konsum J. Genss
Grosch & Lückemeyer
Udolf Harth
Reformhaus Jungborn
Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
Carl Kreidel
Christine Litter
Gebr. Manes
NIETSMANN N.
Chr. Nöll Uhrmachermeister
Wiesbadener Cementwaren-Fabrik
Philipp Ost & Cie.
M. Rathgeber
Chr. Reiningger
Rhein. Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt
Modehaus Ullmann

Manufakturwaren
Wilh. Reitz
K. Perrot
Molkerei-Produkte
Peter Krämer
Christian Kraft
M. Hattemer nigg.
Jean Boes
Oefen - Herde
Jacob Post
Georg Kehler
Optiker
Herm. Thiedge
Carl Müller
Papierwaren
Carl Koch
Papier- und Schreibwaren
Thilo Seidenstücker
Papier-Butter
Parfümerien
Bruno Backe
Pelzwaren
A. Schäfer
Porzellanwaren
Rud. Wolff
Carl Hoppe
Putzgeschäfte
M. Eckhardt
Gerstel & Israel
Kolleck & Göbel
Marie Schrader
Photogr. Artikel
Bruno Backe
Schreibmaschinen
Georg von der Schmitt

Samenhandlungen
A. Mollath Wiesbaden
Vogel-Futter
Joh. Gg. Mollath
Schuhwarenlager
H. Beilstein
Herm. Bockel
A. Schönfelder
Schuhhaus Deuser
Theod. Müller
Karl Maier
Ludwig Schramm
Schuhsohlereien
Langsam-Sohlerei
A. Fraas, Oranienstr. 18
Sellenfabrik
Gustav Erkel
Spengler und Installateure
Mar Gerhardt
Jean Lorenz
Spielwaren
Jean Lorenz
Spirituosen, Liköre
Gebr. Killian
Stahlwaren
Joseph Herbst
G. Eberhardt
Neuwäscherei W. Rund
WILH. WEBER
Theodor Werner
J. Wolf Wiesbaden
Kredit-Haus
Zigarren- u. Zigaretten-Versand
Cigarettes Laurens

Schneider-Artikel
Karl Kopp
Tanzschulen
Fritz Sauer u. Frau
Tapezierer
Heinrich Müller
Friedrich Kaltwasser
August Bremser
Tapeten
Schulz & Schalles
Hermann Stenzel
Uhren u. Goldwaren
A. Bok
Karl Hartmann
M. Lehmann
Wascherel
Friedrich Moll-Bassony
Wild u. Gellügel
Joh. Geyer II. Nachf.
Zigarron
Alex Fromholz
Albert Erb
Bremer Zigarren-Handlung
W. Seelbach
Jean Fischbach
Walther Seidel
Zahn-Praxis
P. Rehm
Zivil- und Uniformschneider
Lud. Bauer

Allgemeines
Carl Krieger
 Langgasse 5. Telefon 4643

Alt-Metall
Kath. Markloff
 Hochalmstr. 16. — Tel. 2431.

Buchbinderel
A. Hiort
 Bertramstrasse 21
 Telefon 2950.

Café u. Restaurants
Fr. Blum
 Wilhelmstrasse 46
 Telefon 339
 Erstklass. Bestellgeschäft.

**Bauch u. Tischer-
 Bräu**
Luisenhol
 (Fab. Reich. Gub.)
 43 Luisenstrasse 43
 zur
 Grndl. Kiehl

Delikatessen
J. C. Keiper
 Kirchgasse 66. — Telefon 114.
 Konserven, Kolonialwaren.

Drogerien
Drogerie Alexi
 Michelsberg 9. Tel. 652.

Glasmalerei
Albert Zentner
 Biebricherstr. 13. — Telefon 497.

Glaserelen
R. Weinheimer
 Webergasse 68. — Telefon 1401.

Kolonialwaren
Philipp Lieser
 Luisenstr. 49 und Oranienstr. 32.
 Telefon 2717

**Kunst- und
 Bauschlosserei**
W. Zimmermann
 Scharnhorststrasse 11.
 Telefon 2407.

Kunststopferei
P. Müller
 Biebricherstr. 13. — Telefon 497.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen

Im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Maschinenfabrik Wiesbaden
 G. m. b. H.
 Spezialfabrik für Aufzüge, Eisenkonstruktionen
 und Heizungsanlagen.
 Reserviert für die Firma
Schuhhaus Neustadt
 Langgasse 33, Ecke Bärenstrasse
 Telefon 450.

Verlangen Sie stets nur das echte
**Wiesbadener Kronen-Gold
 Pilsener**
 in allen Geschäften oder direkt von der Brauerei.
Original Brauerei-Füllung
 Die Qualität ist hervorragend!

Alt-Eisen-, Metall- und Rohproduktenhandlung
Jacob Gauer senior
 Helenenstrasse 18. — Telefon 1832.

Firma Georg Jäger
 Dohlsheimerstrasse 142. — Telefon 87.
 Alt-Eisen-, Metall- u. Rohprodukte.

Hof-Fotograf KURTZ Friedrichstr. 14. Tel. 791.

J. Poulet
 Trikotagen
 Strümpfe
 Wäsche
 Kirchgasse
 Wiesbaden

Lotterie
Rudolf Stassen
 Bahnhofstrasse 4. Telefon 2091.
 Lose aller a. laubten Lotterien

Bierbrich
N. W. Keppner
 Kaiserstrasse 3. — Telefon 357.
 Hof-Konditorei und Café.

Peter Quint
 Kolonialwaren und Delikatessen
 Marktstrasse 11. — Telefon 492.

Carl Reichwein Baumaterialien.
 Telefon 357
 Spezialgeschäft f. Ausf. von Badreihen, Badverleibungen.

J. G. Rathgeber (Inh. J. Rathgeber u. J. Glock)
 Neugasse 18. — Telefon 298.
 Spezialgeschäft für Butter und Eier.

August Seibel, Malermeister
 Yorkstrasse 14. — Telefon 408.
 Lager in Farben, Lacke und Pinsel.

Schröder's Heilanstalt
 für das gesamte Naturheilverfahren
 Homöopathie und Kräuterjakturen
 Wiesbaden, Kaiser Friedrich-Ring 6.
 Sprechzeit von 9-11, 2-6, Sonntags 9-10 Uhr.

Tanus-Hotel-Restaurant
 Tel. 60, 6588. WIESBADEN Rheinfr. 19/21.
 Vollständig renoviert und neu eingerichtet.
 Elegantes Wein- und Bier-Restaurant — Täglich Künstler-Konzerte.
 Haus des Deutschen Offiziersvereins.

Fr. Schmitz Volkmuht.
 Alt-Metall- und Rohproduktenhandlung
 Yorkstrasse 14. — Telefon 4082
 empfiehlt sich zum Abholen von Altsisen,
 Metall etc.

Adolf Wenzel

Große Mobiliar- und Nachlaß-Versteigerung.

Freitag, den 3. April cr.,
 vormittags 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,
 versteigere ich infolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale
23 Schwalbacherstraße 23
 nachverzeichnete, aus Nachlässen und wegen Wegzugs
 mir übergebene Mobiliargegenstände, als:
Eichen-Eßzimmer-Einrichtung
 bestehend aus: Büfett, Ausziehtisch, Serviertisch und
 6 Rohrstühlen;
Eichen-Eßzimmer-Einrichtung
 bestehend aus: Büfett, Kredenz, Tisch, Stühlen, Diwan
 mit Panel und Spiegel-Aufbau;
Salon-Einrichtung, Nußbaum m. Gold
 bestehend aus: Salonsofa, Spiegel mit Trumeau,
 Schreibtisch, Tisch, Sofa und 6 Sessel mit Plüsch;
Nußbaum-Schlafzimmer-Einrichtung,
 bestehend aus: 2 Betten, 2 Stühle, Spiegel, Wasch-
 kommode mit Marmor- und Spiegelauflage, 2 Nach-
 tische mit Aufsätzen und Handtuchhänder;
gut. schwarzes Pianino, eis. Geldschrank,
 Sofa, 4 Sessel und 2 Stühle mit Plüsch, Birkenholz-
 Sofa und zwei Sessel mit Plüsch, eleg. Mahag. Es-
 sofa mit Spiegelauflage, Sofas, Diwan mit Imit. Leder-
 bezug, Ottomane, eleg. Mahag. Kamrn- oder Sofa-
 Spiegel, sehr schöne Goldspiegel mit und ohne Trumeau-
 aus, Sofa- und andere Spiegel, Eichen-Salonschran-
 ken, schwarzes Konfolschränkchen mit Etagere-Auf-
 satz, Eichen-Gewehrschrank, Jagdtische und sonstige
 Jagdutensilien, Nußb.-Bücherregal, groß. Eichen-
 Bücherregal, div. Bücherregale, Eichen-Dipl.-Schreib-
 tisch, Eichen-Herren-Schreibtisch mit Aufsatz, 2 egale
 gut erhaltene Nußbaum-Doppelschreibtische, passend für
 Hotels um, Damen-Schreibtisch, Schreibstisch, Polster-
 und Rohrstühle, Kirchtisch, Nußb.- u. eiserne Betten,
 eis. Kinderbett, Nußb.-Spiegelschrank, Kleider- und
 Wäscheschränke, Waschkommoden mit Marmor, Nach-
 tische, Kommoden, Etagere, sehr schöne geschmückte
 Staffelei mit Kaiserbild, Wandbretter, Dienstschirm mit
 Handstickerel, Spiel-, Klapp-, Servier-, Sofa-, Blumen-
 und andere Tische, Stühle, Delgemälde, Stabstühle und
 sonstige Bilder, Bronze-Pendüle und zwei Wandlader,
 Stand- und Wanduhren, Klipp- und Dekorationsgegen-
 stände aller Art, Glas, Kristall, Porzellan, diverse Ge-
 brauchsgegenstände, Meyers Konversations-Vergil
 mit Schrank, große Partie Bücher, Gas- und elektrische
 Vöfler, Singer-Stopsmaschine, Teppiche, sehr gute Por-
 zellan, Herren-Kleider u. Leibwäsche, Schreibmaschine,
 Elektrifiziermaschine, Massage- oder Operationsbank,
 Gefindestimmer-Möbel, Korbfloß, Küchenmöbel, gr.
 2türiger Eisschrank, Gasherd mit Bratosen und noch
 vieles andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
 Besichtigung während den Bürostunden.

Wilhelm Helfrich
 Auktionator und Taxator.
 Teleph. 2941. — 23 Schwalbacherstr. 23. — Teleph. 2941.

Für die Missionszeit

empfehle ich:

Fünf Andachten zur würdigen Vorbereitung auf eine
 heilige Volksmission, von Raphael Hüfner
 D. F. M. Preis 20 S.

Missions-Kreuzweg von P. Epiphanius Bösch
 D. F. M. Preis 15 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte
 der katholischen Jungfrau von P. Raphael
 Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Son-
 derbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte
 des katholischen Jünglings von P. Raphael
 Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Son-
 derbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte
 der katholischen Frau von P. Raphael
 Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Son-
 derbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte
 des katholischen Mannes von P. Raphael
 Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Son-
 derbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.

Der Beichtspiegel (Gewissensforschung) ist
 auch als Sonderheftchen für 10 S. zu haben.

Ablagehefte Eine Quelle des Segens für Le-
 bende und Abgestorbene von P. Mauritius
 Drott D. F. M. Brosch. 25 S., geb. 50 S.

Die Uebung des heiligen Kreuzweges. Drei
 verschiedene Kreuzwegandachten. Heraus-
 gegeben von P. Epiphanius Bösch, Volks-
 missionar aus dem Franziskanerorden.
 Brosch. 25 S., geb. 50 S.

Hermann Rauch, Wiesbaden
 Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Putzen Sie Metalle nur mit
Putz-Globus Extrakt
 Der Glanz hält am längsten!

oder
Geolin
 dem besten
 flüssigen Metallputz

Utefall zu haben.

Billiges Hühner-Futter!
Kleinweizen!
 150 Pfund Mt. 11.— mit Sod. ver-
 sendet gegen Nachnahme:
**Rheinisch-Westfälischer Ge-
 fühlsgüter-Versand**
 Neuh am Rhein.

Milchkannen
 Transportkannen
 in allen Größen vorrätig.
Litermaße in bester Qualität.
 Schildchen, Bolle u. Magermilch.
M. Rossi, Wiesbaden
 Wagemannstr. 3 (Pöggert) Tel. 2000

Wasche
 mit
Henkel's
 Bleich Soda.

Billigste Bezugsquelle
für Möbel.
 Kompl. mod. nußb.-pol. Schlafz. best. in
 2teil. Spiegel, 1. W. Tisch, Wascht. u.
 Nachtsch. mit Marmor, 2 Weist., 2 Stuhl.
 Hauptstück von 300 Mt. an. Billigere
 Zimmer u. 180 Mt. an. Spl. Speisezim.,
 kleiner Tisch, 30-300, Vertice 27-90,
 Trum. 25, ein. Büffel 115, 2. Schreib-
 tisch, Umbau, Diwan, Tisch, Stühle
 (Jung. und mehr. für früh. Gewerkschalle.

Joseph Stumpf
 Wiesbaden St. Schwalbacherstr. 10

Neu eingetroffener Wagon
Konfekt-Mehl
 besitzt wieder sämtliche Eigenschaften
 die man an
allerfeinstes Mehl
 zu stellen berechtigt, das heißt: ist
 locker, hochbackend und sehr ausgiebig.
 Machen Sie einen Versuch.
 Preis bei 5 Pfd. u. Mehradnaze
 Pfd. 18 Pfg.

Größe bewährte
Trink-Glor
 nur eine Serie und ein Preis
 10 Stück 72 Pfg.

Pandwag, Rubeln Pfd. 28 Pfg.
 im Paket Pfd. 50 und 40
 Stang. Maffaroni Pfd. 28
 im Paket Pfd. 50 und 40

Beste Qualität
 Ringäpfel . . . Pfd. 50
 Roen. Pflanzen von 26 Pfg. an
 Kalif. Pflanzen von 35 Pfg. an
 Wischobit, Pflanz 50 und 40 Pfg.
 Rübenkraut . . . Pfd. 18
 Preisobst - Marmelade 24
 Jweischen Konfitüre . . 35
 Birnenhonig mit Zucker 40
 Zitronenhonig, gar. rein 85
 Kräftiges und schmackhaftes
 Mitterbröt, groß 3 1/2 Pfg.
 Weißbrot, gr. Loib . . . 42 Pfg.

Prima bestfokende
 Magnum bonum, Spl. 20 Pfg.
 Industrie . . . Kompf 22

Schwante Nachf.
 59 Schwalbacher-Strasse 59
 414 Telefon 414.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
 noch eine Anzahl tüchtige
Formen für Bauguß, sowie Hilfsarbeiter.
 Buderus'sche Eisenwerke Abtl. Carlshütte Staffel a. L.

Haarheilkundiger
Gg. Schneider, Stuttgart, Dirmshausstr. 21 A I
 Zentralfon. Nr. 5700.
 früher u. Leiter de. I. Wirt. Naturheil-V. Mittl.
 u. r. für Haut- u. Bartwuchsstörungen, sowie Haarpflege
 Jede Vernünftige prophezt die Wiederherstellung der
 Haare „Don't be Worried“
 ins „Hair“ werden wiederhergestellt, nicht Originalphotographien, Koo-
 rdnationen von Fachherren.
 Versuch meiner Haarpflegemittel, der berühmte „Brennerei-
 Haaröl“ für gegen Quarantäne (früher gleiche Mt. 1.50, bei Herr
 Mt. 6.—) jetzt nur noch 50 Cent! (Kauf gegen Schuppen, Jucken, sowie
 gegen Schuppen und Herdheiten der Kopfhaut (6 gr. Loaf Mt. 1.50,
 100 gr. Loaf Mt. 2.—) gegen Nachnahme.

**Zur Kommunion und
 Konfirmation**
 empfiehlt
Wäsche
 — jeder Art —
 für
Knaben und Mädchen
Franz Brüning Nachf.
 Wäsche-Spezial-Geschäft
 Bingen am Rhein,
 8 Schmitt-Strasse 8

Unsere ermäßigten Preise für
 Kohlen, Koks und Briquets
 sind mit dem 1. April in Kraft getreten
Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
 mit beschränkter Haftung
 Hauptkontor Bahnhofstr. 2 Telefon Nr. 545 und 775.

Favorit Moden-Album

Frühjahr- und Sommer-Ausgabe 1914
 Soeben erschienen!
 Preis 60 Pfg., bei postreier Zusendung 80 Pfg.
 Vorrätig und zu beziehen durch die
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
 Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Ein erstklassiges
Pianino
 direkt von einer renommierten und lei-
 stungsstarken Firma bezogen, ist nicht
 das beste und billigste und gewährt
 fester Garantie. Man verlange Preis-
 lister mit Verfertigungsbedingungen und
 Referenzen von der Kgl. spanischen
Hof-Piano-Fabrik
Wilh. Müller,
 Ge. 1243. — Mainz, Rinderstr. 2
 Möblierte Zimmer zu vermieten
 Gaalgasse 22

Empfehlung!
 Anfertigung von Säulen
 und Stielen nach Maß.
 Reparaturen
 prompt und billig!
Serd. Volter,
 Schmiedemeister
 40 Sellmundstraße 40.

Klavierhimmer (blind)
 empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
 Dohlsheimerstraße 24. (Wohlfahrtshaus
 Telefon 2085.
 Geht auch nach auswärts.

Königliche Schauspiele Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. April 1914. 91. Vorstellung. 38. Vorstellung im Monument B. Die Walküre. In 3 Akten. Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen von je 15 Minuten statt. Anfang 8.30 Uhr. Ende 10.45 Uhr. Schöne Preise.

Refidenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. April 1914. Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Genua. Direction: Adalbert Steffter. Hilarianer.

Aur-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. April 1914. Gastspiel des berühmten u. beliebten Fritz Seid-Ensembles. Bravo Tacayo!

Stadt-Theater Mainz.

Donnerstag: Die drei Missethäter. Freitag: Der Fischer. Samstag: Die drei Missethäter. Sonntag nachm.: Die drei Missethäter.

Verenigte Frankfurter Stadttheater (Opernhaus).

Donnerstag: Euge Onegin. Freitag: Die Walküre. Samstag: Die Walküre. Sonntag nachm.: Die Walküre.

Für Ostern u. Weißen Sonntag.

Empfehle meine besten Apfel-, Beer- und Traubenweine im Apfelwein pr. Fl. 30 f. „Speierling“ „35 f.“ „Vordorfer“ „40 f.“

Neu aufgenommen: Schwarzer Johannisbeerwein.

Ein köstlicher Trank. 75 f. Ein Liter Wein mit Mineralwasser, ein köstlicher Trank. 95 f. Gedrehter Wein, sehr aromatisch, auch als Offener zur Beweise. 95 f.

Objekte!

Marke „Henrich Tröden“ 1.30 Mk. Marke „Garde d'Or“ 1.90. Weißwein von 80 Pfg. bis 1.50. Rotwein 0.80. Bordeaux, Weiss 1.10.

Institut Boltz

Einj. Fähr. Prim. Abitur. Jimanou i. Thür. Pros. frei. Relativ billig in verkaufen. Al. Kirchstraße 2, 1. Stock.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Gemäß § 88 Abs. 1 der Satzung werden die Arbeitgeber- und Versicherten-Vertreter des Ausschusses zu der am Freitag, den 3. April cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2, stattfindenden

1. ordentlichen Ausschusssitzung

hierdurch eingeladen. Als Ausweis für die Berechtigung zur Teilnahme an der Sitzung ist die demnachst zugehende Einlasskarte am Saaleingange abzugeben.

- Tagesordnung. 1. Wahl des Vorsitzenden und der Stellvertreter. 2. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 3. Zustimmung zur Dienstordnung für die Angestellten. 4. Festsetzung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1914. 5. Anträge des Vorstandes auf Aenderung der Satzung: a) Erhebung eines Zusatzbeitrages für Familienhilfe; b) Familienhilfe auswärts wohnender Mitglieder; c) Stillgeld. 6. Eventl. Genehmigung des Abkommens mit Ärzten und Apothekern. 7. Genehmigung der Krankenordnung. 8. Beschlußfassung über die Beitragszahlung der auswärts wohnenden Mitglieder. 9. Festsetzung des am Krankengeld in Abzug zu bringenden Betrages zu den Verpflegungskosten in der Waidholzungskäute. 10. Beschlußfassung über Beitritt der Kasse zur freien Vereinigung von Ortskrankenkassen in der Provinz Hessen-Nassau. 11. Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses. 12. Sonstiges.

Wegen der Wichtigkeit der in dieser ersten Sitzung des Ausschusses zur Verhandlung stehenden Punkte wird um vollständiges, pünktliches Erscheinen dringend ersucht. Ein Probeband der Dienstordnung nebst Erläuterung sowie der Voranschlag gehen den Ausschusssmitgliedern vor der Sitzung zu.

Wiesbaden, den 25. März 1914. Der kommissarische Vorsitzende des Kassenvorstandes: Dr. Frankenbach, Assessor.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz - Moselweiß.

Lateinlose Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor

Große Oster-Ausstellung!

Ostereier, Osterhasen Osterkörbchen usw. Viele Neuheiten. Denkbar größte Auswahl. Billigste Preise. Beste Qualitäten. Frischeste Ware.

Schokoladenhaus Carl F. Müller Hauptgeschäft: Langgasse 8. — Tel. 6461. Filialen: Bahnhofstr. 4, Moritzstr. 15, Wellritzstr. 24

In blauweissen Gartenkies

liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren von 38 Pfg. an und in 1/4 und 1/2 Waggonen von 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten. L. Rettenmayer, Hofspediteur, Telephon 2376. (Wiederverkäufer Rabatt).

Deutscher Scherer COGNAC In langen b/Frankfurt a/M. aus französischem Wein destilliert. Niederlagen durch Plakate kenntlich. Vertreter Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon Nr. 354. — Rathenstrassen 12.

Bandwurm, veruschten Magen- und Darmleiden, Blausucht, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Entzündung, Spul- u. Madenwürmer, Schmerz- und gefährliche Entzündung in 2 Stunden — Preisfrei gratis. Nie wird Naturheil schint. Dortmund, Liebfrauenstr. 20

Große Auswahl von Geschenk-Büchern für Erstkommunikanten!

- Für Mädchen. Dok. F. A. von, S. J. Die weiße Jungfrau. Gedanken und Rathschläge für gebildete Jungfrauen bearbeitet von F. Schied S. J. Mit Titelbild. (172 S.) Geb. in Leinwand. M. 3.80. Oder, Dr. J. Lilius des Heiliges. Der Jungfrau Marienleben in der Welt. (194 S.) Geb. in Leinwand. M. 1.40. Frauenbilder: Amalie Fürstin v. Gallatin. Von Danna Brentano. Mit 12 Bildern. (164 S.) Geb. in Leinwand. M. 2.50. Elise Gäßler. Ein christlicher Frauencharakter. Von Moritz von Oppidan. Aus dem Dänischen überfetzt von J. G. Haas. Mit 2 Bildern (190 S.) Geb. M. 2.50. Hol, Dr. A. Die Jugend großer Frauen. Sonntagausgaben für Jungfrauen. Mit 20 Bildern. (400 S.) Geb. in Leinwand. M. 3.00. Aug. P. S. D. M. G. Heldinnen der Frauenwelt. Biblische Vorbilder für Jungfrauen. Mit einem Titelbild. (164 S.) Geb. in Leinwand. M. 2.00. Maria Stefa. Ein Leitfaden zur Erkenntnis der Wahrheit und des weiblichen Berufes im Lichte des Glaubens. (284 S.) Geb. in Leinwand. M. 3.80. Der, F. Sch. D. S. H. Des Herzens Garten. Briefe an junge Mädchen. (134 S.) Geb. in Leinwand. M. 1.50. Stolz, A. Die heilige Elisabeth. Ein Buch für Christen. Volks-Ausgabe. (400 S.) Geb. in Leinwand. M. 1.00. Klein-Ausgabe. Mit einer Einführung von Dr. J. Maner. Mit 16 Bildern. (426 S.) Geb. in Leinwand. M. 4.00. Feine Ausgabe. Mit 12 Bildern. 416 S.) Geb. in Leinwand. M. 8.00. Liebenau, Die Heilige Jungfrau. Worte der Bekehrung und Ermunterung von Anna v. Liebenau. (208 S.) Fein gebunden. M. 3.00. Pergrina, Was das ewige Licht erzählt. gebunden. M. 2.70. Felsenbach, S. J. Die schönste Tugend. Für die reifere Jugend. geb. M. 1.70. Hügers, S. J. Das Büchlein unserer Lieben Frau, elegant geb. M. 2.00.

Für Knaben und Mädchen.

- Anderdon, M. S. S. J. Erzählungen aus der Heiligenlegende. Freie Bearbeitung von Dr. Hoffmann. Mit Titelbild. (442 S.) Geb. in Leinwand. M. 3.80. Böhmer, F. S. D. S. H. Wahre Gottfäden. Worte und Winke der Heiligen. Zum hundertjährigen Jubiläum herausgegeben. (104 S.) Geb. in Pappeband. M. 1.80. Geb. in Leinwand. M. 1.70. Gattler, Fr. S. J. Katholischer Kindergarten oder Lesebuch für Kinder. Herausgegeben von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Titelbild und vielen Abbildungen. (624 S.) Geb. in Leinwand. M. 8.00. Namen aus dem katholischen Kindergarten. Kindergarten, vom Verfasser selbst aus seinem größeren Werke „Katholischer Kindergarten“ ausgewählt. Mit vielen Bildern. Herausgegeben von A. Hoffmann, S. J. (250 Seiten.) Geb. in Leinwand. M. 1.80. Koppeler, Dr. F. W. von, Bischof von Nottenburg. Mehr Freude. Neue verbesserte Ausgabe. 60.-75. Tausend. (208 S.) Geb. in Leinwand. M. 3.00. Feine Ausgabe. Mit einem Titelbild. 70.-75. Tausend, gr. 8° (252 S.) Geb. in Leinwand. M. 7.00. Klein-Relli „vom heiligen Gott“, das Beilichen des allerheiligsten Sakramentes. Frei nach dem Englischen bearbeitet von F. S. Böhmer S. J. (36.-45. Tausend.) Mit drei Bildern. (112 S.) Steif broschiert. 80 S. Aiel, Des Klosters Kind. Anleitung zur frommen Feiert der sechs Aloysianischen Sonntage. geb. 80 S. Der Kommunionkinder Glück, im treuen Anschau an den lieben Heiland im hl. Sakrament und in Befolgung seiner Lehre. 250 S. Gutliche Ausgabe geb. M. 2.00. Pracht-Ausgabe, 11 Bildchen. M. 3.00. Schwester Paula. Mein Kind gib mir Dein Herz! Erzählungen, geb. M. 2.00. feine Ausgabe mit Goldsch. M. 3.00. Schwester Paula. Jesus bleib in meiner Seele. Ein Heftchen auf dem fernem Lebenswege. Geb. M. 2.50, eleg. Ausgabe mit Goldsch. M. 3.50. Der, F. S. von, D. S. H. Das Notensucher. Jehu Betrachtungen. (208 S.) Geb. in Leinwand. M. 2.00.

Gesang- und Gebetbücher

In reichster Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Leinwandband. Für den weißen Sonntag empfehle besonders: Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Limburg ohne Noten, in weißem, eleg. elsenbeinartigen Einband, mit Hohlgoldschnitt und Flosch (im Geschenkcarton) Mk. 6.50

Hermann Rauch = Wiesbaden

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“, Wiesbaden.

Bobbeschänkelche Röderstr. 39 : Telefon 447 Gemütliche Räumlichkeiten Kulmbacher Reichelbräu Hell und dunkel (Extra Qualität). In Sophons frei Haus: 3 Str. 1.85, 5 Str. 2.75.

Sterne und Blumen.

Beilage zur „Rheinischen Volkszeitung“. „Wiesbadener Volksblatt“.

Mitbearündet
von

Philipp Wasserburg („Laicus“) in Mainz.

Expedition: Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Nr. 14.

Sonntag, den 5. April.

1914.

„Ihr Junge“.

Kriminal-Novelle von Walther Kabel.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

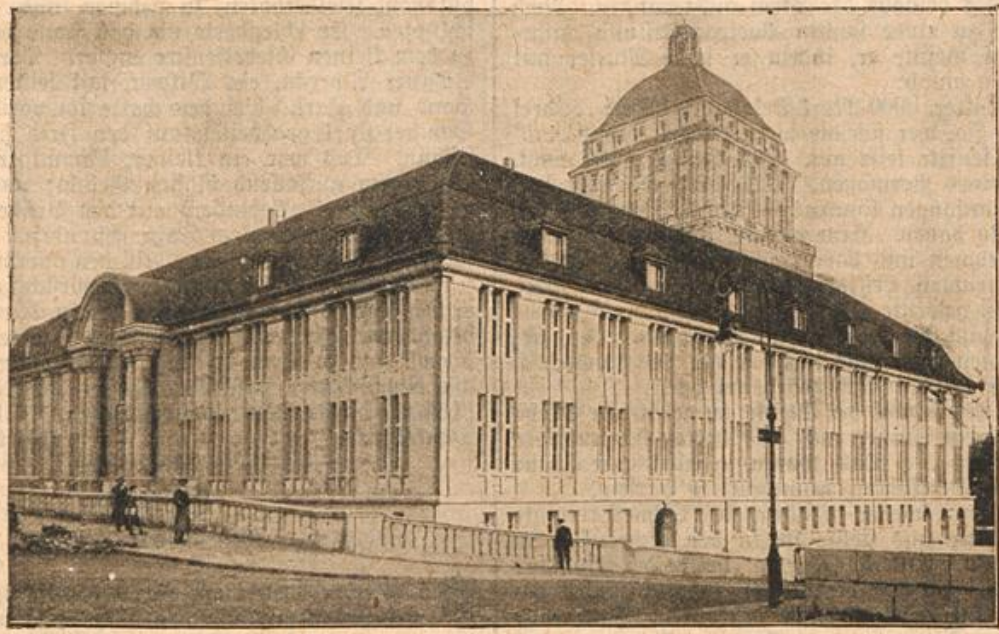
Frau Seiler war mit dem Herrichten des einfachen Abendessens fertig. Sie nahm die Küchenlampe, die bisher über dem Herde an einem Nagel an der Wand gehangen hatte, herunter und stellte sie auf den mit einem vielfach ausgebefferten, aber peinlich sauberen weißen Leinentuche bedeckten Tisch, der vor dem Fenster der kleinen Küche stand. An dem Tische saß ihr Einziger, der zwölfjährige Fritz, ein Junge mit fetten, frischen Zügen, und wartete mit einem Heißhunger, wie man ihn nur in jenen glücklichen Jahren empfindet, der Dinge, die da kommen sollten. Es gab Schmorkartoffeln und ein paar Scheiben Wurst dazu, außerdem noch einen Rest vom Mittag, Pflaumensuppe mit Klößen, Fritzens Lieblingsgericht. Frau Seiler merkte wohl, wie verlangend ihres Kindes Augen den vollen Teller Suppe musterten. Und gutmütig schob sie ihm denselben hin. Als der Junge endlich gefättigt war, — die Mahlzeit hatten Mutter und Kind nur durch gelegentliche Bemerkungen unterbrochen, — räumte Frau Seiler das Geschirr wieder ab. Fritz nahm nun die Zeitung zur Hand, die der Monteur Werner sich hielt, der seit ungefähr zwei Wochen das Vorderzimmer bewohnte. Die erste Seite interessierte Fritz nicht weiter: Nur „Neues aus aller Welt“ hielt er einer Durchsicht für wert. Dort standen doch bisweilen kurze Nachrichten, die

sein für alles Abenteuerliche schwärmendes Knabenherz höher schlagen ließen: Berichte über Diebstähle, Unfälle aller Art, Kämpfe zwischen Polizeibeamten und Einbrechern und ähnliches. Auch heute war da wieder eine Notiz, die er begierig Wort für Wort las. Zimmer aufs neue überflog er einige Zeilen, die seine besondere Aufmerksamkeit erregten.

Jetzt konnte er die Neuigkeit doch nicht länger für sich behalten. „Mutter, hör' mal zu, was hier in der Zeitung steht“, rief er ganz erregt in das Geflapper der Teller und Schüsseln hinein.

Frau Seiler ließ das Handtuch, mit dem sie soeben einen Teller trocken gerieben hatte, sinken. Fritz faßte das richtig als eine Aufmunterung zum Vorlesen auf.

„Wie uns unser N. W.-Korrespondent mitteilt, war Paul Nötig, der in Verbrecherkreisen unter dem Spitznamen Schuster-Karl bekannt ist,



Die neue Universität in Zürich.

und den die Kriminalpolizei der Reichshauptstadt dringend in Verdacht hat, den verwegenen Einbruch in das Juweliergeschäft der Gebrüder Heiser allein ausgeführt zu haben, im vorigen Sommer hier in unserer Provinzialstadt drei Monate unter falschem Namen bei dem Schuhmacher Albrecht in der Snejenaustraße als Geselle tätig, — natürlich nur, um für einige Zeit gänzlich von der Bildfläche zu verschwinden. Unsere Leser werden sich an die erwähnte Verabingung einer der ersten Juwelierfirmen Berlins noch

erinnern. Das Geschäft der Gebrüder Geiser, königliche Hoflieferanten, liegt Unter den Linden. Vor etwa drei Wochen fanden die Eigentümer, als sie am Montag morgen die Geschäftsräume betraten, den eisernen Geldschrank, in dem sie vorsichtigerweise die wertvollsten Waren über Nacht stets einschlossen, erbrochen und völlig ausgeraubt vor. Ein Loch in der Decke des Ladens zeigte, daß die Einbrecher — zuerst nahm man an, daß mehrere an der Sache beteiligt gewesen waren — sich aus einem Zimmer der oberen gerade leerstehenden Wohnung durch den Fußboden Zugang zu den wohlverwahrten Verkaufsräumen verschafft hatten. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben dann, daß offenbar nur ein Einbrecher die Ausraubung des Geschäftes trotz der mannigfachen Schwierigkeiten vorgenommen hatte. Man fand nämlich an der glatten Politur des Geldschrankes einige Fingerabdrücke, die, wie sich leicht aus dem Verbrecheralbum feststellen ließ, nur solche des berüchtigten Schuster-Karl sein konnten. Alle Versuche, dieses Verbrechers habhaft zu werden, sind bisher leider vergeblich gewesen, obwohl sofort sämtliche Häfen und Grenzstationen überwacht wurden und die Polizei auch im Binnenlande eine geradezu fieberhafte Tätigkeit entwickelte. Der Umstand, daß Paul Nötig alias Schuster-Karl sofort nach dem Einbruch spurlos aus der Hauptstadt verschwunden war, beweist nur noch mehr, daß einzig und allein dieser verwegene Spitzbube als Täter in Frage kommt. Zunächst nahm man sogar an, Schuster-Karl könnte vielleicht wieder in unserer Stadt, die ihm von seinem vorjährigen Aufenthalt recht gut bekannt sein muß, einen Unterschlupf gesucht haben, was sich jetzt allerdings als irrig herausgestellt hat, da unsere Kriminalpolizei hier bereits jeden auch nur etwas verdächtigen Fremden sich genauer angesehen hat. Vielmehr ist man jetzt der Ansicht, daß es Schuster-Karl in irgend einer Verkleidung doch geglückt sein muß, ins Ausland zu entweichen. Trotzdem werden die Recherchen nach ihm noch mit ungeschwächtem Eifer fortgesetzt. Steht doch demjenigen, der ihn fängt und den Raub wieder herbeischafft, eine Belohnung von nicht weniger als 3000 Mark in Aussicht. Und diese Summe dürfte für die Berufskriminalisten stets ein neuer Ansporn sein. Erwähnt sei noch, daß der Firma Geiser für nicht weniger als 135 000 Mark Brillanten, teils gefaßt, teils ungefaßt, auf diese Weise gestohlen wurden.“

Fritz Seiler war bei dem Vorlesen dieses ziemlich ausführlichen Berichtes beinahe der Atem ausgegangen. Noch nie hatte er sich zu einer solchen Vortragseistung aufgeschwungen. Jetzt meinte er, indem er seine Mutter mit glänzenden Augen ansah:

„Denk' dir, Mutter, 3000 Mark Belohnung! Drei ... drei Tausend Mark! Ja, wer sich die so verdienen könnte ...!“

Frau Seiler seufzte leise auf. Ihr Junge hatte recht. Das war ein kleines Vermögen. Was hätte sie nicht mit dem Gelde alles anfangen können! — Unwillkürlich begann sie Luftschlösser zu bauen. Eine andere, größere Wohnung könnte sie sich nehmen und darin ein richtiges Atelier für Damenmoden einrichten. Lehrlingmädchen könnte sie sich halten, auch ein oder zwei gelernte Hilfskräfte ... Und dann würde sich auch so langsam die feinere Grundschicht einstellen, bei der mehr zu verdienen war als jetzt bei den Dienstmädchen, für die sie bisher ausschließlich gearbeitet hatte. ...

Ein Geräusch in der nach der Straße zu gelegenen Stube schreckte sie aus ihrem Sinnen auf. Wo hatten sich nur ihre Gedanken hinverirrt ... Das waren ja alles nur schöne Träume, und die Wirklichkeit so anders, so dürrig.

Das Handtuch trat wieder in Tätigkeit. Schnell reinigte sie die letzten Teller und stellte sie in den Schrank. Da klopfte es auch schon. Auf ihr „Herein“ betrat der Monteur Werner die Küche. Es war ein älterer, peinlich sauber gekleideter Mann mit vollem, leicht ergrautem Haupthaar und ebensolchem Schnurrbart, dessen intelligentem, gesundem Gesicht die Brille vor den meist halb zugekniffenen Augen einen besonders würdigen Anstrich gab.

„Guten Abend allerseits“, meinte er gemütlich und schüttelte Mutter und Kind zur Begrüßung kräftig die Hand.

„Na, Frau Seiler, haben Sie vielleicht für mich noch etwas zum Abendbrot da?“ fragte er, sich schwer in den leeren Stuhl an dem Küchentisch fallen lassend.

„Nicht viel, Herr Werner. Wenn Sie mit ein paar belegten Broten und einer Flasche Bier zufrieden sind, das kann ich Ihnen vorsetzen.“

„Sie wissen ja, ich bin nicht anspruchsvoll“, meinte er gemütlich. „Also nur her mit Ihren Kostbarkeiten. Ich habe tüchtigen Hunger. Hier bei Ihnen schmeckt es mir noch immer besser, als in der Kneipe, in all dem Tabakrauch und Lärm. Und wenn Sie erlauben, esse ich gleich hier am Küchentisch. Da kann man wenigstens nebenbei noch ein vernünftiges Wort miteinander reden. Und danach verlangt einem so alten Junggesellen wie mir wirklich einmal.“

Während Frau Seiler für ihren Mieter die bescheidene Mahlzeit zurecht machte, unterhielt der Monteur sich mit Fritz, dessen Freundschaft er sich durch verständnisvolles Eingehen auf die Interessen des Knaben und gelegentliche kleine Geschenke längst erworben hatte.

„Na, Fritz, genießt du denn auch deine Ferien recht ordentlich?“ hatte er das Gespräch eingeleitet.

„Und ob, Herr Werner. Ich bin den ganzen Tag draußen in den Feldern und im Walde. Wir Jungens hier in der Vorstadt haben es ja viel — viel besser, als die mitten in der Stadt. Ein paar Schritt, und wir sind im Grünen. Ja, Herr Werner, Sie und Mutter sollten jetzt mal mit in den Wald und auf die Heide kommen. Die Bäume und Sträucher haben schon alle kleine Blättchen. So früh wie in diesem Jahre haben wir noch nie draußen Ritter und Räuber spielen können.“

„Na, wir sind ja auch schon fast eine Woche nach Ostern. Und das Fest fiel diesmal recht spät“, meinte der Monteur freundlich. Die frische Art des Knaben, dessen Offenheit und diese bei jeder Gelegenheit wieder hervortretende große Anhänglichkeit an die Mutter machten ihm den Jungen von Tag zu Tag lieber. In dem kleinen Burschen steckte ein gesunder Kern. Das merkte man sofort.

„Also Ritter und Räuber spielt ihr auch?“ setzte er die Unterhaltung lächelnd fort. „Ja, ja, das war auch mal mein Lieblingspiel. Da könnt ihr euch drüben in der großen Heide mit ihren dicht bewachsenen Schluchten ordentlich auslaufen. Ist gesund und besser wie Stubenhocken. Später im Leben, wenn's erst heißt, das tägliche Brot verdienen, bekommt man meist wenig genug frische Luft zu schnappen.“ — Da Frau Seiler inzwischen den Teller mit den belegten Broten vor ihn auf den Tisch gestellt hatte, begann er jetzt behaglich zu essen.

Fritz benutzte diese Gelegenheit, um seinen grünen Filzhut vom Kleiderhaken zu nehmen und schnell hinauszuschlüpfen. Er schlenderte um das Haus herum und schaute zu dem kleinen Giebelfenster empor. Dort oben hauste der Schuster Albrecht, ein Witwer, mit seinen beiden Söhnen Hans und Karl. Bei dem hatte im vorigen Sommer der Schuster-Karl gearbeitet, auf den Fritz sich noch recht gut besann. Das war ein kleiner, stämmiger Mensch gewesen mit einem auffallend blassen Gesicht; und stets freundlich zu jedermann. Besonders mit den Brüdern Albrecht hatte er auf recht vertrautem Fuße gestanden. Für einen so gefährlichen Einbrecher hätte Fritz den allerdings nie gehalten.

Der Junge blickte sich jetzt erst vorsichtig um. Dann steckte er den gekrümmten Zeigefinger in den Mund und stieß einen besonderen Pfiff aus, der langsam zu gellender Höhe anschwell und in einem kunstgerechten Triller endigte. Schnell wie ein Schatten huschte er hierauf über den Hof und verschwand hinter dem langgestreckten Stallgebäude in der Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt.)

Golgatha.

Von Ludwig Fadinger.

(Nachdruck verboten.)

Die Glocken hatten am Gründonnerstag zum letztenmal ihre hallenden Stimmen über das Land gesandt. Seitdem war jeder frohe Klang in das Metall gebannt. Mit düsterem Geklapper riesen die hölzernen „Ratschen“ die Andächtigen zur Kirche.

Der Ernst der Kartage hatte sich auch auf die Leichtsinnigsten gesenkt. In schwarzen Kleidern und Kopftüchern gingen die Frauen zur Kirche, während die Männer ihre dunkelsten Krawatten umgebunden hatten.

Auch das Wetter hatte sich geändert. Während gestern noch strahlende Frühjahrs Sonne die Knospen sprenge und die ersten Blümlein ihre zarten Köpfchen zum Licht emporheben ließ, rieselte heute ohne Unterlaß feiner Regen aus dem graumhüllten Himmel herab.

Der Wirt zum „Weißen Röhl“ schüttelte bedenklich den Kopf, als er das bemerkte. Es wurde heuer gewiß wieder ein nasses Jahr, da es dem Heiland ins Grab regnete. Da seine Annahme zufällig einigemale durch die Wirklichkeit bestätigt worden war, war der Wirt felsenfest von seiner Meinung überzeugt. Es war daher kein besonders freundlicher Empfang, der dem ersten Besucher seines Lokals zu teil wurde.

Mißtrauisch musterte der Wirt den Gast vom Kopf bis zu den Füßen. Die herabgekommene Haltung und Kleidung gewöhnlicher Handwerksburschen trug der Ankömmling zwar nicht zur Schau, machte aber trotzdem einen unheimlichen Eindruck. Daran war wohl der Vollbart schuld, welcher sein Gesicht unwucherte, sodaß nichts davon sichtbar war als die unruhig hin- und herwandernden Augen. Ein gutes Gewissen hatte der Mann jedenfalls nicht! Soviel stellte der Wirt schon nach dieser kurzen Betrachtung fest.

Er hätte dem Gast am liebsten wieder die Türe gewiesen. Der hatte es sich aber schon bequem gemacht und verlangte nun ein Gläschen Schnaps. „Aber den besten, den du hast!“ setzte er mit rauher Stimme hinzu. „An einem Tage wie dem heutigen will ich mich nicht mit dem nächstbesten Handwerksburschenlikör begnügen.“ Das höhnische Gelächter, welches der Bursche seinen Worten folgen ließ, brachte den Wirt in Aufregung. Ganz nahe trat er zu dem Gast hin.

„Solch frivole Redensarten verbitte ich mir am heutigen Tage. Solltest dich schämen! Mußt schon tief gesunken sein, daß du am Karfreitag solche Reden führen kannst. Es stünde dir wahrlich besser, wenn du einmal wieder zur Kirche gehen würdest, anstatt das Trinken schon am frühen Morgen zu beginnen und andere mit deinem losen Maul zu ärgern.“

„Ha, ha, ha! Der Wirt als Tugendprediger! Das gehört doch in den Gallodri. Ich will mir den Genuß durch deine Lehren aber nicht verderben lassen. Dein Stoff ist angenehmer wie dein Gerede. Also, bitte, noch einen!“

Damit stellte er das auf einen Zug leer getrunkene Glas vor den Wirt hin. Als er dessen Bögern sah, ließ er wieder sein höhnisches Lachen ertönen und schlug an seine Hosentasche, daß die Geldstücke darin klinkerten.

„Hörst du? Ich könnte mir was Besseres leisten, will aber deine gepantschten Weine lieber andern überlassen.“

Der Wirt überhörte absichtlich die Beleidigung. Er hatte es da augenscheinlich mit einem großen Gauner zu tun, der sein Geld einem Raub, wenn nicht gar noch Schlimmerem zu verdanken hatte. Nun hieß es ihn sicher machen, bis die Polizei herbeigerufen werden konnte.

Mit viel mehr Freundlichkeit wie das erste bekam der Gast das zweite Glas vorgefetzt.

„Laß es dir schmecken! Ich muß jetzt in die Kirche. Die Kellnerin wird gleich kommen und dich weiter bedienen.“

„Durchschaue dich!“ lachte der Bursche höhnisch hinter dem sich Entfernenden drein. „Glaubst wohl, durch eine Denunziation dich gut Freund mit dem Wachtmeister zu machen. Wenn der aber kommt, wird er das Nest leer finden. Ich möchte nur noch sehen, ob die andern mich auch so wenig erkennen wie du.“

Die eintretende Kellnerin schien mehr Gedächtnis für Physiognomien zu haben wie ihr Dienstherr. Denn kaum hatte sie einen Blick auf den Gast geworfen, zuckte sie zusammen und machte Miene, sich wieder zu entfernen. Der Bursche hatte genug gesehen. Er war trotz seines verwandelten Aeußern nicht sicher hier! Es galt also, sein Rachewerk schnell zu vollführen, um wieder verschwinden zu können.

Er warf ein Fünzigpfennigstück auf den Tisch und wartete auf das Herausgehen nicht mehr. Beim Hinausgehen zifchte er dem Mädchen noch ins Ohr:

„Ich soll dir etwas bestellen von einem, den du betrogen und hintergangen und dadurch ins Zuchthaus gebracht hast. Vor ein paar Tagen ist er frei geworden wie ich. Er wird noch einmal zurückkommen in die Heimat, um Schimpf und Schande, welche du über ihn gebracht hast, zu rächen.“

Mit Befriedigung sah er noch, wie das Mädchen plötzlich ganz bleich wurde und zusammensinken drohte. Dann war er hinaus. Der Regen schlug ihm ins Gesicht, ohne die brennende Blut, welche sein Inneres erfüllte, zu löschen. Die wahnsinnige Liebe, welche ihn zu dem Mädchen einst hingezogen und ihn beinahe zum Mörder an dem Neben-

buhler hatte werden lassen, war durch die langen Jahre hinter den Gefängnismauern in ihm ausgelöscht worden. Nur das Rachegefühl gegen den Nebenbuhler war in ihm lebendig geblieben und hatte einen Mustersträfing aus ihm gemacht, sodaß ihm ein Teil seiner Strafe erlassen worden war. Damit war sein Zweck erreicht. Er konnte auf diese Weise unerwartet in die Heimat zurückkehren.

In einem Gehölz, an dem sein Feind auf dem Nachhausewege vorbei mußte, versteckte sich der Bursche, den Revolver, welchen er sich mit seinem Verdienst im Gefängnis gekauft hatte, schußbereit in der Hand haltend. Von den Zweigen tropfte das Wasser auf ihn herab und drang durch seine Kleidung. Er achtete nicht darauf. Regungslos verharrte er auf seinem Posten, und nur seine Gedanken arbeiteten.

Plötzlich fiel es ihm wieder ein, wie sehr das Mädchen vorhin bei seiner Rede erschrocken war. Sollte es vielleicht doch noch Sorge um ihn haben?

Im nächsten Augenblick schalt er sich selbst einen Narren. Aus der hatte natürlich nur die Angst um den Liebsten gesprochen. Mit teuflischer Freude malte er sich aus, was sie beginnen würde, wenn man ihr den starren Leichnam brachte.

Der Bursche duckte sich weiter zurück und faßte krampfhaft die Waffe. Denn schon hörte er die ersten Kirchgänger vorbeikommen, voran in Nachwirkung der ernstesten Feier mit leisem Gespräch die Hausmütter und weiblichen Diensthöten, welche es eilig nach Hause trieb, um das Essen rechtzeitig fertig zu machen und das Vieh zu versorgen.

Dann folgten plaudernd die Männer. Die hatten die ernstesten Karfreitagedanken in der Kirche zurückgelassen und unterhielten sich über Politik, Viehstand und Diensthöten.

Der Bursche forschte, daß ihm die Augen wehe taten. Der Erwartete kam noch immer nicht. Dagegen erblickte der Späher ein altes Mütterlein und hörte sein leises Selbstgespräch.

„Der Herr Pfarrer hat ganz recht! Einen solchen Schmerz wie die Mutter des Heilands auf Golgatha brauchen doch die Wenigsten unter uns auszustehen. Ich will auch gerne das Leid um meinen Hans tragen, wenn er nur wieder ein braver Mensch wird.“

Die Frau faltete die Hände und schickte ihr heißes Flehen zu dem Erlöser empor, der an diesem Tage für die Schuld der Menschen die Kreuzespein auf sich genommen hatte. Wie in Erfüllung ihres Gebetes knadte es in den Zweigen, und der Sohn warf sich trotz Regen und Schmutz zu den Füßen der Mutter.

„Verzeih mir den Kummer, den ich dir gemacht habe! Ich will jetzt anders werden und mein heißes Blut zähmen, daß du nur mehr Freude an mir haben sollst.“

Das Weiblein hob den Knienden auf und sein Blick unendlicher Dankbarkeit richtete sich nach oben, von wo ihr Heil und Segen gekommen war.

Palmsonntag.

(Nachdruck verboten.)

Wo des Riesentempels Sinnen hoch im Sonnengolbe baden,
In Jehovas heil'ge Hallen ernste Peter still zu laden,
Schallen heute Freudenrufe, Jubelklänge allerwegen,
Und in stammender Begeiß'tung alle Hände froh sich regen.

Teppiche und Festgewänder, Palmenzweige, Wimpeln, Fahnen
Fesseln leuchtend Herz und Auge, lösen aus geheimes Ahnen. —
Ja, es gilt dem Wundertäter, herrschend über Tod und Leben,
Bei dem heißersehnten Einzug feierlichst Geleit zu geben!

Horch! Nun wächst und schwillt der Jubel bei dem Schwenken jeder
Fahne,

Bei dem Nah'n des Friedensfürsten an zum donnernden Orkane!
Blüen, Blumen, grüne Zweige streut mit voller Hand zu Füßen
Ihm das Volk, das auserwählte, seinen König zu begrüßen.

Ernst, doch mild, auf einer Eselin, nicht auf einem stolzen Rosse, —
Reitet nun durch Salems Straßen Er, des Himmels Königsprosse!
„Hosianna unserm König!“ also jubeln laut die Reihen,
Um gar bald ihr „Crucifige!“ wild zu rufen, wüßt zu schreien!

Dort, wo heute Fahnen wehen, Teppiche und Blumen liegen,
Wo auf Straßen, Markt und Gassen Freude strahlt aus frohen Zügen,
Wird nach einem Jubeltage schon das „Schuldig!“ Ihm ge-
sprochen —

Wird am Kreuze noch im Tode grausam Ihm das Herz durch-
stoßen! —

Die Ostermesse.

Erzählung nach dem Französischen von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Mühle von Lannion mit ihrem moosbewachsenen Dach und eisenumrankten Siebel steht an einem der lieblichsten Wasserläufe der regenreichen Bretagne. Die zwei großen, massiven Wasserräder sind heute noch so solid wie vor vielen Jahren und verrichten ihre Arbeit ohne alles Anrühren und Nachhaken. Damals, vor mehr als hundert Jahren, zur Zeit der Revolution, waren sie neu und gelb in der Farbe frischgefügten Holzes.

Es war im Frühling, und der Regen war fast den ganzen Tag über gefallen; gegen Abend hatte sich der Wind erhoben und die Wolken verjagt, so daß in dem frischgewaschenen Himmel nur einige zerstreute, weiße Wölkchen übrig blieben.

„Der Himmel hat Wäsche gehalten,“ sagte Jean Derrien, der Müller, auf seine derbe Art, „und hängt jetzt die Wäschestücke zum Himmel heraus, um sie zu trocknen. Immerhin ist es ganz wohl möglich, daß Dom Karis hier bis auf die Haut durchnäßt ankommt... mach also ein gutes Feuer, Yvonne.“

Er stand unter der Tür des Wohnhauses und drückte nach dem jungen Laub der Bäume, das in den Strahlen der untergehenden Sonne in tausend Farben spiegelte. Ein lustiger Kumpen war dieser Müller mit dem mächtigen Kopf auf den breiten Schultern und dem gewaltigen Körperbau, immer jovial, immer guter

Laune, der selbst in den trübsten Zeiten der Revolution das Lachen nicht ganz vergaß. Hinter ihm schritt seine Frau Yvonne geschäftig in der Küche hin und her, um das Abendessen zu bereiten. Sie war klein und mager und hüchelte mit der Behendigkeit einer Maus in der geräumigen Küche umher.

„Sei ohne Sorgen,“ sagte sie, „Dom Karis wird alles finden, was er braucht: ein

wärmendes Feuer und eine dampfende Suppe. Ich wünsche nur, daß ihm unterwegs nichts Schlimmeres als dieser Sturm zugeht.“

„Allerdings, allerdings“, antwortete der Müller; „aber der alte Pfarrer ist zwar so sanft wie ein Lamm, weiß sich aber auch so schlau wie ein Fuchs zu benehmen, wenn es sich darum handelt, die Wölfe von der Spur abzubringen.“

Blöcklich hielt er die Hand über die Augen und schaute forschend gegen Osten in die Ferne, bis er überrascht ausrief:

„Ich müßte mich gewaltig irren, wenn er da nicht schon den Berg herunterkommt, und zwar als Bettler verkleidet.“

Yvonne eilte auf den Herd zu, warf einen Arm voll Späne auf das Feuer und begann die Suppe umzurühren. Der Müller selbst hörte auf zu pfeifen und schritt dem ehrwürdigen Dom Karis entgegen.

Dom Karis, der frühere Pfarrer von Lannion, war ein Priester aus der alten Schule. Wie viele seiner Amtsgenossen, war auch er einer der ersten gewesen, um die Revolution als das Signal einer neuankommenden Zeit voll Gerechtigkeit und Gleichheit zu begrüßen.

„Gott hat zugelassen!“ hatte er einst in einer berühmten Predigt am Sonntag nach der Erstürmung der Bastille von der Kanzel herunter verkündet. Und später hatte die Revolution eine solche Wendung nahm, daß selbst ihre Prinzipien jeden Augenblick mit Füßen getreten wurden.

„Aha,“ pflegte man zu ihm zu sagen, „Dom Karis, Sie sind anderen Sinnes geworden.“

Die Antwort des alten Priesters aber lautete immer wieder:

„Durchaus nicht, durchaus nicht! Ich hab' so manches Gute von ihr erhofft! Hat sie nicht gehalten, was sie versprochen, so ist das nicht mein Fehler.“

Er weigerte sich, den Gewalthabern in Paris den Treueid zu leisten, war aber auch nicht dazu zu bewegen, mit vielen anderen



Der deutsche Reichskanzler in Hamburg.

Besichtigung des Dampfers „Vaterland“.

manch einer über ihn gelacht, als die Revolution eine solche Wendung nahm, daß selbst ihre Prinzipien jeden Augenblick mit Füßen getreten wurden.

„Aha,“ pflegte man zu ihm zu sagen, „Dom Karis, Sie



Die Ankunft des neuen Fürstenpaares in Albanien auf der Landungsbrücke in Durazzo.

Gleichgesinnten auszuwandern. Selbst sein Bischof wollte ihn bestimmen, mit ihm zu fliehen, aber der alte Priester antwortete ebenso einfach als bestimmt: „Ein Bischof mag vielleicht imstande sein, sein Bistum zu verlassen. Denn seine Verbindung mit den Glaubensgenossen ist rein geistiger Art. Ich habe aber meine ganze Herde hinter mir, die sich mir anhängt, und selbst wenn ich sie abschütteln wollte, würde sie mich nicht gehen lassen.“

Er räumte das Pfarrhaus und überließ es seinem revolutionären Nachfolger, blieb aber immer in der Nachbarschaft und hielt sich verborgen, war aber fast allgegenwärtig. Er verstand es, überall und doch nirgends zu sein.

Während der ersten Tage der Verfolgung, wie er es nannte, hatten ihm die von der Regierung abgesandten Offiziere etwa ein Duzend „Bürger“ auf die Fersen gehetzt mit dem bestimmten Befehl, ihn an

den Staub von ihren Füßen zu schütteln und bei allen Revolutionären zu schwören, sie hätten mehr als 36 000 Sterne, nicht aber den Schatten eines Dom Karis erblickt. So geschah es, daß man den alten Priester in Ruhe ließ.

Er war fast siebenzig Jahre alt, aber immer noch voll Latkraft und jugendlicher Lebhaftigkeit. Bei Tag und bei Nacht durchwanderte er seine weitverstreute Gemeinde und achtete weder des Windes, noch des Hagels, noch des Sonnenscheins. Er schien wirklich allgegenwärtig. Hier taufte er, dort hörte er die Beichte, anderswo gab er die letzte Delung; überall wagte er sich hin, eilte die Wege entlang, schritt über die Felder hin, und seine langen Beine



Die feierliche Beisetzung des Kardinal-fürstbischofs Kopp in Breslau.

schienen nicht müde zu werden; bald kam er verkleidet als Maurer, bald als Sänger oder als Hausierer mit Büchern, wobei er die Hostie zwischen den Blättern irgend eines revo-



Die Kreuztragung Christi.

Du nimmst das Kreuz auf Deine wunden Schultern,
Schleppst Dich mit ihm hinauf nach Golgatha;
Die Frauen weinen, es erstarrt die Mutter,
Als sie den Sohn, den Mann der Schmerzen, sah.

Manz.

Sie steht am Weg, sie hört die wilde Rote
Ihn lächernd höhnen voller Spott und Wut,
Und sieht den Pfad des müden Gotteslamtes
Gezeichnet rot von seiner Wunden Blut. —

O Jesus! Hilf, daß ich Dir folgen möge,
Daß nie ich murre unter meiner Last,
Bin mutlos ich, dann will zu Dir ich blicken
Wie Du die Deine still getragen hast!

Marie Wasserburg.

Hand und Fuß zu binden und ins städtische Gefängnis zu werfen. Diese Bürger wurden jedoch in der Gemeinde von Lannion so mißtrauisch und so ungünstig aufgenommen, daß sie nichts Besseres zu tun wußten, als sogleich wieder

lutionären Niederbuches verborgen mit sich trug. Manchmal pflegte er gutgelaunt zu sagen:

„Mein Nachfolger hat hier wenig zu tun, und zum Dank für all die Arbeit, die ich ihm abnehme, könnte er

wenigstens meine Rosen während meiner Abwesenheit pflegen.“

Denn der alte, heimatlose, umherwandernde Priester bedauerte sein Pfarrhaus einzig und allein wegen der herrlichen Rosenanlagen, die er dort geschaffen, den einzigen Luxus, den er sich in seiner Priesterlaufbahn gestattet hatte. Es tat ihm in der Seele weh, wenn er sehen mußte, wie der Pfarrer, der jetzt sein altes Heim bewohnte, die Rosenstöcke vernachlässigte. Eines Tages konnte er dem Drang nicht mehr widerstehen, er schob das wurmfressige Tor des Zaunes, der den Kirchhof und den Garten des Pfarrhauses umgab, beiseite und trat mit dem Baummesser in der Hand ein, wo er seinen Amtsgenossen mit einem Buch im Grase sitzend fand, das hier wie Unkraut in die Höhe schoß.

„Sie haben hier eine prächtige Anlage von Rosen, Bürger!“

„Meinen Sie!“ versetzte der andere gleichgültig.

„Ja gewiß, herrlich, prächtig! Wenn Sie aber nicht aufpassen, so werden diese jungen Schlingel nicht zögern und wieder zum wilden Urstand ausarten.“ — „Sol!“

„Sie dürfen mir's glauben, glauben Sie dem Wort eines Gärtners.“ — „Was soll ich machen?“

„Sie müssen sie beschneiden! Wenn ich recht gesehen habe, gibt es hier Rosenstöcke, die verwildern zu lassen wirklich eine Schande wäre.“

„Ach, Sie sind ein Gärtner und predigen Ihren eigenen Heiligen.“

„Nein, Bürger, ich spreche nicht zu meinen Gunsten; wenn Sie mir's erlauben wollen, werde ich's Ihnen sofort beweisen. Ich will Ihre Rosen stutzen und puzen, und zwar aus Liebe zu meinem Handwerk.“

Hupp! . . . Hupp! . . . Da lagen die unnützen Schößlinge am Boden, und wohlzufrieden ging Dom Karis davon, während aber die Rosen im nächsten Sommer in voller Pracht und Herrlichkeit blühten.

Das war der Mann, dem der Müller von Lannion entgegen ging. Sie trafen sich wenige Schritte von dem ländlichen Oysterstock entfernt, wo noch heutzutage die Pilger ihre Almosen abgeben, sobald sie den Fuß auf dieses Land setzen und sie der Pfad über die Wiesen hin der Kapelle zuführt. Dom Karis war für jedermann, außer vielleicht für einen seiner treuen Anhänger, ganz gewiß unkenntlich. Ein weicher Gut, dessen breiter Rand einen tiefen Schatten über sein bageres, sonnverbranntes Gesicht warf, bedeckte den scharfgeschnittenen Kopf, den noch ein stacheliger Bart entstellte. Seine nackten Füße steckten in Holzschuhen, die mit Stroh ausgestopft waren. Ueber die Schultern trug er einen Rock aus Schaffell, und ein Strick hielt die weiten Tuchhosen, die mit allen möglichen bunten Stücken geflickt waren, um die Lenden fest. Auf dem Rücken trug er einen Bettelsack.

„Wie gut Sie verkleidet sind, Herr Pfarrer“, rief ihm der Müller lustig grüßend entgegen.

„Stille, stille“, mahnte der Priester; „nennet mich Jean Divalo, solange wir nicht zu Hause sind.“

„O, sobald Sie einmal auf den Feldern der Mühle sind, brauchen Sie nichts mehr zu fürchten.“

„Gerade darin täuschest du dich“, erwiderte Dom Karis rasch; „aber komm, wir wollen in die Stube treten, und ich werde dir erklären, was ich zu sagen habe.“

Sobald er im alten Lehnstuhl des Müllers neben dem Kamin saß, wo ein großes Feuer flammte, das Yvonne bereitet hatte, hub der Pfarrer an:

„Ihr lebt alle hier in einem sicheren Winkel, und das ständige Drehen deiner Mühlräder verhindert euch, das Getöse der Welt um euch zu vernehmen. Ich aber, der ich alle Strazen durchwandere, und dessen Geschäft es ist, immer auf der Lauer zu sein, ich vernehme alle Nachrichten. Und schlimme Nachrichten muß ich bringen! In diesem Augenblick sogar befindet sich eine Kompagnie Soldaten auf dem Marsch, um die Gegend hier abzusuchen. Und diese Soldaten sind rohe Gesellen ohne Gewissen und ohne Religion, sie brennen und sengen und töten und kennen keine Gnade. Die Statuen unserer Heiligen zerschmettern sie, unsere Gnadenorte verwandeln sie in einen Haufen Trümmer; vor allem aber haben sie es abgesehen, ihre raue Hand auf gläubige Priester, die der Regierung widerstehen, zu legen. Man hat mir erzählt, daß sie einen meiner Mitbrüder bei lebendigem Leibe nur wenige Meilen von hier verbrannten. Und diese wilden Gesellen kennen meinen

Namen und suchen mich; tatsächlich ist eine Abteilung bereits auf dem Weg hierher. In aller Morgenfrühe trat ich auf den Sergeanten zu und bat ihn um ein Almosen, und er packte mich beim Kragen und rief: Kenne mir den Ort, wo dieser Dom Karis sich verbirgt, und tausend Franken sind dein!

Ah, sagte ich bedauernd, wenn ich das nur etwas früher gewußt hätte! Doch wir Bettelleute haben ja keine Nasen, und höchstwahrscheinlich werde ich ihm auf die Spur kommen.

Hoffentlich, erwiderte der rauhe Soldat, und da hast du unterdessen etwas zu trinken; und er reichte mir einen Becher mit Wein, den ich auf seine Gesundheit leerte.“

„Armer Herr Pfarrer!“ seufzte Yvonne, die Hände faltend.

„O nein,“ versetzte Dom Karis, „der Wein war gar nicht schlecht, er gab mir wieder Kraft zum Weiterwandern . . . aber laßt mich fortfahren in meiner Erzählung. Gegen Mittag stand ich im Begriff, mich auf den Weg hierher zu machen, wie ich es euch versprochen, als eine Abteilung Soldaten in der Nähe des Tannenwaldes nicht weit von der Stadt mich einholte.“

Halt, das ist der Bettler, den wir heute früh schon gesehen, sagte einer der Männer, der mir den Wein gereicht hatte. Halt! Du, Alter, ist dies der Weg nach Lannion?

Nach der Mühle?

Ja.

Ich gehe selbst dorthin, und wenn ihr wollt, will ich euch den Weg zeigen.

O, das ist nicht notwendig; ich will bloß wissen, ob wir auf dem rechten Weg sind. Und mir bedeutungsvoll zunickend, fügte er hinzu: Vergiß nicht, Freund, die Belohnung beträgt tausend Franken; aber Sorge dafür, daß du uns immer vorangehst.

So, hol! rief ich, ihr marschieret schneller als ich; indessen ist es gar nicht unmöglich, daß ich den Aufenthalt Dom Karis vor euch herausfinde.

Nun ja, wir wollen sehen! antwortete der Sergeant.

Und damit wandten sie sich lachend und spazierend ab und marschierten weiter. Ich war darauf gefaßt, sie bei meiner Ankunft hier zu finden, und war daher aufs angenehmste überrascht, als mir Jean Derrien entgegenkam und wie sonst ausah. Jedenfalls hatten sie es für besser gehalten, einen Umweg zu machen und die Gegend zu durchforschen, ehe sie hierher kommen wollten. Jeden Augenblick aber müssen wir auf sie gefaßt sein.“ (Schluß folgt.)

Die Ankunft des Fürstenpaares von Albanien in Durazzo.

(Mit Abbildung.)

Am Nachmittage des 7. März 1914 hielt das neue Fürstenpaar von Albanien seinen feierlichen Einzug in der Landeshauptstadt Durazzo. Es war mit der Königsjacht „Taurus“ angekommen und von der begeisterten Bevölkerung mit Artilleriefalben und Hochrufen begrüßt worden. Essad Pascha, der Generalgouverneur, der Bürgermeister von Durazzo und der holländische Gendarmeriekommandant hatten sich an Bord des „Taurus“ gegeben, wo Essad Pascha dem Fürstenpaare den Willkommgruß entbot. Reges Leben herrschte am Hafen und besonders an der Landungsbrücke, wo die internationale Kontrollkommission, sowie der englische Oberst Philip und die Offiziere der internationalen Truppenabteilungen am ersten Triumphbogen Aufstellung genommen hatten. Medschid Bei stellte hier dem Fürstenpaar die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten vor. Unter den Freudenkundgebungen der zahlreichen Menschenmenge erfolgte dann der Einzug in den Palast, und am Abend erglänzte die ganze Stadt in einer strahlenden Illumination, während am Strande ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Auf unserer Abbildung sieht man in der Mitte die Fürstin, links der Fürst, rechts Essad Pascha in der neuen Generalsuniform.

Als bald nach seiner Ankunft in Durazzo erließ der neue Herrscher eine Proklamation an das albanische Volk, in welcher er an die ruhmreichen Ueberlieferungen und die altherwürdige Geschichte des Landes erinnert und um die Mitarbeit seiner Untertanen an den gemeinsamen nationalen Bestrebungen bittet. Zum Schluß heißt es: Unsere Pflicht und diejenige unserer Nachfolger wird es immer sein, auf das Wohlergehen der Nation mit allen unseren Kräften bedacht zu sein. Von diesen Gefühlen befeelt, haben wir aus Euren Händen die albanische Krone angenommen.

Wilhelm I.

Geh. Justizrat Dr. Frenken,

der neue Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen.

zum Nachfolger des aus seinem Amte geschiedenen Unterstaatssekretärs für Elsaß-Lothringen, Dr. Petri, wurde der bisherige Direktor im preussischen Justizministerium, Dr.



Geh. Justizrat Dr. Frenken.

ung für Justiz und Kultus anvertraut.

Frenken, ernannt. Der neue Unterstaatssekretär ist von Geburt ein Rheinländer; seine Erwählung zu dem ihm in schwierigen Verhältnissen anvertrauten Amte wird als eine glückliche bezeichnet. Dr. Frenken steht im 60. Lebensjahre. Seit dem Jahre 1878 ist er in der Justizverwaltung tätig. Von 1889 war er Staatsanwalt in Köln beim Landgericht des Oberlandesgerichts. 1898 wurde er Staatsanwaltschaftsrat, und ein Jahr später erfolgte seine Berufung in das preussische Justizministerium, dessen Direktor er war. Dem neuen Unterstaatssekretär ist die Abteil-

Die feierliche Beisetzung des Kardinal-Fürstbischöfs Kopp in Breslau.

(Mit Abbildung.)

Die Beisetzungsfestlichkeiten in Breslau gestalteten sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Liebe und des dankbaren Gedankens von Clerus und Volk für ihren verstorbenen Oberhirten. Zu Tausenden und Abertausenden waren sie von allen Seiten zur Provinzialhauptstadt und bischöflichen Residenz herbeigeeilt, um dem geliebten Vater die letzte Ehre zu erweisen. Im Dom waren der Hochaltar, die Chorstühle, Kanzeln und die Träger der elektrischen Lichter mit Flor umhüllt. Kränze schmückten die Wände. Die Seitenschiffe waren völlig besetzt von unzähligen Fahnendeputationen der katholischen Vereine der ganzen Diözese, und auf der Straße vor dem fürstbischöflichen Palais drängten sich die Tausende, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Nachdem der Sarg aus dem bischöflichen Palais in die Kirche überführt worden war, begann das Requiem, das Erzbischof Dr. Hartmann von Köln zelebrierte. Die Trauerrede hielt Domkapitular Herbig im Anschluß an das Wort der heiligen Schrift: „Ein Prophet des Allerhöchsten wirst Du genannt werden, Du wirst vor dem Angesicht des Herrn einhergehen, um ihm den Weg zu bereiten und Licht zu bringen denen, die in Finsternis und im Todesschatten sitzen, und um unsere Füße zu führen auf den Weg des Friedens.“ Als Vertreter des deutschen Kaisers nahm der Herzog von Ratibor an der Trauerfeier teil und legte einen Kranz des Kaisers am Sarge nieder. Auch die Könige von Bayern und Sachsen und viele andere Fürstlichkeiten und hohe staatliche Behörden hatten Vertreter entsandt. Von kirchlichen Würdenträgern waren erschienen der Herr Erzbischof von Köln, die Bischöfe von Fulda, Paderborn, Hildesheim, Ermland und Königgrätz, sowie die Weihbischöfe von Posen und Gnesen und eine Anzahl infulrierter Prälaten.

An der Trauerfeier in Troppau hatte als Vertreter des Kaisers von Oesterreich der Erzherzog Karl Franz Josef teilgenommen. Das Requiem hielt dort Kardinal Bauer, Fürstbischof von Olmütz. Durch die trauergeschmückten Straßen wurde dann der Sarg in feierlichem Zuge zum Bahnhof geleitet und in einem Ertrazug nach Breslau überführt. Dort hielt eine unüberschaubare Menschenmenge die Straßen besetzt

und ließ in ehrfurchtsvollem Schweigen entblößten Hauptes den Trauerzug passieren, an dem die Abordnungen der katholischen Studentenkorporationen in Wicks, die katholischen Vereine, alle mit umflorten Fahnen, die Geistlichkeit und die Alumnus sich beteiligten.

Von den zahlreichen Beileidskundgebungen von Fürstlichkeiten und hohen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern seien nur die Telegramme des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Josef von Oesterreich mitgeteilt.

Kaiser Wilhelm telegraphierte an das Domkapitel: „Schmerzlich bewegt durch die Meldung, daß Gott der Herr dem Leben des Kardinals von Kopp ein Ziel gesetzt hat, spreche ich dem Domkapitel mein wärmstes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verlust, den das Domkapitel und die Diözese Breslau durch den Tod erlitten haben, lebhaftesten Anteil. Ausgestattet mit reichen

Geistesgaben, einem starken Glauben, lauterem Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamts vorbildlich, treu und segensreich gewaltet und sich um sein Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde dem Verewigten und seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern und dankbar gedenken.“



Frau Elisabeth Boehm van Endert, Kammerfängerin.

Frau Elisabeth Boehm van Endert.

(Mit Abbildung.)

Die berühmte deutsche Kammerfängerin Frau Elisabeth Boehm van Endert hat kürzlich auf dem Lloyd-Dampfer „George Washington“ die Ueberfahrt nach Amerika gemacht und befindet sich gegenwärtig auf einer Kunstreise durch die Hauptstädte der Vereinigten Staaten. An Bord des Dampfers befanden sich einige Seelöwen, mit denen die Künstlerin rasch Freundschaft schloß. Man sah sie oft in Gesellschaft der Tiere, die ihre Stimme kannten und sich willig von ihr lieblos ließen. Der Umgang mit diesen, jedenfalls nicht alltäglichen Reisegefährten bot der Künstlerin während der Ueberfahrt eine reizvolle Unterhaltung.



Zu dem Bombenattentat im Bischofspalast in Debreczin. Blick in das Zimmer mit dem Explosionsherd.

Das Bombenattentat im Bischofspalast in Debreczin.

(Mit Abbildung.)

Der Bischofspalast zu Debreczin war kürzlich der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlags, welcher in der ganzen gesitteten Welt Entrüstung und Abscheu erregte. Am 23. Februar traf im Palais eine kleine Holzliste ein. Beim Öffnen derselben erfolgte eine Explosion, wobei sechs Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der griechisch-katholische Bischof selbst, Dr. Miklossy, entging durch seine Abwesenheit dem sicheren Tode. Die entsetzlichen Verheerungen, welche unsere Abbildung zeigt, geben einen Begriff von der Macht der Höllemaschine, die mit etwa 18 Kilogramm Dynamit gefüllt war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Motiv zu der grauenvollen Tat in politischen Gründen zu suchen ist.

Ernstes und Heiteres.

(Nachdruck verboten.)

Veronikas Schweistuch.

Veronikas Schweistuch, dem lieben Heiland mitteleidvollst dargereicht und Seinerseits dankbar zurückgegeben mit dem getreuen Abdruck Seines göttlichen, bluttriefenden Antlitzes zu dauerndem, wunderbaren Andenken, ist ein erster Hinweis für uns, das Schweistuch unseres Lebens nicht zu entstellen durch das Abbild eines Tagesgößen, sondern einzig und allein zu versehen mit dem getreuen Bildnis des leidenden Heilandes, auf daß es uns allezeit und besonders in der Todesstunde legitimiere als Nachfolger Christi und — Erben des Himmels.

Berlin.

Alonso Freygang.

[Die neue Universität in Zürich.] (Mit Abbildung.) Die im Jahre 1832 errichtete Hochschule in Zürich hatte seither die Räume des alten Polytechnikums benützt, die sich indessen, angehts der starken Frequenz der Universität, im Laufe der Jahre als durchaus unzureichend erwiesen. Nachdem in einer Volksabstimmung im Jahre 1908 der Betrag von 3 1/2 Millionen Mark bewilligt worden war, unternahm man den Bau einer neuen Universität, der nun fertiggestellt ist und der Stadt zur Zierde gereicht. Das stattliche, nach den Plänen des Professors Moser errichtete Gebäude ragt hoch über der Altstadt empor, und weithin erblickt man den massigen Turm, welcher die beiden Flügel des gewaltigen Bauwerkes verbindet. Unsere Abbildung zeigt den nördlichen Teil des Baues, welcher das Biologische Institut enthält. Es ist zu erwarten, daß die Zahl der Studierenden, unter welchen sich auffallend viele Frauen befinden, in der neuen Universität einen erheblichen Aufschwung nehmen wird.

[Der deutsche Reichszanzer in Hamburg.] (Mit Abbildung.) Der deutsche Reichszanzer hat kürzlich auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg in Begleitung des Präsidenten des Hamburger Senats, des Bürgermeisters Predöhl und des preussischen Gesandten von Bülow den neuen Dampfer „Vaterland“ besichtigt, an welchem noch emsig gebaut wird. Der für die Hamburg-Amerika-Linie erbaute Dampfer „Vaterland“ ist ein Schwesterschiff des „Imperator“ und ist im vergangenen Frühjahr vom Stapel gelaufen. Der Riesendampfer faßt 50 000 Bruttotonnen und mißt nicht weniger als 276 Meter bei einer Breite von 30 1/2 Meter und bei über 19 Meter Tiefe. Die Decks türmen sich übereinander, und die Kommandobrücke liegt 40 Meter über dem Kiel des Schiffes. Der Dampfer hat reinen Turbinenantrieb unter Verwendung von Wasserrohrkesseln, wodurch die Anpassung der Fahrgeschwindigkeit an die jeweiligen Wind- und Wetterverhältnisse begünstigt werden soll. Das Schiff, das größer ist als der „Imperator“, gilt vorläufig noch für das größte Schiff der Welt. Diesen Ruhm will aber der englische Schiffsbauer Deutschland nicht lassen, und man rüstet sich bereits in Velsaft zu dem Bau eines neuen Riesenschiffes, das 60 000 Bruttotonnen aufweisen soll.

Blauveigelein.

Du mein holdes Weilchen,
Warte noch ein Weilchen,
Balde wirst du blüh'n.

Winter ist vergangen,
Und der Sonne Prangen
Wird auch dir erglüh'n.

Führten doch Schneeglöckchen
In den weißen Nöckchen
Längst den Frühling ein.

München.

Ist es auch mal trübe,
Singt von Lenz und Liebe
Jedes Vögelein.

Warte noch ein Weilchen,
Du mein holdes Weilchen
Auf der Sonne Glüh'n.

Unter blüh'nden Bäumen
Läßt sich's wonnig träumen,
Tief versteckt im Grün.

Rita Bredt.

[Der berühmte englische Maler Whistler] hatte einen Bubel, den er sehr liebte und als das Tier eines Tages eine Halsentzündung bekam, hatte er die Kühnheit, zu Sir Morell Madenzie, dem berühmten Halspezialisten, zu schiden. Der Arzt kam, und obwohl er empört war, zu einem Tier gerufen zu sein, ließ er sich dies doch nicht merken, sondern untersuchte, schrieb ein Rezept und steckte ein großes Honorar ein.

Dann fuhr er wieder davon. Am nächsten Tage ließ er Whistler bitten, so bald wie möglich bei ihm vorzusprechen. Als sich der Künstler verwundert bei ihm einstellte, rief ihm Sir Morell entgegen: „Ah, guten Tag, Herr Whistler! Ich ließ Sie herbitten, weil ich gern meine Haustür streichen lassen möchte!“

[Der Chef] einer großen Firma kam eines Tages auf die Idee, in seinen verschiedenen Räumen Plakate aufzuhängen, die den Sinnspruch trugen: „Was du tun willst, tue gleich!“ — Die Wirkung war eine geradezu wunderbare. Der Kaufmann konnte nach Verlauf einer Woche folgende Resultate konstatieren: Der Kassierer war mit 50 000 Mark durchgebrannt, verschwinden war auch der erste Buchhalter und mit ihm die Stenotypistin, drei junge Leute hatten eine Gehaltsaufbesserung verlangt, und der Laufburche hatte eine neue Karriere als Räuberhauptmann begonnen.

[Ihr Maßstab.] Tochter: „Mutter, sage was du willst, der Theodor liebt mich nicht mehr.“ — Mutter: „Aber Kind, weshalb denn nicht?“ — Tochter: „Ja, wenn er mich jetzt nach Hause begleitet, wählt er stets den kürzesten Weg.“

[Falsch verstanden.] Bauer: „Was kostet das Zahnziehen?“ — Zahnarzt: „Eine Mark.“ — mit Gas fünf Mark.“ — Bauer: „Fünf Mark? Na, dann will ich lieber morgen bei Tageslicht wiederkommen.“

Aufgabe: In Eränen.



(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

[Für Brustleidende] bildet der Honig ein sehr empfehlenswertes Hausmittel. Man nehme ihn in folgender Form: Acht Eßlöffel frische ungesalzene Ziegenbutter wird zerlassen und mit vier Eßlöffeln gutem, echten Honig verrührt; wenn diese Mischung erkaltet ist, verwendet man sie zum Gebrauch, indem man früh und abends einen Eßlöffel voll davon nimmt.

[Dorsch.] Ein schöner frischer Dorsch, dessen Augen noch recht klar sind, wird geschuppt, abgenommen und sauber gewaschen. Darauf legt man ihn in eine Fischwanne, gibt so viel kochendes Wasser darauf, daß er bedeckt ist und füllt einige Hände voll Salz dazu; sowie der Fisch einige Minuten gekocht hat, stellt man ihn an die Seite des Feuers und läßt ihn 20 bis 30 Minuten ziehen. Man richtet ihn nach dieser Zeit auf einer Serviette an, garniert ihn mit frischer Petersilie und gibt als Sauce Senfbutter dazu.

[Wenn man der Reinigung der Messer und Gabeln mit weißen Hesten] nicht besondere Aufmerksamkeit schenkt, wird man bald die Weiße der Heste sich in mehr oder minder ausgesprochenes Gelb verwandeln sehen und ungeschöne Eßbestecke haben. Um dies nun zu vermeiden, muß man die Heste täglich mit einem mit Seife bestrichenen und in kaltes Wasser getauchten Tuch tüchtig abreiben, mit kaltem Wasser nachspülen und nun so gut trocken reiben, daß keine Feuchtigkeit zurückbleibt. Zuletzt taucht man ein wollenes Tuch in fein pulverisierte Kreide und reibt die Heste damit glänzend.

Heranleiter-Logogriph.

Sind doch gar fleißige Tierchen, in Wäldern sie wohnen in Scharen, Lieben Gesellschaft und Ordnung, als Sinnbild du kannst sie bewahren; Mühsame Hände das Werk wohl vollenden, das schüßend sie wahren früh, wenn das Feuerroß flammend erwacht, an den Fluren sie hören bald, wenn die Tierchen des Waldes erst ohne den Kopf euch erscheinen. Fort mit dem Haupte noch einmal, den Ergen du kannst es vereinen.

Silbenrätsel.

Aus den 27 Silben: a, ci, da, di, gen, han, i, iff, land, le, lus, ma, mu, ne, no, ot, ri, rin, ro, sa, san, sen, thor, thü, tro, ver, wald bilde man 9 Wörter, welche

Aus voriger Nummer:

Auflösung der Schachaufgabe:
1. S. d 7 - f 8. f 4 - f 3.
2. T. h 3 - g 3 ♯. K. g 4 - h 5.
3. T. f 7 - h 7 ♯.

Auflösung der Schärade: Laubsfrosch.

Auflösung des Schieberätsels:

R e i s e k o s t e n
M o l l e s c h u b
P a n d e n b i l d
L a n d s t u r m
K u r t w a r e n
S i e b m a c h e r
G a s t e i n
U b r h e f t e
I m a n a c h
„Franziska — Elisabeth.“

Paul Kiechhoff.
(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe. Rudolf Vaskler, Direktor.